Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 48 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 27. November 1965 | 3 J 5524 C

Zur roten Aussöhnung?

EK. Es gibt viele Anzeichen dafür, daß sich die heutige Moskauer Führungsgruppe eifrig darum bemüht, das nun seit zwei Jahren immer wieder verschobene rote Weltkonzil spätestens 1966 unter möglichst reger Beteiligung der kommunistischen Parteien aus allen Erdteilen durchzuführen. Da im Frühjahr des kommenden Jahres auch der 23. Parteitag der sowjetischen KP — der erste nach und ohne Chruschtschew — stattfinden soll, würden der neue Parteichef Breschnjew und seine Leute es wohl recht gerne sehen, wenn auch die Weltkonferenz etwa um diese Zeit stattfinden könnte. Bei fast allen der sehr zahlreichen Moskaubesuche der Satelliten wie auch bei sonstigen Begegnungen der Parteiprominenz hat offenbar dieses Thema eine Hauptrolle gespielt, natürlich auch bei den Treffen zwischen Breschnjew und den rotpolnischen Spitzenfunktionären Gomulka und Cyrankiewicz in Weißrußland, dem vierten (!) sowjetisch-polnischen Rendezvous in diesem Jahr. Man vor und nach den Moskauer Feiern zum 48. Jahrestage der Oktoberrevolution mit dem rumänischen Parteiboß Ceausescu, mit den Tschechen, mit Ulbricht, mit dem Bulgaren Schiwkoff, mit Fidel Castros Bruder darüber gesprochen und heimlich Zusagen gesammelt. Die Moskauer „Prawda" betont in bewegten Worten, die Einheit der kommunistischen Weltbewegung sei nun einmal das entscheidende Ziel und die „westlichen Imperialisten" hofften nur darauf, daß sich die Genossen im Kleinkampf untereinander verzehrten. Moskau und seine Trabanten hielten sich im übrigen streng an die Aufforderung der Vorkonferenz vom März 1965, auf jeden Fall die offene Polemik mit Peking und seinen Freunden einzustellen.

Mit einigem Recht führen die meisten Kommentatoren im Westen die neue Regsamkeit der Sowjets auf diesem Gebiet auf manche Rückschläge und Prestigeverluste zurück, die Peking in den letzten Monaten erlitten hat. Da ist einmal die Tatsache, daß nach dem Einsatz neuer hervorragend bewaffneter amerikanischer Einheiten in Vietnam die von den Chinesen verkündeten entscheidenden Erfolge der roten Partisanen und ihrer kommunistischen Förderer ausblieben und daß Rotchina auch im Kampf zwischen Indien und Pakistan keineswegs die entscheidende Rolle spielte. Ein schwerer Rückschlag war dann das Scheitern des kommunistischen Putsches in Indonesien, war die Niederlage bei der Vertagung der afro-asiatischen Konferenz in Algier. Nach heftigem Liebäugeln Nassers und auch des roten Kubaregimes mit den Chinesen mußten beide klar auf Moskauer Kurs einschwenken, weil ihnen Peking niemals ausreichenden Ersatz für sowjetische Kredite und Waffenlieferungen bereitstellen konnte. Es ist sicherlich richtig, heute den Sowjets ein erheblich gesteigertes Selbstbewußtsein gegenüber den Chinesen zu unterstellen.

„Verstärkte Einheit..."

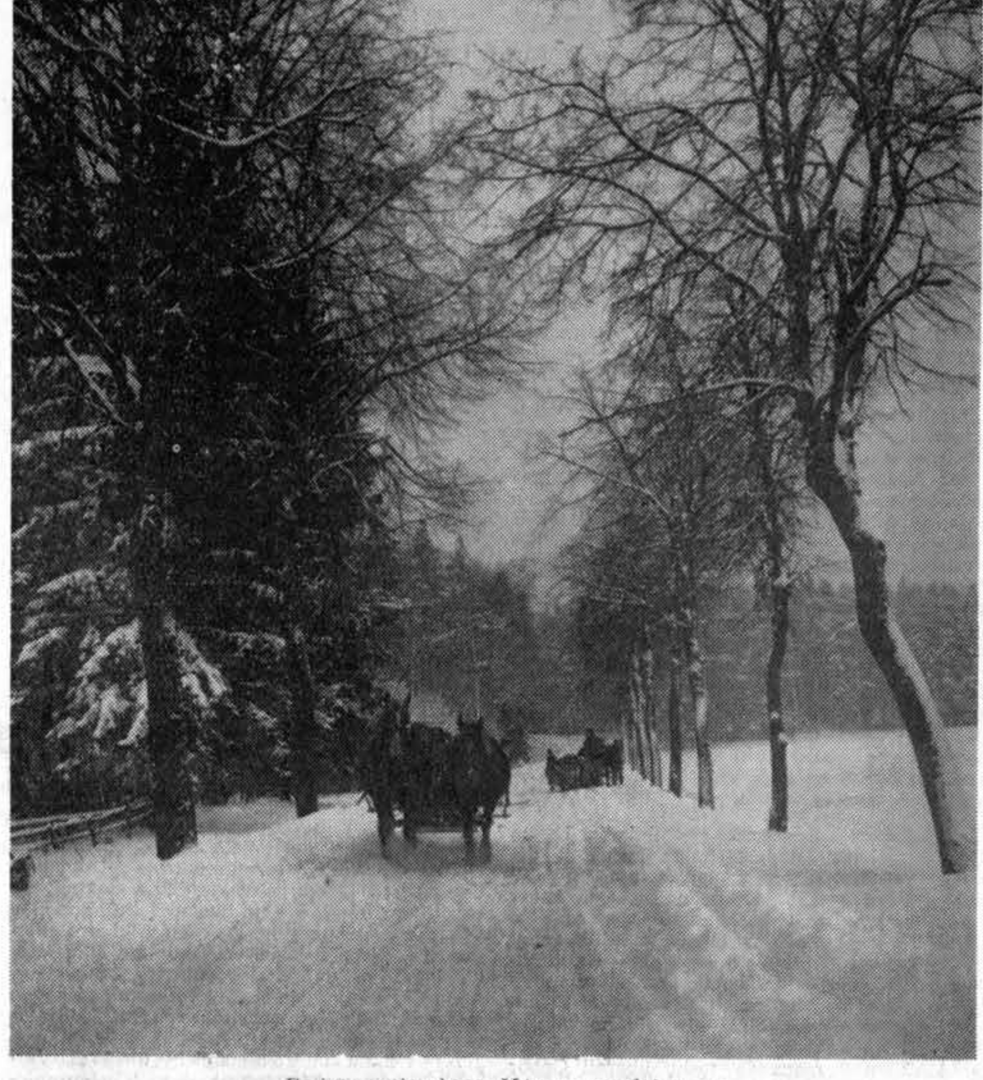
So manche britischen und amerikanischen Leitartikler und „Kremlauguren" haben in den letzten Wochen den Standpunkt vertreten, Moskau werde die neue Situation dazu nützen, die Rotchinesen in ihre Schranken zu weisen, den alleinigen Führungsanspruch des Kremls neu zu untermauern und das russische Separatspiel mit den USA, der anderen Atom-Weltmacht, nun ungestörter fortzuführen. Auch hier ist wieder viel Wunschdenken im Spiel. Man ist in diesen Kreisen noch immer der Meinung, daß der Konflikt Moskau-Peking weiterhin unheilbar sei oder doch höchstens durch eine totale Unterwerfung der Chinesen beendet werden könne. Nun darf man gewiß annehmen, daß auch die heutigen Männer im Kreml jede Gelegenheit nützen werden, die sowjetische Position in der Weltpolitik und vor allem auch im roten Lager zu verbessern, zugleich aber wird man voraussetzen dürfen, daß die Breschnjew, Kossygin, Scheljepin, Masurow usw. sich davor hüten werden, gerade im Umgang mit Mao Tse-tung und seinen Bundesgenossen jemals wieder die Tonart Chruschtschews anzuschlagen, der lange Zeit daran glaubte, man könne China mit hartem Druck und grimmigen Worten zum Kotau und zur Kapitulation zwingen.

Es mögen sich viele darüber gewundert haben, warum die sowjetische neue Führung bis heute auch auf die schwersten propagandistischen Kanonaden Pekings und seiner Freunde in Albanien, Japan, Neuseeland usw. fast immer geschwiegen oder höchstens sehr zahm geantwortet hat. Als vor wenigen Tagen noch die Männer in Peking den russischen Genossen üble Verräterei in ihrer Stellungnahme zum mißlungenen roten Putsch in Indonesien und zum indischen Problem vorwarfen, nahm man auch das in Moskau ziemlich sanft hin und beteuerte nur, schließlich sei die verstärkte Einheit im roten Lager das allerwichtigste. Wieviel anders hätte wohl der temperamentvolle Nikita in seinen besten Tagen reagiert!

„In den besten Händen..."

Die Männer, die im Oktober 1964 in die Spitzenpositionen der Sowjetunion einrückten, wußten sehr genau, wie stark sich die pausenlose Agitation Maos und seiner Trabanten gegen den angeblichen Revisionismus, gegen die heimlichen Extratouren und Techtelmechtel Chruschtschews in den kommunistischen Bruderparteien und weltrevolutionären Kadern ausgewirkt hatte. Pekingfraktionen bildeten sich schließlich auch in den gefügigsten und gehorsamsten Organisationen. Zeitweise sah es so aus, als habe Moskau in Asien, aber auch in Afrika und manchen Formationen Lateinamerikas seinen zentralen Einfluß weitgehend eingebüßt. Wurde der Einfluß Chinas nicht sogar bei den Parteien in Osteuropa sehr spürbar? Erklärte sich nicht so manches heimliche Aufmucken, manche Keckheit der „Kleinen" aus der heimlichen Hoffnung, Peking gegen Moskau ausspielen zu können? Eines vor allem schien nun der neuen sowjetischen Führung höchst notwendig: der Nachweis für alle Genossen da draußen in der weiten Welt, daß Moskau sich an weltrevolutionärer Verläßlichkeit von den Brüdern im Fernen Osten, von den ganz Harten in keiner Weise überbieten lasse, daß also hier die Angelegenheiten der roten Welteroberung nun nach dem Sturz Chruschtschews in den besten Händen lägen. Daß im übrigen die Sowjetunion leichter als Rotchina in der Lage war und bleibt, den armen Brüdern in Marx wie auch so manchen Bürgerkriegsstrategen mit Waffen und Krediten beizuspringen, mußte sich dann, als Pekings Leistungen hinter den Versprechungen erheblich zurückblieben, schon fühlbar auswirken.

Es ist sicher, daß man im Kreml sehr genau die Möglichkeiten kennt, die die heutige Situation bietet. Man wird seine Position in mancher Hinsicht verbessern können, man wird sich aber schwerlich der Illusion Chruschtschews hingeben, Rotchina wieder in die Rolle eines bescheidenen Befehlsempfängers verweisen zu können. Und wer da träumt, Moskau könne sich nun „liberalisieren" und langsam aus dem roten Lager lösen, der wird ein böses Erwachen erleben. Auch in diesen Monaten scheinbar schärfster Gegensätze haben zu jeder Stunde sowohl Peking wie Moskau die Revolutionsspezialisten für Afrika und Lateinamerika geliefert und mit ihnen die Waffen. Das Zusammenspiel in dieser Richtung hat nie aufgehört



Fahrt mit dem Klingerschlitten

auf der Landstraße nach Bischofstein — Aufn. R. Hallensleben

Das Konzil geht zu Ende

np. Die Arbeiten des Zweiten Vatikanischen Konzils gehen dem Abschluß entgegen. Die vierte und letzte Session, die am 15. September begann, wird am 8. Dezember beendet sein. Sie wird mithin nur etwas über zweieinhalb Monate gedauert haben. Man hatte mit einer längeren Dauer gerechnet, weil einige der Schemen, die die letzte Session zu erörtern hatte, vor allem das über „die Kirche in der modernen Welt", sehr inhaltsschwer waren. Doch die Schwierigkeiten gelten nun als überwunden, und zwar nicht zuletzt durch das überlegene Eingreifen des Papstes in den Gang der Verhandlungen.

Gleich zu Anfang dieser letzten Session wies Paul VI. die Konzilsväter zu verchiedenen Malen auf die Tatsache hin, daß Aufgabe dieses Konzils nicht eine Revolutionierung der Kirche, sondern nur ihre Anpassung an die Zeit sei. Das Konzil hat denn auch in der Tat nichts „Revolutionäres" beschlossen. Es hat überaus wichtige Neuerungen in der inneren Struktur der römischen Kirche eingeleitet und sie an die neue Zeit angepaßt. Eine ganze Reihe der durch das Konzil oder im Zusammenhang mit dem Konzil gefaßten Beschlüsse, wie das neue Verhältnis zu den anderen Kirchen, die Juden-Erklärung, die Schaffung einer Bischofs-Synode und andere mehr, stellt Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung dar.

Das gleiche bezieht sich auch auf die Ansprache Pauls VI. in der Domitilla-Katakombe, in der er von den „modernen Katakomben der heutigen Christen" sprach und das Verhalten der Kirche zu den von den Kommunisten verübten Glaubensverfolgungen als eines „der Geduld und des Leidens" bezeichnete. Er hat hiermit eine klare Verurteilung des Kommunismus verkündet, wenn auch viele es bedauern, daß eine solche Verurteilung der größten Irrlehre unserer Zeit nicht in feierlicher Form vom Konzil selbst erfolgte. Auch sofern es die Person des Papstes betrifft, ist keine „revultionäre" Verminderung seiner Autorität, aber dennoch eine genügend weitgehende Anpassung der Stellung des Pontifex an die veränderten Umstände der Welt erfolgt.

Ernste Mahnung zur Verantwortlichkeit

Regierungserklärung und evangelische Denkschrift

Bonn (hvp) In den politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wurde eingehend die Frage erörtert, ob die Ausführungen der von Bundeskanzler Prof. Erhard im Bundestag verlesenen Regierungserklärung eine Antwort auf die Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland dargestellt haben. Dabei wurde die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß sowohl die wiederholte ernste Mahnung zur Verantwortlichkeit bei öffentlichen Äußerungen zum Deutschlandproblem als auch die konkreten Feststellungen zur Rechtslage hinsichtlich der Oder-Neiße-Linie sehr wohl als eine unmittelbare Erwiderung auf das zum Zeitpunkt der Abgabe der Regierungserklärung vorliegende Memorandum der EKD betrachtet werden können. Eine amtliche Bestätigung für Informationen aus allgemein sehr gut unterrichteter Quelle, daß gewisse Passagen der Regierungserklärung erst formuliert und aufgenommen worden sind, weil man eine Erwiderung auf die in der EKD-Denkschrift verfolgte politische Tendenz für unerläßlich hielt, liegt jedoch nicht vor.

„Keine Preisgabe des Rechts"

In diesem Zusammenhange wurde besonders hervorgehoben, daß der Bundeskanzler bereits eingangs der Regierungserklärung betont hat, heute müsse „vor jeder öffentlichen Äußerung (zu innen- und außenpolitischen Fragen) die Frage nach der politischen Verantwortbarkeit derlei individueller Aussagen stehen". Dem entspreche die im Schlußteil der Regierungserklärung ausgesprochene Mahnung: „Ich möchte .. sagen, daß die Politik eines großen Landes nicht ohne politisches Selbstbewußtsein gestaltet werden kann und daß gerade ein Volk, das geteilt ist wie das deutsche, die Überzeugung vom eigenen Recht, der eigenen Aufgabe braucht, den Glauben an die Legitimität seiner Politik und seiner Interessen. Diesen Tatbestand sollte auch die politische Kritik respektieren ..."

Im gleichen Sinne sei die im speziellen Abschnitt über die Wiedervereinigungspolitik enthaltene Erklärung zu verstehen: „Wie würden andere Nationen handeln, wenn sie in unserer Lage wären? Ich bin gewiß, kein Volk von geschichtlichem Anspruch wäre bereit, seine Einheit und sein Recht preiszugeben." Hierbei habe sich der Bundeskanzler faktisch auf die einstimmig am 14. Juni 1961 vom Bundestag aufgenommene Entschließung zur Ostpolitik bezogen, aus der er auch kurz darauf zitiert habe: Die Bundesregierung solle jede sich bietende Möglichkeit ergreifen, um ohne Preisgabe lebenswichtiger deutscher Interessen zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Staaten zu gelangen.

Deutschland in den Grenzen von 1937

Entsprechend diesem Auftrage des Bundestages habe der Bundeskanzler sodann seine Erklärung zur Oder-Neiße-Frage formuliert, indem er mit besonderem Nachdruck hervorgehoben habe, daß der Friedensvertrag nicht am Beginn, sondern am Ende des — sicherlich schwierigen — Weges zur Wiedervereinigung Deutschlands stehen würde, jener Friedensvertrag, der allein mit einer freigewählten gesamtdeutschen Regierung abgeschlossen werden könne und in dem dann die endgültigen Grenzen Deutschlands festgelegt werden könnten und müßten, die Grenzen Deutschlands, „das nach gültiger Rechtsauffassung in seinen Grenzen von 1937 fortbesteht". Wenn der Bundeskanzler hier die Möglichkeit erwähnt habe, daß eine freigewählte gesamtdeutsche Regierung „andere Grenzen" anerkennen könne, so habe

Fortsetzung Seite 2

„Synode ohne Eigengewicht"

Die Wochenzeitung „Christ und Welt" beschäftigt sich mit der Behandlung der Vertriebenen-Denkschrift der EKD durch die Frankfurter Arbeitstagung der Synode:

„Obwohl die Synodalen formal dem Geist der Versöhnung huldigten, haben sie dem politischen ‚Gefälle' der Denkschrift nach für die Bereitschaft zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie plädiert. Sie haben damit ein politisches Faktum ersten Ranges vollzogen. Darüber müssen sich alle Beteiligten klar sein. Man kann diesen Schritt zwar als seelsorgerischen Dienst der Kirche motivieren, man kann aber auch sagen, daß die evangelische Kirche der offiziellen Ostpolitik der Bundesregierung den Fehdehandschuh hingeworfen hat . Der zweite Akt der innerkirchlichen Diskussion um die Denkschrift ist damit beendet Der Rat hat sich nicht nur solidarisch erklärt, er hat die Verantwortung für die Denkschrift voll übernommen. Daß die Synode so schnell und ohne gründliche Aussprache mitzog, obwohl sie weder den Auftrag gab noch mitgearbeitet hat, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt wurde, demonstriert zwar die Geschicklichkeit des Rates, jedoch nicht das Eigengewicht der Synode."

Fortsetzung von Seite 1

er damit unterstrichen, daß niemand — auch die Bundesregierung nicht, vor allem aber keinerlei sonstige politischen oder kirchlichen Gremien — in Deutschland das Recht habe, die künftigen Beschlüsse der freien Regierung Gesamtdeutschlands in einem für das deutsche Volk abträglichen Sinne zu präjudizieren. Demgemäß habe der Bundeskanzler in den letzten Worten der Regierungserklärung jedermann in Deutschland aufgerufen und ermahnt: „Lassen Sie uns einstehen für das Recht, die Freiheit und die Einheit des Landes, dem wir dienen!"

„Besessenheit in deutschen Fragen"

Der ehemalige Bonner Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung", Fred Luchsinger, berichtet ausführlich in zwei der letzten Ausgaben des Schweizer Blattes über seine Eindrücke aus Warschau. Schon eingangs stellt er — sozusagen als gravierendstes Moment seiner Beobachtungen — fest, daß Polen, entgegen einigen anderen Ostblockstaaten und vor allem gegen die Auffassung mancher westlicher „Sachkenner" weitgehend kommunistische Blockpolitik beziehungsweise die Politik Moskaus betreibe. So sei er vielen Intellektuellen begegnet, die mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Polen unzufrieden seien und mit Eifersucht auf die Selbständigkeitsbestrebungen ihrer kommunistischen Partner schauten.

Gründlich setzt sich Luchsinger mit der polnischen Sicherheitspolitik auseinander, wobei er mehrere Aspekte für wichtig hält. Einmal verfolge Polen die von der Sowjetunion seit 1955 offenkundig vertretene Politik des Status quo, was die Teilung Deutschlands für immer bedeuten solle, zum anderen könne sich die polnische Propaganda nicht genug tun in dem Bestreben, Westdeutschland als den Unruheherd Nummer eins in allen Teilen des Volkes hinzustellen, was auch wieder einer strikten Befolgung der Sowjetpolitik gleichkomme. Bedauerlich in diesem Zusammenhang sind Luchsingers Bemerkungen über „das höchst unklar umschriebene Heimatrecht", das die Deutschen vertreten und über die „Aussprüche Schröders, das er Breslau und Königsberg ‚nicht vergessen habe' ", zumal der Berichterstatter sonst durchaus um Objektivität bemüht ist.

Als das vorherrschende neuralgische Thema bezeichnet der Schweizer Korrespondent die „Besessenheit, die Warschau in den deutschen Fragen zeigt". Sie komme nicht nur einer Identifizierung mit Moskau gleich, sondern diene vor allem dazu, auch in den nichtkommunistischen Kreisen, etwa des polnischen Katholizismus, an den nationalen Instinkt zu appellieren. Es komme dabei zu „grotesken Verzerrungen" des Deutschlandbildnisses, die, so hebt er hervor, zum Leidwesen des Regimes trotz der pausenlosen Propaganda nicht überall Gehör fänden. „Wer das heutige Deutschland aus eigener Anschauung kennt", schreibt Luchsinger an dieser Stelle, „kann nur den Kopf schütteln." Wie er an der ihm in Warschau in die Hand gedrückten Dokumentation der polnischen Geschichte aufzeigt, ist jedoch nicht nur Deutschland, sondern auch die eigene Geschichte Polens das Opfer propagandistischer Verzeichnung.

Rußlands Weizenkäufe

Welche Größenordnung die russischen Weizenkäufe erreichen, zeigen Ausschnitte aus einem Artikel des „St. Galler Tagblatts". Wir zitieren:

„Trotz aller auf der März-Tagung des Zentralkomitees beschlossenen Hilfsmaßnahmen ist die diesjährige Ernte noch schlechter ausgefallen als die des letzten Jahres. Inzwischen hat die UdSSR auch in Kanada 4,6 Millionen Tonnen Weizen und 400 000 Tonnen Weizenmehl zur Lieferung innerhalb der nächsten 12 Monate gekauft, nachdem es eine Woche zuvor bereits 0,7 Mill. Tonnen Weizen und 20 000 Tonnen Mehl bestellt hatte; die Gesamtmenge erreicht also fast 5,8 Mill. Tonnen, was immerhin ein Drittel der gesamten Weizenmenge Kanadas ist. In Argentinien kauften die Sowjets vor kurzem 2,1 Mill. Tonnen auf, das heißt ein Viertel der dortigen Ernte. Ebenfalls laufen in Australien Verhandlungen über größere russische Weizenankäufe. Mit Frankreich wurden Geschäfte über insgesamt 700 000 Tonnen Weizen abgeschlossen. Die Gesamtmenge des von der Sowjetunion in westlichen Ländern während der letzten Monate bestellten Weizens dürfte bei knapp 10 Mill. Tonnen liegen.

Mit dieser Einfuhr wird die UdSSR das bei weitem größte Weizeneinfuhrland sein; erst in großem Abstand folgen England mit 3,8 Mill. und Japan mit 3,6 Mill. Tonnen. Die Weltweizenausfuhr beläuft sich auf annähernd 33 Mill. Tonnen, davon wird Sowjetrußland etwa 30 Prozent in Anspruch nehmen. Weitaus an der Spitze der Weizenexporteure stehen die klassischen Länder des ‚Kapitalismus', die Vereinigten Staaten mit 17,3 Mill. Tonnen und Kanada mit 13,6 Mill. Tonnen; an der Spitze der Weizenbittsteller befinden sich dagegen die klassischen Länder des Kommunismus, die Sowjetunion mit 9 und Rotchina mit 6 Mill. Tonnen.

Das Weizengeschäft wird die UdSSR einschließlich der Fracht rund 2,8 Milliarden Schweizer Franken kosten. Die Bedeutung dieser Ziffern läßt sich aus der Tatsache ablesen, **daß Rußland aus fast allen westeuropäischen Ländern insgesamt Waren im gleich hohen Be**trage bezieht; der Weizeneinkauf kostet also soviel wie alle diese Importe zusammengenommen!"

BdV-Präsidium vom Papst empfangen

RMW. Wie wir in unserer letzten Folge bereits kurz berichteten, wurde das Präsidium des Bundes der Vertriebenen am 18. November von Papst Paul VI. zu einer Audienz empfangen. Im Jahr der Menschenrechte wollte die Verbandsführung den Papst ihren Dank für die moralische und karitative Hilfe und die loyale Haltung des Vatikans in den Fragen der deutschen Vertriebenen übermitteln.

Der Delegation, die vom Präsidenten des BdV, Wenzel Jaksch, geleitet wurde, gehörten unter anderem sein Stellvertreter, unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB), an, ferner in seiner Eigenschaft als Präsident des Katholischen Flüchtlingsrates der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Peter Paul Nahm. Der von der deutschen Bischofskonferenz mit der Vertriebenen- und Flüchtlingsseelsorge beauftragte Bischof Heinrich Maria Janssen (Hildesheim) begleitete die Delegation. Die Vertreter der Vertriebenen nahmen an der Generalaudienz teil und wurden anschließend von Papst Paul VI. in einer Seitenkapelle der Peterskirche in einer Spezialaudienz empfangen, die dem Andenken Pius XII. gewidmet ist. Die Delegation legte an seinem Grabe einen Kranz nieder und erwies auch dem Andenken Johannes XXIII. eine Reverenz.

In einer offiziellen Stellungnahme am Wochenende maß das polnische Parteiorgan „Tribuna Ludu" der Audienz hochpolitische Bedeutung bei. Es heißt in diesem Artikel:

„Was sagt der Papst zu einer Zeit, in der in Westdeutschland die Evangelische Kirche die Umsiedler aufruft, der Hetzpropaganda der Berufsführer der ‚Vertriebenenverbände' keine Folge zu leisten und sich mit den unwiderruflichen Folgen des im Namen des deutschen Volkes ausgelösten Krieges und der im Namen des deutschen Volkes begangenen Greueltaten abzufinden? Er sagt, ‚daß ihm das harte Los aller derjenigen, die gezwungen waren, Heimat und Herd zu verlassen', am Herzen liege. Dabei hat der Papst die ‚aufbauende Kraft' des Bundes der Vertriebenen gewürdigt und ihm am Ende der Audienz seinen Apostolischen Segen erteilt. Die Rede des Papstes an die Führer der westdeutschen revisionistischen Organisation wird dieser zweifellos neue Munition zu ihrer antipolnischen Propaganda liefern." Die scharfe Warschauer Reaktion auf die Worte Papst Paul VI. läßt klar erkennen, mit welcher Bestürzung die Begegnung im Vatikan dort aufgenommen worden ist.

Wie wir in diesem Zusammenhang von unserem Landsmann Reinhold Rehs erfahren, hat dieser Besuch Gelegenheit gegeben sowohl dem deutschen Botschafter beim Quirinal, von Hervath, als auch dem derzeitigen Geschäftsträger beim Vatikan, Dr. Jaeschke (der den erkrankten Botschafter vertrat), die Auffassungen der Heimatvertriebenen darzulegen. Beide Persönlichkeiten erwiesen sich als wohlinformiert und bekundeten in warmherziger und überzeugender Weise ihre Bereitschaft, wie bisher sich dieser Fragen besonders anzunehmen. Der Besuch gab darüber hinaus Gelegenheit zu einer unmittelbaren Begegnung mit dem anläßlich des Konzils in Rom weilenden deutschen Episkopat. Es fand ein eingehender und aufgeschlossener Meinungsaustausch statt, an dem unter anderem Kardinal Doepfner (München) und Kardinal Jaeger (Paderborn) teilnahmen.

Wie Landsmann Rehs dem Ostpreußenblatt erklärte, stand der Besuch in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der Veröffentlichung der EKD-Denkschrift. Die Audienz in Rom sei zu einem Zeitpunkt vorbereitet worden, als noch niemand mit dem Erscheinen einer solchen Schrift rechnen konnte. Alle gegenteiligen Vermutungen seien daher gegenstandslos.

Die Schlußworte des Papstes an die Vertreter der deutschen Heimatvertriebenen bei der außerordentlich eindrucksvollen Audienz lauteten: „Wir wünschen, daß Ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen."

Das Gesamtergebnis des Besuches im Vatikan und der dabei geführten Gespräche wurde von Landsmann Rehs als sehr ermutigend bezeichnet.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 269 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen eingetroffen.

Als wichtigstes ungelöstes Problem in Europa haben die Regierungschefs von Polen und Jugoslawien die deutsche Frage bezeichnet. In einem Kommuniqué, das nach dem Besuch von Gomulka und Cyrankiewicz in Jugoslawien veröffentlicht worden ist, wird außerdem ein europäisches Sicherheitssystem gefordert.

Eine feste und sichere Basis für eine demokratische Ordnung und ein verantwortungsvolles Staatsbewußtsein der Bürger forderte der DGB-Vorsitzende Rosenberg auf der 6. Bundesjugendkonferenz des DGB in München.

Trotz einer Verbesserung der Atmosphäre zwischen Staat und Kirche werde immer noch harter ideologischer Druck auf die Menschen in der sowjetisch besetzten Zone ausgeübt. Das stellte der Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche, Friedrich Wilhelm Krummacher, in seinem Jahresbericht vor der Landessynode in Züssow bei Greifswald fest.

Eine Verstärkung der deutsch-englischen Zusammenarbeit hat Außenminister Schröder mit der britischen Regierung bei Besprechungen in London vereinbart.

Unterstützen wollen die Länder das von der Bundesregierung vorgeschlagene Haushaltssicherungsgesetz. Das haben die Finanzminister der Länder bei der Sitzung des Finanzausschusses des Bundesrates beschlossen.

Eine Notstandsverfassung will Bundesinnenminister Lücke erst dann vorlegen, wenn ihre Verabschiedung durch eine Zweidrittelmehrheit politisch sichergestellt ist.

In einer Stellungnahme zur Vertriebenen-Denkschrift der EKD warnte Herbert Wehner davor, das Recht wegzudiskutieren. Es sei „daran vorbeigeschrieben" worden, daß die Bundesrepublik von Kommunisten als aggressionswütig bezeichnet wird und dadurch von anderen Völkern isoliert werden soll.

Atompartnerschaft - keine deutsche Erfindung

Chronik der Diskussion über die Reform der Allianz

Bonn (dtd). — Weithin hat sich in der öffentlichen Meinung der Welt und selbst unseres Landes die Ansicht festgesetzt, als sei die Forderung nach einer atomaren Partnerschaft im westlichen Bündnis eine deutsche Erfindung. In Wahrheit aber geht die Diskussion über die Reform der NATO von der Erkenntnis aller Verbündeten aus, daß eine Formel für die gemeinsame Gestaltung der Nuklearstrategie gefunden werden muß. Nachstehende Chronik soll das verdeutlichen.

Am 14. Juli 1958 empfiehlt die WEU-Versammlung dem Ministerrat der „Westeuropäischen Union", daß er prüfen möge, welche Organisation erforderlich sei, um eine gemeinsame Entscheidungsgewalt über den strategischen Einsatz der Kernwaffen auszuüben.

Am 15. Oktober 1959 erklärt das „Foreign Policy Research Institute" der Universität von Pennsylvanien in einer Studie für den Auswärtigen Ausschuß des amerikanischen Senats: „Um mögliche Zweifel an der Bereitschaft der USA zu beseitigen, ihre Vergeltung als Antwort auf einen Angriff in Europa einzusetzen, sollte von der NATO eine strategische Nuklearstreitmacht geschaffen und ihr die spezielle Aufgabe der Verteidigung Europas übertragen werden."

Am 6. Dezember 1959 betont General Lauris Norstad, Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte in Europa, auf der 36. Sitzung des „Institute of World Affairs" in Pasadena (Kalifornien), „daß die Kontrolle über Kernwaffen für die Allianz übertragen und daß diese Kampfmittel der NATO anvertraut werden sollten, so lange das Bündnis besteht."

Am 30. April 1960 tadelt der Ausschuß für Verteidigungs- und Rüstungsfragen der WEU-Versammlung „das hartnäckige Bestehen auf nationaler Kontrolle" über die Kernwaffen, das als eine „Doktrin der Verzweiflung und als ein gefährlicher Anreiz zur Ausbreitung der Kernwaffen auf eine immer größere Anzahl Länder" angesehen werden müsse.

Am 2. Dezember 1960 faßt die WEU-Versammlung zwei Entschließungen, in denen die Aufstellung einer nuklearen Streitmacht der NATO gefordert und in denen verlangt wird, „daß der NATO-Rat auf der Grundlage der Gleichberechtigung das Verfahren festlegt, das die Grenzen und die politische Kontrolle des Einsatzes der nuklearen Waffen und im Falle einer Krise die Schnelligkeit einer Entscheidung sichert."

Am 16. Dezember 1960 legt US-Außenminister Christian Herter dem NATO-Ministerrat einen Plan vor, in dem Amerika seinen Bündnispartnern bis zum Ende des Jahres 1963 fünf atomgetriebene U-Boote mit zusammen 80 „Polaris"-Raketen und für die Zeit von 1964 an weitere 100 Mittelstreckengeschosse zum Kauf anbietet. Er fordert sie auf, eine Formel für die gemeinsame Verfügungsgewalt über diese Waffen auszuarbeiten.

Am 10. April 1961 verspricht John F. Kennedy, der neue US-Präsident, dem Militärausschuß der NATO: „Die Vereinigten Staaten haben die Absicht, einen vollen Anteil für die Ausarbeitung einer guten Lösung dieser Probleme zu leisten.

Am 13. Dezember 1961 kommen die in Paris versammelten NATO-Minister zu dem Schluß, daß für das Projekt „**NATO als vierte Atommacht**" im Laufe des folgenden Jahres eine brauchbare und alle Partner befriedigende Formel gefunden werden müsse.

Am 21. Dezember 1962 erklären der amerikanische Präsident John F. Kennedy und der britische Premierminister Harold Macmillan im Communiqué von Nassau, daß eine „multilaterale Kernwaffenstreitmacht in engster Konsultation mit anderen NATO-Verbündeten" entwickelt werden müsse.

Die „MLF", die seither als Synonym für den Begriff atomare Partnerschaft genommen wird, war mithin das Resultat einer jahrelangen Diskussion, die nach einer Lösung des entscheidenden Problems in der NATO suchte. Es ging und geht hier also durchaus nicht nur um eine Befriedigung deutscher Bedürfnisse, sondern um eine „Verdichtung" des Bündnisses in seiner Gesamtheit.

„Polen unter starker Depression"

London (hvp) - Die britische katholische Wochenzeitung „The Tablet" stellte in einem Bericht aus Warschau fest, in der polnischen Hauptstadt und auch sonst in Polen seien bei der Bevölkerung ernste Anzeichen der „Erschöpfung und Depression" festzustellen. Die polnische Bevölkerung leide besonders unter dem Mangel an lebenswichtigen Gütern und unter der schlechten Versorgung überhaupt. Oftmals höre man Klagen wie: „Das Leben ist hoffnungslos und sinnlos. Dieser Existenzkampf dauert nun schon so lange Zeit. Wo aber sind die von der Regierung so lautstark angekündigten Ergebnisse? Nicht eine Spur davon ist zu finden. Auf uns lastet der Fluch, das schlechteste Wirtschaftssystem in der Welt zu haben." Der Warschauer Korrespondent von „The Tablet" fügte hinzu, daß sich Polen „bereits seit Jahren am Rande des Bankrotts befindet". Zwar habe Warschau von den USA insgesamt rd. 800 Millionen Dollar (z. T. in Form von Lieferungen von Getreide und Lebensmitteln — Anm. der Red.) erhalten, aber auch damit sei keine wirtschaftliche Gesundung erzielt worden. Hauptsächlich liege das daran, daß das kommunistische System die polnische Bevölkerung „völlig demoralisiert" habe.

Eine politische „Explosion", wie sie sich 1956 ereignet habe, werde sich offensichtlich nicht wiederholen; denn die Widerstandskraft der polnischen Bevölkerung sei gebrochen. Übrig geblieben sei allein, daß die Kommunisten sich in Erinnerung an jene Ereignisse des „polnischen Oktobers" 1956 etwas vorsichtiger verhielten.

Fischereihafen wird ausgebaut

Moskau (hvp) - Während die Häfen Königsberg und Pillau heute vornehmlich Basen der sowjetischen Kriegsmarine sind, wird Memel zunehmend zum Fischereihafen ausgebaut, der auch von Fangschiffen angelaufen wird, die im Atlantik Fischfang betreiben. Wie die sowjetische Zeitung „Sowjetskaja Litwa" (Sowjet-Litauen) meldete, soll der Kai, an dem die Fischdampfer im Memeler Hafen festmachen, bis 1968 auf eine Länge von mehr als einen Kilometer gebracht werden. Ein Schwimmkran, der Lasten bis zu 100 Tonnen heben kann, versenkt die Betonklötze. Insgesamt sollen auf dem Kai vierzehn Verladekräne aufgestellt werden. Außerdem wird eine Kühlhalle gebaut, in der 12 000 Tonnen Fisch gelagert werden können. Die Fangbasis Memel wird bereits jetzt von etwa einem Dutzend großer sowjetischer Fangschiffe bedient, die z. T. Tiefkühleinrichtungen an Bord haben, so daß die Fische sogleich verarbeitet und eingefroren werden können. Die beiden schwimmenden Fischfabriken „Uborewitsch" und „Montwila" landeten in diesem Jahr bisher je rd. 7000 Tonnen tiefgefrorene Fische an.

Hamburger Bischof kritisiert Kirchenmemorandum

r. Vor der Synode der Hamburger Evangelischen Kirche hat Landesbischof D. Hans-Otto Wölber, der schon bei der EKD-Synode erhebliche Bedenken gegen die Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland über „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn" anmeldete, den Ratsvorsitzenden Präses Kurt Scharf aufgefordert, klarzustellen, welche Autorität und Bedeutung diese Denkschrift überhaupt habe. Der Präses solle auch unverzüglich bekanntgeben, wer die Verfasser dieses Memorandums seien.

Eine theologische Untersuchung der EKD-Denkschrift, zu der das letzte Wort noch nicht gesprochen sei, hält der hamburgische Bischof für dringend notwendig. Sie habe z. B. von Versöhnung so allgemein gesprochen, daß sie nicht einmal das entscheidende Pfand der deutschen Wiedervereinigung ins Spiel gebracht habe, wenn es um künftige Grenzregelungen gehe. Die Vermutung, Versöhnung könne so etwas wie eine politische Pferdekur sein, nannte Bischof Wölber illusionär. Das Mißverständnis, es handle sich hier um eine politisches Bekenntnis der evangelischen Christenheit, müsse ebenso vermieden werden wie die emotionale Behandlung dieses Themas.

30 000 Hektar Brachland in Ostpolen

Warschau (hvp) - In einem Bericht der Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" über die Zustände in den früheren Heimatgebieten der Ukrainer in Ostpolen — die Ukrainer wurden 1945/46 zwangsweise in die Oder-Neiße-Gebiete umgesiedelt — wurde zugegeben, daß dort noch fast 30 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche völlig brach liegen. In den Jahren 1959 bis 1964 wurden etwa 900 polnische Siedler in diesen seit 20 Jahren völlig verwahrlosten Gebieten angesetzt, was etwa 2,5 Milliarden Zloty an Investitionen erfordert hat. Aus sonstigen polnischen Presseberichten ging hervor, daß ein beträchtlicher Teil der Neusiedler die einst von Ukrainern bewohnten ostpolnischen Gebiete wieder verlassen hat, weil sie mit der Wirtschaft auf dem verunkrauteten und verstrüpptem Land nicht zurecht kommen. Den Ukrainern, die mit Schwerpunkt in Pommern zwangsangesiedelt worden sind, ist die Rückkehr in ihre Heimat bisher verwehrt worden.

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl.), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 13.



Das Evangelium im Osten

Eine kritische Stimme zur EKD-Denkschrift

Das in Kiel in einer Auflage von über 100 000 Exemplaren erscheinende Evangelisch-Lutherische Gemeindeblatt „Kirche der Heimat" hatte Oberlandeskirchenrat Eberhard Schwarz (Kiel) gebeten, die soeben veröffentlichte Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) über „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn" zu kommentieren. Mit freundlicher Erlaubnis des Redaktion von „Kirche der Heimat" bringen wir den Kommentar nachstehend im Auszug:

„Die von der Kammer für öffentliche Verantwortung erarbeitete Denkschrift faßt ein heißes Eisen an. Da in der westdeutschen Öffentlichkeit der Eindruck vorherrscht, die Vertriebenenprobleme seien mit der sogenannten ‚wirtschaftlichen Eingliederung' im allgemeinen gelöst, kann die Untersuchung der gesellschaftlichen und sozialpolitischen Situation der Vertriebenen sicher zu einer Korrektur dieser Auffassung beitragen.

Ob die Denkschrift jedoch der Arbeit der Vertriebenenverbände und der anders gearteten kirchlichen Vertriebenenarbeit gerecht geworden ist, muß in Zweifel gezogen werden. Für letztere gilt jedenfalls, daß sie ihre Aufgabe von den Anfängen an nicht als Selbstzweck, sondern als eine Hilfe zur Beheimatung in den Aufnahmekirchen verstanden hat, wie das Memorandum von Professor D. Girgensohn aus dem Jahre 1947 ausweist. Allerdings schloß das die Wahrnehmung der Verantwortung für das geistliche und geschichtliche Erbe der verdrängten evangelischen Kirchen des Ostens nicht aus, sondern ein.

Seltsam unverbunden wendet sich die Denkschrift in den vier folgenden, breit ausgeführten Teilen den vorwiegend politischen Problemen zu, auf denen das Gewicht der Ausführungen zu liegen scheint. Kann aber eine der Kirche rechtmäßig zukommende Aufgabe darin gesehen werden, den Politikern Handlungsfreiheit zu verschaffen, die man allem Anschein nach zur Zeit aus sehr verschiedenen Gründen als nicht gegeben ansieht? Und wenn das zu bejahen wäre, überschätzt die Kirche damit nicht ihre Kraft und ihre Möglichkeiten?...

In der Denkschrift ist jedenfalls die Beschränkung auf das deutsch-polnische Verhältnis zu bedauern, weil hierdurch der fälschliche Eindruck entsteht, als sei das Problem politisch nicht mehr in die Zusammenhänge des sowjetischen Machtbereichs eingebettet.

Wenn aber die besondere Situation des heutigen Polens zu bedenken gegeben wird, so hätte das mitgeteilte statistische Material zumindest der Auswertung bedurft. Denn es wird keineswegs deutlich, daß die Wertverschiebung dem polnischen Staat hochkultiviertes Land und die schlesischen Industriegebiete zur Nutzung eingebracht hat, während die von Sowjetrußland beanspruchten Gebiete Ostpolens wenig kultiviert und nur dünn besiedelt waren.

Wenn in den völkerrechtlichen Erwägungen auf der einen Seite die Unerlaubtheit gewaltsamer Massendeportationen und damit das Unrecht der Vertreibung bestätigt wird, auf der anderen Seite aber das Gewicht der inzwischen vergangenen 20 Jahre für die rechtliche Beurteilung des Anspruchs auf Wiederherstellung zu bedenken gegeben wird, so bleibt die Frage, ob die Beurteilung einer Politik der vollendeten, inzwischen widerrechtlich geschaffenen Tatsachen völlig außer Betracht bleiben kann.

Bei den theologischen und ethischen Erwägungen sollte nicht unterschlagen werden, daß kirchliche Persönlichkeiten und Gruppen in den vergangenen Jahren wiederholt mit Vorschlägen eines politischen Verzichts im Interesse einer Aussöhnung unter theologischer Begründung an die Öffentlichkeit getreten sind. Die kritisch beleuchteten Lübecker Thesen stellen lediglich eine Reaktion hierauf dar, was zur Beurteilung der Diskussion nicht unwesentlich ist. Außerdem richtet sich ihr Widerspruch gegen eine ‚voreilige' Verzichtserklärung, woraus nicht mangelnde Bereitschaft zum Ausgleich zu folgern ist. Das Ziel einer Aussöhnung mit den Ostvölkern ist doch im Grunde auch unter den Vertriebenen nicht strittig, wohl aber der Weg, wie es zu erreichen ist...

Schließlich bleibt es unverständlich, daß eine kirchliche Denkschrift die Auswirkungen der Vertreibung auf die Stellung des Protestantismus in Osteuropa überhaupt nicht aufgreift. Mit der Erwähnung des Substanzverlustes des deutschen Protestantismus durch den Verlust der preußischen Provinzialkirchen im Osten in einem Satz ist dieser Tatsache keinesfalls Genüge getan und der Beschwernis nicht abgeholfen. Es hat den Anschein, als ob die kirchengeschichtliche Dimension der Vorgänge im Osten Europas besonders im Blick auf den totalitären Staat und einen nationalistischen Katholizismus in Polen, der die Umwälzungen als Vollendung der Gegenreformation deutet, nicht in Betracht gezogen zu werden brauchte..."



Osterode aus der Vogelperspektive: Links im Bild der Drewenzsee, rechts der Pausensee
Archiv Lindemann

Erhards Amerikareise

Von Klaus Korff, Bonn

np. Anfang Dezember trifft der deutsche Regierungschef in Washington den amerikanischen Präsidenten. Dieses Ereignis wirft in Bonn seine Schatten voraus, es bestimmt die gesamte politische Aktivität. Denn was jetzt mit Präsident Johnson zu besprechen ist, wird richtungweisend sein für die kommenden Jahre deutscher Regierungspolitik. Alles, was an dringlichen Problemen zwischen beiden Ländern anstand, ist hundertmal hinausgezögert und verschoben worden. Seit der Ermordung Kennedys gibt es eine Skala von Terminverschiebungen, die immer wieder respektiert werden mußte. Da war das Ergebnis der amerikanischen Präsidentenwahlen abzuwarten, dann das der Wahlen zum britischen Unterhaus. Es sollte beobachtet werden, wie sich die neue sowjetische Regierung nach Chruschtschews Sturz zur Deutschlandfrage äußern werde, dann wartete man auf die Entscheidung de Gaulles über seine zweite Kandidatur.

In Bonn ist die Regierung seit einem halben Jahr stark gehandicapt. Zuerst war da der Wahlkampf, dann die schwierige Regierungsbildung, dann der Kampf um die Regierungserklärung vor dem Hintergrund unpopulärer Sparmaßnahmen und jetzt die Vorbereitung auf diese Reise. Sie findet nun am 6. Dezember statt und damit zu einem Zeitpunkt, an dem es kaum noch eine Ausrede für die Nichtregelung wichtiger politischer und militärischer Fragen gibt. Die USA wissen heute, woran sie mit den Sowjets sind. Deren Standpunkt in der Deutschlandfrage ist starrer als jemals zu Zeiten Chruschtschews, die militärischen Fronten sind abgesteckt.

Man sollte meinen, dies sei ausreichend für ein fundiertes deutsch-amerikanisches Gespräch über das wohl schwierigste Problem, die atomare Mitverantwortung der Bundesrepublik. Statt dessen lassen wir Erhard mit dem unguten Gefühl in die USA reisen, daß er dort gewissermaßen in eine politische Falle läuft. Die amerikanische Regierung denkt nämlich gar nicht daran, das seit Jahren hinausgezögerte Gespräch um sattsam bekannte Fragen nun von sich aus in den Griff zu nehmen, sondern sie erwartet „deutsche Vorschläge", die sie dann zu prüfen verspricht. Das heißt, daß Bundeskanzler Erhard für die USA zu deren ureigensten Lebensinteressen ein Programm entwickeln muß, dem die amerikanische Regierung dann — vielleicht vielfach modifiziert — ihre Zustimmung geben oder versagen kann. Die Bundesrepublik wird auf diese Art in die Rolle des an der atomaren Beteiligung vordringlich Interessierten gedrängt, während es hier doch in Wahrheit um ein gemeinsames Verteidigungsproblem geht.

Wenn man die deutsch-amerikanischen Beziehungen der vergangenen zwei Jahre und das Ergebnis aller gegenseitigen Konsultationen überdenkt, dann müßte Erhard jetzt ohne die geringste deutsche Konzeption in die USA reisen und ganz schlicht fragen: „Alles war und ist gesagt — wie stellt Ihr euch die Sache weiter vor?" Statt dessen wird er in Washington mit einem ganzen Paket von Vorschlägen erwartet, die zu unterbreiten er sich besser weigern sollte. Denn alles, was jetzt noch von deutscher Seite zur Frage der atomaren Mitbestimmung gesagt werden kann, muß sich gegen die Bundesrepublik richten. Es steht doch fest, daß die NATO ohne eine Regelung dieser Frage innerhalb weniger Jahre auseinanderfallen wird. Die USA sind dementsprechend daran interessiert, die größte Kontinentalstreitmacht Bundeswehr — wenn man von Frankreichs „Force de Frappe" absieht — durch ein atomares Mitspracherecht an ihre eigene Verteidigungskonzeption zu binden.

Dieses Mitspracherecht soll so klein wie möglich gehalten sein, aber zwei Forderungen bleiben unabdingbar: 1. Die USA müssen bereit sein, der Bundesrepublik mindestens jene atomare Deckung zu geben, die der abgespaltenen Zone von den Sowjets versprochen wird. Nur fällt den Sowjets dieses Versprechen eben leichter, weil kaum jemand die „DDR" überfallen und damit die sowjetische Atomgarantie auf die Probe stellen wird. 2. Die USA müssen der Bundesrepublik entsprechend dieser Zusage ein Mitspracherecht an ihrer eigenen nuklearen Strategie einräumen. Die Bundesrepublik muß z. B. verhindern können, daß eines Tages ein atomarer Vergeltungsschlag nur noch dann ausgelöst werden kann, wenn USA-Territorium angegriffen wird. Natürlich ist es vielen Amerikanern unheimlich, zu wissen, daß man wegen eines Krieges in Europa selbst in den Atomkrieg hineingerissen werden kann. Aber es ist doch wohl die Wahrheit, daß unser „gefährliches Leben" in Europa weitgehend auf dem Spannungsverhältnis der beiden großen Weltmächte beruht.

Westeuropa ist das politische und militärische Vorfeld der USA, die Bundesrepublik auf diesem Kontinent ihr stärkster und wahrscheinlich auch zuverlässigster Verbündeter. Wir unterhalten bald ein Heer von einer halben Million Soldaten, die im Rahmen der NATO einer vorwiegend amerikanischen Befehlsgebung unterstehen. Wir geben dafür fast ein Drittel unseres Staatshaushalts aus und holen über eine Million Gastarbeiter ins Land, um die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen. Wir setzen uns der Gefahr eines Atomkrieges aus, weil wir in sowjetischen Augen als die vorgeschobene Militärmacht der USA gelten. In dieser Eigenschaft fürchten und attackieren uns die Sowjets mehr als wegen der rein konventionell bewaffneten Bundeswehr. Dies alles nehmen wir auf uns in der festen Zuversicht, daß die Bundesrepublik im Ernstfall so verteidigt wird wie jeder Bundesstaat der USA. Die Amerikaner sind an der Reihe, uns das durch eigene Überlegungen und Garantien zu bestätigen. Bundeskanzler Erhard sollte sich hüten, als Bittsteller mit gefährlichen deutschen Vorschlägen in die USA zu reisen. In dieser Beziehung darf er von de Gaulle ein wenig lernen.

1966 kümmerliches Lastenausgleichsjahr?

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt legte dem Ständigen Beirat und dem Kontrollausschuß den Entwurf des Wirtschafts- und Finanzplanes 1966 vor. 1966 wird hiernach eines der kümmerlichsten Jahre seit 1952 für den Lastenausgleich sein. Das Gesamtvolumen für den Lastenausgleich wird nur 3,8 Milliarden DM betragen. Nur 1956 war noch etwas weniger Geld zur Verfügung gestellt worden. In allen anderen Jahren lagen die Mittel wenigstens bei 4 Milliarden DM. Es muß bei dieser Gelegenheit mit aller Entschiedenheit betont werden, daß seit 1953 die für den Lastenausgleich bereitgestellten Mittel niemals nennenswert erhöht worden sind, obwohl in der gleichen Zeit Sozialprodukt und Steuereinnahmen sich vervielfachten. An der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik gemessen, hat die Bundesregierung die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten von Jahr zu Jahr mehr zurückgesetzt.

Der neue Wirtschaftsplan enthält einige bemerkenswerte Einzelpositionen. Die erste ist bereits die **Einnahme aus der Vermögensabgabe.** Das Aufkommen (ohne Ablösungen) wird um 85 Millionen DM höher geschätzt als im Vorjahr.

Diese Tatsache ist insofern von Bedeutung, als das Bundesfinanzministerium dankenswerterweise damit eingesteht, daß das wirkliche Aufkommen aus der Vermögensteuer erheblich höher ist als bisher offiziell veranschlagt. Es kann damit gerechnet werden, daß die Vermögensabgabe bis 1979 1,5 Milliarden DM mehr erbringen wird als vom Bundesausgleichsamt in seiner Gesamtrechnung bisher unterstellt. Das bedeutet, daß weitere 1,5 Milliarden DM für eine Erhöhung der Hauptentschädigung vorhanden sind!

An Vorfinanzierungsmitteln sind für 1966 insgesamt 300 Millionen DM vorgesehen. Im laufenden Jahr waren 500 Millionen DM eingeplant, jedoch sind nur 300 Millionen DM tatsächlich zu erwarten. Wenn schon für 1966 nicht mehr als 300 Millionen DM zugeteilt werden können, so sollten wenigstens die ausgebliebenen 200 Millionen DM aus dem Jahre 1965 — wenn nach Lage des Kapitalmarktes möglich — während des Jahres 1966 nachgeliefert werden. Wenn diese 200 Millionen DM dem Fonds 1966 nicht zur Verfügung stehen, dann wird es im kommenden Jahr nicht möglich sein, den durch den Stop der Erfüllungsbescheide eingetretenen Stau abzubauen.

Die Hauptentschädigung soll sich 1966 mit 771 Millionen DM bescheiden (für 1965 war eine Ausgabe von 1,37 Milliarden DM vorgesehen). Die Ziffer von 771 Millionen DM drückt jedoch noch nicht einmal hinreichend klar aus, wie schlecht es 1966 um die Hauptentschädigung bestellt sein wird. Von den 771 Millionen DM sind nämlich noch in sehr viel größerem Ausmaß als 1965 **Teile für bestimmte Zwecke gebunden, so daß für die eigentliche Barerfüllung im Verhältnis noch sehr viel weniger zur Verfügung steht:**

146 Millionen DM müssen an die Geldinstitute zur Tilgung und Verzinsung der Ausgleichssparguthaben der früheren Jahre abgeführt werden.

125 Millionen DM werden zur Abwicklung der Erfüllung durch Sparguthaben im Jahre 1966 benötigt.

Die Verzinsung der Erfüllungsschuldverschreibungen verschlingt weitere 30 Millionen DM.

Für die laufende Hauptentschädigungsverzinsung (Barverzinsung) sind 80 Millionen DM erforderlich.

So verbleiben demnach für die eigentliche Barerfüllung 381 Millionen DM (1965 waren es 1055 Millionen DM).

Die **Erfüllung der unteren Hauptentschädigungs-Ansprüche** werden 1966 jedoch grundsätzlich unverändert weiterlaufen. Mit den eingeplanten 125 Millionen DM für die **Sparguthabenaktion** können Hauptentschädigungsansprüche von 500 Millionen DM erfüllt werden. Für die Inanspruchnahme der **Schuldverschreibungsaktion** sind 300 Millionen DM Volumen eingeplant. Im Rahmen der Sparguthaben- und Schuldverschreibungsaktion können bisher **nur die Grundbeträge der Hauptentschädigung** erfüllt werden. Die Einbeziehung der aufgelaufenen **Zinsen** sieht zwar die 18. LAG-Novelle vor, doch sind die maßgeblichen Rechtsverordnungen der Bundesregierung (wegen der Kabinettsbildung) noch nicht ergangen. **Es wird damit gerechnet, daß im Laufe des Frühjahrs für die über 50jährigen der aufgelaufene Zins in die Sparguthaben- und Schuldverschreibungsaktion einbezogen wird.**

Den Vertriebenen wird angesichts der Bargeldknappheit im Ausgleichsfonds unbedingt empfohlen, von der Sparguthabenaktion Gebrauch zu machen, soweit sie dazu berechtigt sind. Die Sparkassen und sonstigen Institute geben die Guthaben ohne Schwierigkeit vollständig frei, sofern jemand sie beheben will. Auch von der **Schuldverschreibungsaktion** wird nicht abgeraten. Zwar haben diese Papiere gegenwärtig einen Kurs von 90, sie sind andererseits aber mit 6 Prozent verzinslich. Wer also das Bargeld nicht alsbald braucht, hat durchaus einen Vorteil, wenn er die Papiere wählt. Besonders groß ist der Vorteil, sobald die **aufgelaufenen Zinsen** in die Aktion einbezogen sind; denn sie werden vom Ausgleichsfonds nicht verzinst In spätestens $1^3/_4$ Jahren ist der Kursverlust durch den Zins ausgeglichen! Wer Schuldverschreibungen genommen hat und jetzt unbedingt Bargeld braucht, sollte, statt die Papiere zu veräußern, sie verpfänden.

Hervorzuheben sind noch die Verplanungen für **Aufbaudarlehen.** Das 18. Änderungsgesetz läßt für 1966 die Verteilung neuer 100 Millionen D-Mark für diesen Zweck zu; nach altem Recht liefen die Aufbaudarlehen — von Sonderfällen wie Spätaussiedlern abgesehen — im Rechnungsjahr 1965 aus. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat in seiner Vorlage die Ermächtigung nicht voll in Anspruch genommen und nur 70 Millionen DM statt 100 Millionen DM für Aufbaudarlehen verplant. Trotz der Geldknappheit und der dadurch für die Hauptentschädigung zur Verfügung stehenden geringen Mittel **sollte man die Ermächtigung voll ausnutzen,** auch wenn dadurch die Hauptentschädigungsfreigabe noch weiter gekürzt werden muß. **Die Eingliederung der vertriebenen Bauern ist so vordringlich, daß sie vor allem anderen den Vorrang haben muß; dies insbesondere in Anbetracht der Pläne der Bundesregierung, die Siedlungsmittel des Bundeshaushalts zu kürzen.** An Aufbaudarlehen für den **Wohnungsbau** besteht auch ungeschmälerter Bedarf.

Unter den Einnahmen steht 1966 wie in allen früheren Jahren die **Vermögensabgabe** mit 1,4 Milliarden DM an erster Stelle. Den zweiten Platz belegen mit 650 Millionen DM die **Zuschüsse des Bundes und der Länder zur Unterhaltshilfe. Sie betragen nicht einmal 50 Prozent des Unterhaltshilfeaufwandes.**

Wenn man sich vor Augen führt, daß die Unterhaltshilfe bei 120 Prozent der Sozialhilfe (Fürsorge) liegt, erkennt man, in welch außerordentlichem Ausmaß der Ausgleichsfonds Bund und Länder von Fürsorgelasten entlastet. Das kann auf keinen Fall so weiter bleiben. Der Lastenausgleich wurde nicht geschaffen zur Entlastung der öffentlichen Haushalte!

Drittgrößter Einnahmeposten sind die Eingänge aus **Tilgungen und Zinsen,** insbesondere von Aufbaudarlehen; er erreicht fast 600 Millionen DM. Erst an vierter Stelle steht die **Vermögensteuer** mit knapp 500 Millionen DM.

Unter den **Ausgaben** wird 1966 die **Unterhaltshilfe** mit über 1,4 Milliarden DM vorn liegen; 1965 flossen die meisten Mittel in die Hauptentschädigung. **Die Hauptentschädigung wird nur etwa mit dem halben Geldbetrag** bedacht werden wie die Unterhaltshilfe. Für den **Schuldendienst,** der für frühere Vorfinanzierungen fällig wird, werden über 500 Millionen DM benötigt. Viertgrößter Ausgabeposten ist die **Entschädigungsrente mit über 300 Millionen DM, so daß fast die Hälfte aller Ausgaben in Rentenzahlungen fließen wird. Ein unmöglicher Zustand!** Es folgen fünftens die **Aufbaudarlehen** mit rund 250 Millionen DM; dieser relativ hohe Wert geht auf Verplanungen des Jahres 1965 zurück, die sich erst 1966 zahlenmäßig auswirken. Für die **Hausratentschädigung** werden 1966 nur noch 70 Millionen DM benötigt.

Schadensfeststellung

Im Bundesgesetzblatt sind einige Änderungen von Durchführungsverordnungen zur Schadensfeststellung verkündet worden. In der Regel handelt es sich um Wertziffern für außerdeutsche Vertreibungsgebiete. Die Gebiets-Ertragsrichtzahlen der Flußfischereibetriebe sind jedoch auch im Bereich Ostpreußens geändert bzw. ergänzt worden. Gleiches gilt für Fischereiberechtigungen am Kurischen Haff.

Die wesentlichste Änderung, die nicht lediglich neue Tabellenwerte darstellt, betrifft die Behandlung der **größeren Handwerks-, Handels-, Freiberufs- und Gaststättenbetriebe,** die in ihrem Umfang größer waren als die größte in den Tabellen ausgewiesene Gruppe. Bisher mußten sich diese Vertriebenen mit dem Wert der größten ausgewiesenen Größenklasse abfinden. Nunmehr ist eine Regelung getroffen worden, die einen höheren Wert als denjenigen der letzten Tabellenzeile zuläßt.

Ebenfalls vor kurzem wurde vom Präsidenten des Bundesausgleichsamtes ein Rundschreiben herausgegeben, das die Bewertung von **Beteiligungsrechten an Familienstiftungen** regelt. Nach den maßgeblichen Rechtsvorschriften werden in bestimmtem Umfang Schäden an Vermögen von Familienstiftungen als Schäden von natürlichen Personen behandelt. Die Schäden an der Familienstiftung werden den näher bezeichneten Beteiligten so zugerechnet, wie wenn diese an dem Vermögen, an dem der Schaden eingetreten ist, im Zeitpunkt der Schädigung zur gesamten Hand berechtigt gewesen wären.

H. N.

Waisenrente auch während einer Krankheit

Kann eine Waisenrente, die über das 18. Lebensjahr hinaus gezahlt wird, wegen Krankheit entzogen werden? Diese Frage kann mit dem Hinweis beantwortet werden, daß das Bundessozialgericht kürzlich die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte verurteilte, die Waisenrente auch während der Krankheitszeit weiter zu zahlen.

Zu diesem Ergebnis kam das Bundessozialgericht in einem Rechtsstreit, dem folgender Sachverhalt zu Grunde lag: Einem Buchdruckerlehrling wurde wegen einer Krankheit im Anschluß an einen Moped-Unfall die Waisenrente, die ihm aus der Angestelltenversicherung seines verstorbenen Vaters über das 18. Lebensjahr hinaus bewilligt war, für 9 Monate der Krankheitszeit entzogen mit der Begründung, daß in dieser Zeit (Krankheitszeit) die Berufsausbildung unterbrochen gewesen sei. Das Bundessozialgericht, das diesen Rentenentzug nicht billigte und gegen die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte entschied, vertrat in seiner Urteilsbegründung die Ansicht, daß die Waisenrente wegen Schul- und Berufsausbildung nach Vollendung des 18. Lebensjahres der Waise eine möglichst qualifizierte Berufsausbildung zu ermöglichen und zu erleichtern habe. Diese Aufgabe könne nur erfüllt werden, wenn sichergestellt sei, daß die Waise nicht plötzlich wegen einer längeren Krankheit aus dieser Ausbildung gegen ihren Willen durch Entzug der Waisenrente herausgerissen werde. (Aktz. 11/1 RA 214/62 vom 4. 5. 1965).

GP

Neue Arbeitsgruppe „Familie"

Am 26. Oktober 1965 konstituierte sich bei der CDU CSU-Fraktion des 5. Deutschen Bundestages die Arbeitsgruppe Familie. Diese Gruppe soll sich mit allen Fragen befassen, die die Familie betreffen. Sie hat sich für die eben begonnene Legislaturperiode die Festigung des bisher Erreichten und den weiteren Ausbau eines wirkungsvollen Familienlastenausgleichs als Aufgabe gesetzt. Wie verlautet, wird sie sich auch um eine weitere Koordinierung der Ausbildungsförderung bemühen.

GP

Unzulässige Aufstückelung des Urlaubs

Eine Aufstückelung des Erholungsurlaubs in vielfache Halbtages- und Einzelstundenteile ist nach § 7 des Bundesurlaubsgesetzes unzulässig, da damit Sinn und Zweck des dem Arbeitnehmer unabdingbar zustehenden Erholungsurlaubs völlig verfehlt werden. Sie ließe sich weder durch dringende betriebliche Gründe noch auch dann rechtfertigen, wenn eine solche Regelung mit ausdrücklicher vorheriger Billigung des Arbeitnehmers und mit Rücksicht auf seine persönlichen Gründe zustande gekommen wäre. Da durch die erwähnte Aufteilung des Urlaubs der Anspruch des Arbeitnehmers auf den gesetzlichen Mindesturlaub nicht wirksam erfüllt werden kann, handelt der Arbeitnehmer nicht rechtsmißbräuchlich, wenn er den Urlaub in zusammenhängender Form nachfordert (Urteil des Bundesarbeitsgerichts vom 29. 7. 1965 — 5 AZR 380/64).

as

Änderung des Jugendarbeitsschutzgesetzes

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat dem Bundesrat einen Gesetzesentwurf zugeleitet, durch den der § 45 Absatz 2 des Jugendarbeitsschutzgesetzes vom 9. August 1960 geändert werden soll. Ziel der Gesetzesvorlage ist die Einführung eines Beschäftigungsverbotes für Jugendliche, bei denen nach Ablauf des ersten Beschäftigungsjahres die im Jugendarbeitsschutzgesetz aus gesundheitlichen Gründen vorgeschriebene ärztliche Nachuntersuchung nicht durchgeführt worden ist. Von diesem Beschäftigungsverbot wird erwartet, daß einmal der bisher säumige Teil der Arbeitgeber sich um die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften bemühen wird und zum anderen Jugendliche und Eltern interessiert sein werden, der gesetzlichen Verpflichtung zur Nachuntersuchung nachzukommen, um das Beschäftigungsverbot zu vermeiden.

GP

Aus der Praxis des Beraters

Wichtig für Bezieher von Kriegsschadenrente

Aus Leserbriefen ist zu entnehmen, daß die Ausführungen in Folge 40 des Ostpreußenblattes über die Verbesserungen der Kriegsschadenrente durch die 18. Novelle teilweise mißverstanden worden sind. Es werden daher folgende Punkte besonders dargelegt, die für die Bezieher von Kriegsschadenrente bzw. für den erstmalig antragsberechtigt werdenden Personenkreis von Bedeutung sind.

1. Selbständigen-Unterhaltshilfe für mithelfende Familienangehörige

Durch die 18. Novelle ist mit Wirkung vom 1. 6. 1960 zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, daß auch solche Vertriebenen Unterhaltshilfe erhalten können, deren Existenzgrundlage vor der Vertreibung darauf beruhte, daß sie mit einem Familienangehörigen in Haushaltsgemeinschaft gelebt haben und von ihm wirtschaftlich abhängig waren. Der Gesetzgeber hat für diesen Personenkreis den Begriff **mithelfende Familienangehörige** gewählt. Für die Antragsberechtigung müssen natürlich die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sein, wie z. B. **Alter oder Erwerbsunfähigkeit, geringe Einkünfte** usw Vielfach wird nun angenommen, daß auch dieser Personenkreis Anspruch auf den **Selbständigenzuschlag** hat. **Das ist nicht der Fall.** Dieser Zuschlag steht vielmehr nur den ehemals Selbständigen zu, die die Voraussetzungen des § 273 Absatz 5 Nr. 1 und 2 LAG erfüllen.

2. Höchstsätze der Entschädigungsrente

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die **Entschädigungsrente** durch die 18. Novelle keine Erhöhung erfahren hat. Lediglich der **Einkommenshöchstbetrag** hat sich geändert. Er wurde erhöht um die Aufstockungsbeträge der Unterhaltshilfe und erstmalig auch um den Selbständigenzuschlag. Diese Änderung bedeutet aber keine Erhöhung der Entschädigungsrente. Sie hat nur Auswirkung in Grenzfällen, nämlich dann, wenn die nach dem Endgrundbetrag der Hauptentschädigung sich ergebende Entschädigungsrente infolge Überschreitens der bisherigen Einkommenshöchstgrenze gekürzt werden mußte. In solchen Fällen wird durch die Neuregelung ein Ausgleich geschaffen, so daß Kürzungen entfallen oder erheblich gemildert werden.

3. Änderung von Freibeträgen

Zur Vermeidung von Irrtümern wird klargestellt, daß die **erhöhten Freibeträge** nach § 267 Absatz 2 LAG **bei anderweitigen Rentenbezügen erst ab 1. Juni 1966** wirksam werden. Die von diesem Zeitpunkt ab gültigen monatlichen Freibeträge:

Bei Versichertenrenten 48 DM (bisher 41 DM),
bei Hinterbliebenenrenten 35 DM (bisher 30 DM),
bei Waisenrenten 18 DM (bisher 15 DM).

Beim Bezug von Unfall- und Wiedergutmachungsrenten:

bei einer Erwerbsbeschränkung von 30 bis 60 v. H. 48 DM (bisher 41 DM),
über 60 bis 80 v. H. 54 DM (bisher 47 DM),
über 80 v. H. 64 DM (bisher 57 DM).

Die vorstehend genannten Freibeträge kommen bei **Empfängern des Selbständigenzuschlages** nicht zur Anwendung. Dafür erhält dieser Personenkreis, sofern er Rentenleistungen der genannten Art bezieht, einen **Zuschlag zum Selbständigenzuschlag.** Dieser beträgt

bei Versichertenrenten 21 DM (bisher 14 DM),
bei Hinterbliebenenrenten 15 DM (bisher 10 DM),
bei Waisenrenten 8 DM (bisher 5 DM).

Diese Regelung ist bereits in Hinblick auf das kommende 8. Rentenanpassungsgesetz getroffen worden. Die sich daraus ergebenden Erhöhungen bleiben bekanntlich in den Monaten Januar bis Mai 1966 anrechnungsfrei. Ab 1. Juni 1966 wird die dann einsetzende Anrechnung durch die erhöhten Freibeträge zum Teil aufgefangen.

Auch die folgenden Freibeträge werden mit ihrem Erhöhungsbetrag **erst ab 1. Juni 1966** wirksam:

Bei Einkünften aus Vermietung und Verpachtung 50 DM (bisher 40 DM)
aus Kapitalvermögen 40 DM (bisher 30 DM).

Hg

Ausschüsse im Bundestag

Über die Bildung der Ausschüsse im neuen Bundestag ist nunmehr zwischen den Fraktionen eine Absprache getroffen worden. **Der Vertriebenenausschuß bleibt bestehen. Der Lastenausgleichsausschuß wird jedoch in der alten Form im fünften Bundestag nicht weiterbestehen.** Er wird mit dem bisherigen Wiedergutmachungsausschuß und dem bisherigen Kriegsopferausschuß zusammengelegt. Er wird nunmehr 31 Mitglieder haben (Lastenausgleichsausschuß bisher 15), und zwar 15 von der CDU/CSU, 13 von der SPD, 3 von der FDP.

Die Mitglieder der Ausschüsse des neuen Bundestages sind noch nicht berufen. Im Heimatvertriebenenausschuß werden mutmaßlich etwa die alten Persönlichkeiten sitzen. In den neuen Kriegsfolgenausschuß werden zweifellos vornehmlich Mitglieder der bisherigen drei Ausschüsse delegiert werden. Es wird in dem neuen Kriegsfolgenausschuß lange Einarbeitungszeiten geben; hoffentlich nicht ein Gegeneinander der verschiedenen Geschädigtengruppen.

Die Vorsitzenden der beiden Ausschüsse stehen noch nicht fest; insbesondere ist die Entscheidung noch nicht darüber gefallen, welche Fraktionen welche Ausschüsse besetzen. H. N.

Keine Versorgungsbezüge für Bedienstete des Ostpreußenwerks?

Die früheren Angestellten und Arbeiter kommunaler Selbstverwaltungskörperschaften, die in Unternehmen tätig waren, die auf privater Rechtsgrundlage geführt wurden, haben unter den Voraussetzungen von § 2 des Gesetzes zu Artikel 131 Grundgesetz Anspruch auf die gesetzlichen Versorgungsbezüge für sich und für ihre Hinterbliebenen nach den Bestimmungen dieses Gesetzes.

Der § 2 des Gesetzes zu Artikel 131 Grundgesetz bestimmt, daß dem Personenkreis des Gesetzes die Angehörigen von Körperschaften, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts und von sonstigen Einrichtungen gleichstehen, die in die Anlage A zum 131er-Gesetz einbezogen sind. Die Bundesregierung kann mit Zustimmung des Bundesrats die Anlage A ergänzen, soweit es sich um Körperschaften des öffentlichen Rechts (Nichtgebietskörperschaften) handelt. Über die Einbeziehung öffentlicher Unternehmen in privater Rechtsform in die Anlage A kann nur der Bundestag entscheiden.

Die Anlage A zu § 2 des Gesetzes zu Artikel 131 Grundgesetz ist seit dem Inkrafttreten des Gesetzes am 1. April 1951 entweder durch Bundestagsbeschlüsse zu den 4 Ergänzungsgesetzen oder durch Rechtsverordnungen der Bundesregierung auf mehr als 100 Körperschaften öffentlichen Rechts und auf Unternehmen kommunaler Selbstverwaltungskörperschaften ausgedehnt. Es handelt sich vorwiegend um Körperschaften und Unternehmen aus ost- und mitteldeutschen Vertreibungsgebieten und aus dem baltischen und sudetendeutschen Siedlungsraum, für deren frühere Angestellten und Arbeiter und für ihre Hinterbliebenen Versorgungsleistungen auf Grund der Vorschriften der §§ 52 ff gezahlt werden, sofern sie am 8. Mai 1945 einen vertraglichen Anspruch auf Versorgung nach beamtenrechtlichen Grundsätzen oder auf Ruhelohn hatten oder bei ihrem Dienstherrn oder seinem Rechtsvorgänger vor dem 1. April 1938 unter der Geltung einer Versorgungsregelung nach beamtenrechtlichen Grundsätzen mindestens 6 Jahre im Dienst gestanden haben.

In die Anlage A des Gesetzes sind unter anderem einbezogen, die **Königsberger Werke und Straßenbahn-GmbH.,** die **Königsberger Fuhrgesellschaft mbH.,** die **Königsberger Hafengesellschaft mbH.,** die **Elbinger Straßenbahn-GmbH.,** und die **Städtischen Betriebswerte Allenstein-GmbH.** Zu den in der Anlage A aufgeführten Körperschaften gehören aber auch **Handwerkskammern** und **Handwerksinnungen,** Einrichtungen der **gesetzlichen Sozialversicherung, Öffentliche Sparkassen, Landesbanken, Provinzialbanken, Stadtschaften,** der Deutsche Schulverein in Polen und das Herder-Institut in Riga.

Der Gesetzgeber in der Bundesrepublik hat in weitgehend umfassender Weise frühere öffentlich-rechtliche Körperschaften und Unternehmen öffentlicher Körperschaften in der Anlage A zusammengefaßt, um für die am 8. Mai 1945 fortgefallenen Versorgungsanrechte ihrer Bediensteten neue Versorgungsrechte zu schaffen. Das ist auch nach höchstrichterlicher Rechtsprechung der Sinn des Gesetzes zu Artikel 131 Grundgesetz.

In einem hervorstechenden Fall ist der Gesetzgeber offenbar nicht der Fürsorgepflicht nachgekommen, die er nach eigener Verpflichtung für die verdrängten Angehörigen des öffentlichen Dienstes trägt:

Es handelt sich um die früheren Angestellten und Arbeiter der Ostpreußenwerk-AG. in Königsberg Pr. und um ihre Hinterbliebenen. Die Ostpreußenwerk-AG. wurde in den Jahren der Weimarer Zeit in der vom Deutschen Reich durch den Korridor getrennten Provinz Ostpreußen gegründet, nachdem die im Ostpreußischen Provinziallandtag umstrittenen Fragen des Baues des Masurenkanals oder der Schaffung einer zentralen Stromversorgung für die gesamte Provinz vorrangig zugunsten der Stromversorgung entschieden waren. Das Aktienkapital der Gesellschaft betrug 26 Millionen Reichsmark und befand sich zu 41,3 Prozent in der Hand des Deutschen Reiches und zum gleichen Prozentsatz in der Hand des Landes Preußen. Einen Anteil von 15 Prozent des Gesellschaftskapitals besaß der Provinzialverband Ostpreußen und kleinere Anteile besaßen 31 ostpreußische Landkreise. Die Aktien des Deutschen Reiches waren als Vermögensträger von der Vereinigten Industrieunternehmungen-AG. in Berlin und die des Landes Preußen von der Preußischen Elektrizitäts-AG. in Berlin übernommen. Obwohl aus Gründen kaufmännischer Kosten- und Ertragsrechnung die Rechtsform einer Kapitalgesellschaft bestand, muß gesagt werden, daß nicht eine Aktie sich in privater Hand befand. Die Aktien der Ostpreußenwerk-AG. wurden nicht an der Börse gehandelt.

Das Unternehmen besaß eine **Versorgungseinrichtung** für seine Bediensteten, die nach einer Wartezeit von 10 Jahren Versorgungsleistungen für den Fall des Alters, der Berufsunfähigkeit oder für den Todesfall an die Hinterbliebenen vorsah.

Obwohl eigentlich die Vorbedingungen von § 5[illegible] Absatz 2 des Gesetzes zu Artikel 131 Grundgesetz gegeben sind, hat sich der Deutsche Bundestag n[illegible] dazu entschlossen, die Ostpreußenwerk-AG. in die Anlage A einzubeziehen, trotz vorliegender Anregungen, über die der Bundestagsausschuß für Inneres zu entscheiden hatte.

Der Ausschuß für Inneres erklärt dem Vernehmen nach, daß nur Körperschaften aus den Vertreibungsgebieten in die Anlage A aufgenommen werden sollen, die dem Status öffentlich-rechtlicher Körperschaften entsprechen. Sachlich gesehen ist dieser Standpunkt nicht überzeugend. Wo liegt denn der Unterschied zwischen dem Bediensteten eines Gas- oder Wasserwerks einer Stadt, dessen früher in privater Rechtsform geführter Arbeitgeber ein Versorgungsstatut besaß und den Bediensteten eines Stromversorgungsunternehmen für eine Provinz, für die ebenfalls ein solches Versorgungsstatut bestand? Es handelt sich doch wohl bei Städtischen Betriebswerken als auch bei Unternehmen des Reiches oder des Landes Preußen um den Gesamtbereich öffentlicher Versorgungsunternehmen, **die man schon aus Gründen der Rechtsgleichheit in die Normen eines bestehenden Gesetzes einbeziehen sollte.**

Das Gesetz zu Artikel 131 Grundgesetz besteht mehr als 15 Jahre. Ist es zuviel verlangt, wenn die etwa 200 bis 300 früheren Bediensteten der Ostpreußenwerk-AG. vom neuen Bundestag die Berücksichtigung alter erworbener Versorgungsrechte erwarten?

Max Sommerfeld

Zwischen Kurfürstendamm und Samlandstraße

Berliner Straßen — das Gesicht einer Weltstadt

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Rund 9000 Straßen bilden das gewaltige Mosaik, das den Namen Berlin trägt. Lange und kurze, breite und schmale, Boulevards, Gassen, Pfade, Wege, Straßen mit Anwohnern in der Zahl einer Klein- oder Mittelstadt, und solche, an denen keine Menschenseele wohnt, Häuserschluchten und Garten- und Parkalleen. Wir wollen heute von den berühmtesten Straßen Berlins sprechen und von den traurigsten, von uralten und gerade im Entstehen begriffenen, vom Verkehr und Straßenbau heute und morgen, von Straßennamen, unter letzteren vornehmlich von solchen, die an unsere ostpreußische Heimat gemahnen.

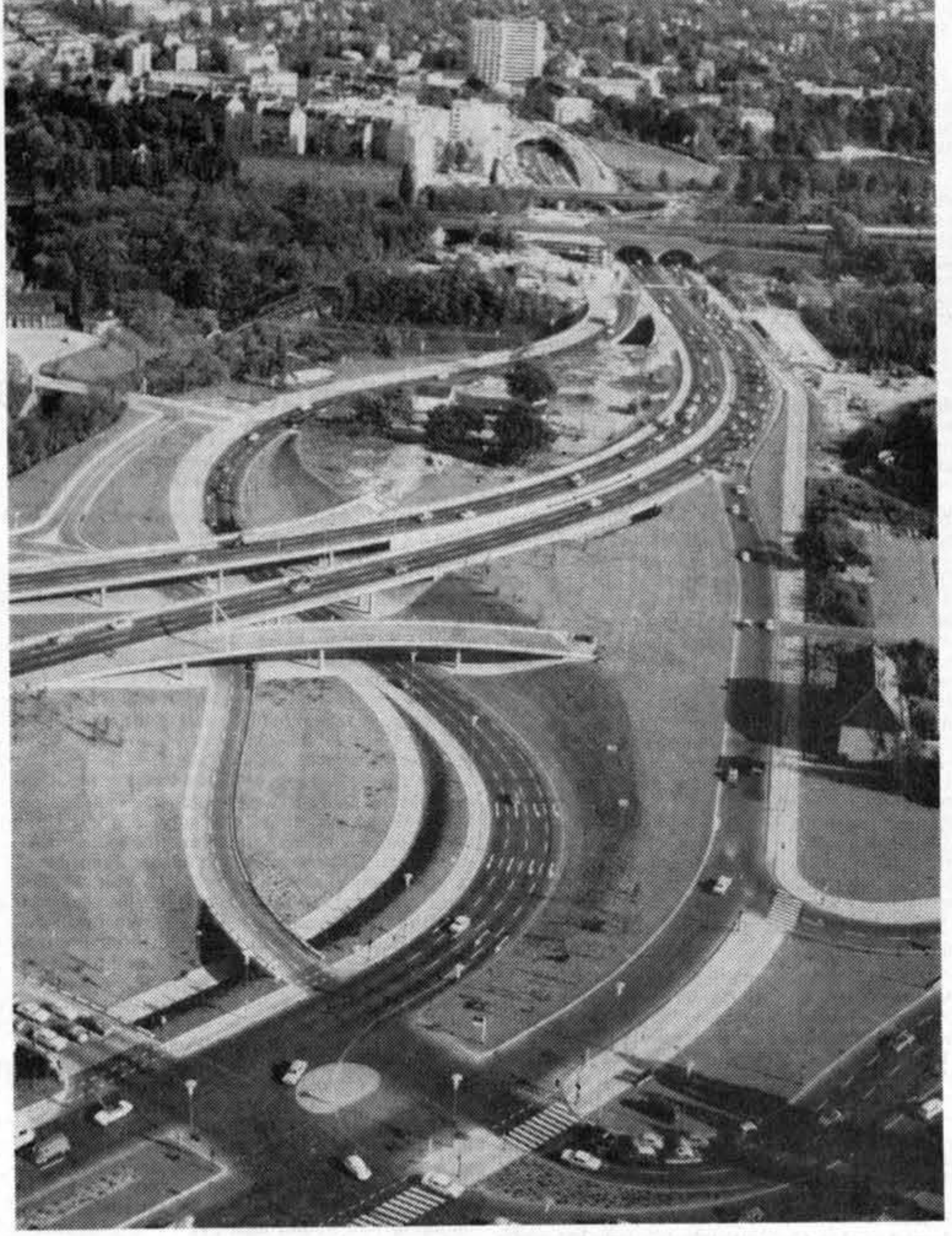
In hunderten von Straßen gleichzeitig dröhnen täglich die Baumaschinen, Pflaster wird aufgerissen, Bäume fallen zur Straßenbegradigung und -verbreiterung. Häuser und Häuserblocks gar müssen weichen, der Verkehr erfordert es, Berlin plant für die Zukunft, und was heute schon geschaffen ist, macht die Stadt für den Autofahrer zur angenehmsten unter den deutschen Großstädten.

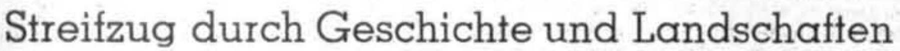
1956 wurde mit dem Bau eines auf 100 km Länge veranschlagten Schnellstraßensystems begonnen mit dem Herzstück des 40 km langen kreuzungs- und anbaufrei geführten Stadtautobahnringes. Sein westlicher Teil geht der Vollendung entgegen, schon dieser für sich gesehen einmalig in Europa, ständig von Fachleuten aus aller Welt besucht und besichtigt mit seinen kühnen An- und Abfahrten, Unterführungen und Brücken, schalldämmenden Begrenzungsmauern.

Ständig kauft die Stadt Berlin private Grundstücke zur Durchführung der Straßenbauprojekte, wo nicht freiwillig verkauft wird, gibt das Baulandbeschaffungsgesetz eine Handhabe zum Zwang. Verschwindet Kostbares, Malerisches, wird Tradition mißachtet? Dazu können wir sagen, daß mindestens sehr hart um alles Erhaltenswerte gerungen wird, bis hin zum einzelnen Straßenbaum. Die Bezirke kämpfen um ihre historischen Dorfanger aus der Zeit, da sie noch weit draußen vor den Toren von Berlin-Cölln lagen, die Landesdenkmalpflege wehrt sich zum Teil mit Erfolg gegen den Abbruch von Gebäuden aus dem 18. aber auch 19. Jahrhundert.

Geschichte und Gegenwart begegnen sich in den beiden bekanntesten Straßen Berlins. Unter den Linden ist die eine mit dem Brandenburger Tor und den wiederaufgebauten bzw. wiederhergestellten Gebäuden Staatsoper Zeughaus, Kronprinzenpalais, Kaiser-Wilhelm-Palais, Universität, Neue Wache, alte und neue Staatsbibliothek In West-Berlin der Kurfürstendamm, einst ein wirklicher Knüppeldamm, auf dem die Kurfürsten zu ihrem 1542 errichteten Jagdschloß im Grunewald fuhren. Daß er noch heute ausreicht, um den Verkehrsstrom aufzunehmen, ist Bismarck zu verdanken, der, als man dort vor acht Jahrzehnten zu bauen begann, eine doppelt so breite Anlage der Straße verlangte, als die Stadtväter vorgesehen hatten. Die tragischste Straße in Berlin ist die Bernauer im Bezirk Wedding, deren östliche Seite zu Ost-Berlin gehört, eine Häuserflucht, die heute von den SED-Machthabern niedergerissen wird, um Schußfeld zu schaffen. Die Bernauer steht in der Welt gleichnishaft für zahlreiche andere an der Mauer verlaufende oder von der Mauer durchschnittene Straßen, insbesondere die einst von pulsierendem Leben erfüllte Friedrichstraße und die Pulsader des einstigen Regierungsviertels, die Wilhelmstraße.

Ein makabres Kuriosum ist die alte, vom Spittelmarkt zum Belle-Alliance-Platz verlaufende Lindenstraße, die mit ihren letzten zum Westen gehörenden Häusern so in den Sowjetsektor vorspringt, daß man dort aus den Fenstern von rückwärts, d. h. auf die „andere" Seite der Mauer blickt.





Streifzug durch Geschichte und Landschaften

An Hand der Straßennamen können wir pausenlos durch die Geschichte der deutschen Hauptstadt „springen": die Reihe der Brandenburger Kurfürsten treffen wir in Querstraßen am unteren Kurfürstendamm — das Jahr der Hungerblockade, die Stalin über West-Berlin verhängte am ‚Platz der Luftbrücke', vor dem Zentralflughafen Tempelhof. Dort auch die Paradestraße, daran erinnernd, daß auf jenem Gelände schon die langen Kerls des Soldatenkönigs exerzierten. Von der Clayallee in Zehlendorf, nach dem Initiator der Luftbrücke bis zurück zum Blücherplatz, zur Derfflinger- zur Yorck- und Wartenbergstraße in den Bezirken Tiergarten, Schöneberg und Tempelhof. Bismarck, Moltke und Roon sind ebenso verewigt wie der größte Berliner der Nachkriegszeit Ernst Reuter.

Alle großen deutschen Dichter und Denker finden sich in Berliner Straßennamen, zahlreiche deutsche Städte und Landschaften. Je mehr die Stadt wuchs, um so häufiger haben sich die Behörden den Kopf zerbrechen müssen, neue, nicht schon einmal oder mehrfach vorhandene Bezeichnungen zu finden, es gibt Viertel nach Singvögeln benannt — in Dahlem zum Beispiel, — und solche nach Blumen (Lichterfelde), und schließlich schlicht numerierte Straßen von 1 bis 992, davon die meisten allerdings im Sowjetsektor.

Unsere Heimat ist mit der Ostpreußenbrücke und der anschließenden Masurenallee gegenüber dem Funkturm vertreten, und gleichfalls im Bezirk Charlottenburg mit den Straßennamen eines schönen gepflegten Villenviertels an der Heerstraße: Trakehner, Sensburger, Heilsberger, Arys, Stuhmer, Mohrungen, Insterburger und Pillkaller Allee an der Nordseite der Heerstraße, und an der Südseite Cranzer, Stallupöner, Tapiauer, Johannisburger, Rauschener, Tannenberg und Ortelsburger Allee, tief in den Grunewald hineingebaute Straßen, ebenso wie das anschließende schmucke Siedlungsviertel mit den Städtenamen Soldau, Lötzen, Neidenburg, Willenberg, Marienburg usw.

Im Bezirk Steglitz gibt es die Königsberger Straße und den kilometerlangen Ostpreußendamm. In Ost-Berlin sind im Bezirk Prenzlauer Berg noch eine Anzahl von Straßen mit ostpreußischen Städtenamen der Umbenennung entgangen wie die Goldaper, die Kurische, die Braunsberger, die Ermländische und Allensteiner Straße, ebenso wie im Bezirk Pankow die beiden kleinen Straßen Masuren- und Samlandstraße.

In Pankow findet sich auch noch die Wilhelm-Kuhr-Straße, zur Erinnerung an den Ostpreußen, der um die Jahrhundertwende dem damaligen Berliner Vorort als dessen Bürgermeister zu Aufstieg und Blüte verhalf.

Mit der Sembritzki- und der Schustehrusstraße setzten die Bezirke Steglitz und Charlottenburg bedeutenden Bürgermeistern, die Söhne Ostpreußens waren, ein Denkmal.

Berliner Straßen in der Kunst

Berliner Straßen, Plätze und Brücken: Maler und Dichter haben sie festgehalten. Lovis Corinth schuf „die Schloßfreiheit", das mit Abstand großartigste Gemälde mit einem Berliner Sujet, das in unserem Jahrhundert entstand. Schinkel und Schadow haben das Gesicht Berliner Straßen, das sie selbst mit gestalteten, in Stichen wiedergegeben, Menzel schuf Berliner Interieurs und das exquisite Winterbild: „Blick in die Hildebrandsche Privatstraße", auch unter dem Titel „Aschermittwoch" bekannt. Die Straßen am Tiergarten, in denen die High Society Berlins zur Zeit Wilhelms I. lebte, hat Theodor Fontane in vielen Romanen mit ihrer Atmosphäre eingefangen, ein Viertel, von dem nur noch die kleine Schinkel'sche Matthäikirche erhalten ist, um die herum heute neue große Bauwerke aus dem Boden wachsen.

Autoren aus zwei Jahrhunderten haben immer wieder versucht, die Formal für „die" Berliner Mietshausstraße zu finden: „Solide, häßliche Straßen mit massiven unschönen Häusern im Stil der Gründerzeit, die dennoch mit den leuchtendroten Geranien der Balkonkästen . . so vertraut anmuteten wie die stillen Straßen und Häuser einer kleinen Stadt . . " schrieb 1936 der Amerikaner Thomas Wolfe. Das ist das alte Berlin, noch heute in vielen Hunderten von Straßen erhalten, die zusammen mit umgestalteten oder ganz neuen Straßenzügen, die Stadt ausmachen, die wir lieben, die deutsche Hauptstadt.

Ein neuer Berlin-Kalender

Kalender 1966. Unvergessenes Berlin. 13 Fotos aus dem Berlin vor 1945, Format 24×35 cm, Haude & Spennersche Verlagsbuchhandlung GmbH, Berlin, 5,80 DM.

Bilder aus der unzerstörten Reichshauptstadt bringt dieser schöne Wandkalender, der eine Fülle von Erinnerungen wieder aufleben läßt. Das Titelblatt zeigt die Silhouette des Berliner Doms von der Nordseite her. Die einzelnen Monatsblätter bringen Abbildungen vom Spreehafen, der früheren Gedächtniskirche, dem Berliner Schloß, vom Hauptaltar des Doms und vieles andere mehr — Erinnerungen an eine Stadt, die für uns Ostpreußen nicht nur die Hauptstadt des Reiches, sondern auch die Brücke zum Reich bedeutete.

*

Karl Rauch: Mein Leipzig lob ich mir. — Bilder und Worte aus 800 Jahren Stadtgeschichte. Mit 135 Aufnahmen und Abbildungen, 128 Seiten, Leinen. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt/Main, 24,80 DM.

„Mein Leipzig lob ich mir — es ist ein klein Paris und bildet seine Leute". Diesem Goethe-Wort wurde der Titel zu dem schönen, repräsentativen Bildband entnommen, der die alte Handels- und Messestadt, die so vielen im Westen heute unerreichbar ist, in ihrer alten Schönheit zeigt. Aber auch das Leipzig von heute, nach der Zerstörung der Stadt am 4. Dezember 1943, wird im Anhang in einer Reihe von Abbildungen mit den zerstörten und wiederaufgebauten Teilen der Stadt für den Betrachter lebendig. Karl Rauch führt den Leser in seinem mit vielen historischen Bildern und Stichen versehenen Text durch die 800jährige Geschichte der Stadt bis in die Gegenwart.

RMW

Oben: Ein Blick vom Funkturm auf die Kurven der Unterführung der Stadtautobahn. Rechts im Bild die Nordkurve der Avus.

Bildreihe unten: Es läßt sich kaum ein größerer Gegensatz denken: auf der einen Seite der Mauer die von pulsierendem Leben erfüllten Straßen West-Berlins (hier der Kurfürstendamm mit Blick auf die Gedächtniskirche und das neue Europa-Center). Jenseits der Mauer leere Straßen und wenig belebte Bürgersteige (rechts ein Blick auf die Straße Unter den Linden mit Zeughaus und Dom).

Aufnahmen: berlin-bild



Oberstudiendirektor i. R. Max Dehnen:

100 Jahre Königsberger Bessel-Oberrealschule

Feier der ehemaligen Lehrer und Schüler in Hannover

Am 23./24. Oktober feierte die Schulgemeinschaft der Bessel-Oberrealschule zu Königsberg die 100. Wiederkehr des Gründungstages ihrer Schule in Hannover, wo W. Lange in bewährter Weise die Vorbereitungen getroffen hatte.

Am ersten Tage versammelten sich die zum Teil aus weiter Ferne anreisenden „Ehemaligen" — viele mit ihren Frauen — in den Räumen des Hauses „Mutter Pisewitt". Besonders wurden die Schulkameraden begrüßt, die zum ersten Male auf einem Treffen nach dem Kriege erschienen. Der Abend verging schnell bei fröhlicher Unterhaltung im Kreise der Schulfreunde. Die recht zahlreichen „silbernen" Abiturienten wurden von der letzten Schulkassenführerin, Frau Selke, mit Alberten geschmückt. Freunde des Tanzes kamen auf ihre Kosten, da sich auch ein kleiner Kreis von ehemaligen Schülerinnen der Königin-Luise-Schule im Hause eingefunden hatte.

Am Sonntag fand der Festakt statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier wurde mit dem getragenen Satz aus einem Händelschen Trio eingeleitet. Dann begrüßte der Unterzeichnete die Versammlung, insbesondere den Vertreter des Niedersächsischen Kultusministeriums, Oberschulrat Doss, der als Lehrer an der Burg- und Hufenschule in Königsberg wohlbekannt war, den Vertreter der Kreisgemeinschaft Königsberg im Bezirk Hannover, Herrn Harmbach, die Vertreter des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof, Dr. Kohlbach und Schulz, die Witwe von Oberstudiendirektor Dr. Haupt und die Damen Erdmann und Wagner, Töchter der Professoren Berg und Kühn. Er verlas ein Grußtelegramm der Kreisgemeinschaft Königsberg, ein Schreiben des Seniors der Schulgemeinschaft, Studienrat i. R. Dr. Nitz, der von 1907 bis 1921 Lehrer an der Schule war, und nannte die Namen der Schulkameraden, die mit Telegramm oder Brief Grüße übersandt hatten, darunter die der erkrankten Studienräte Haaker und Nicolovius.

Die Totenehrung galt nicht weniger als 15 Verstorbenen der jüngsten Zeit, darunter Dr. Feydt, der von 1919 bis 1939 an der Schule wirkte, zwei Abiturienten des ersten Jahrganges 1910, Oberstudiendirektor Boehnke und Studienrat Spielmann, und Prof. Dr. Roß, Abiturient von 1913, der als Sänger und Gesangspädagoge in Königsberg eine geschätzte Persönlichkeit war. Weiter ging der Redner auf die Zerstreuung der Ehemaligen über das Gebiet der Bundesrepublik und darüber hinaus ein. Soweit sie von der Kartei erfaßt sind, leben 25 Prozent in Nordrhein-Westfalen, 14 Prozent in Niedersachsen, je 12 Prozent in Schleswig-Holstein und Hessen je acht Prozent in Bayern und Baden-Württemberg, fünf Prozent in der Sowjetzone, 2,5 Prozent in Rheinland-Pfalz, zwei Prozent in Bremen, zwei Ehemalige im Saarland und acht im Ausland.

Ihre Entwicklung von Löbenichtscher Bürgerschule zur Oberrealschule ist in der Erinnerungsschrift der Schule dargestellt. Der Redner warf nur auf Anfang und Ende Schlaglichter. In den ersten 15 Jahren war das Abgangszeugnis nur eine Empfehlung für jede Art der Berufswahl, kein Berechtigungsschein. Wer eine Studium anstrebte, mußte bei einer höheren Vollanstalt eine Aufnahmeprüfung machen. Daß dieser Weg zum Erfolg führen konnte, haben der zweite Schulleiter, Dir Unruh (später Oberschulrat in Breslau), und der bekannte Generalsuperintendent von Memel, Gregor, gezeigt. Wer die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangen wollte, mußte sich einer besonderen Prüfungskommission stellen, der auch zwei Offiziere angehörten. Als die Schule 1880 Realschule wurde, erhielten die Schüler zugleich mit dem Schlußzeugnis das „Einjährige".

Das Schuljahr 1944/45 sah ein schnelles Zusammenschrumpfen der Schülerzahl: Die oberen Klassen leerten sich durch Einberufung zum Militärdienst; die nächsttieferen wurden durch den Flakhelferdienst der Schule zur Hälfte entzogen; der Angriff vom 30. August nötigte manche Familien zum Verlassen der Stadt; im Dezember wurden viele Schüler der untersten Klassen im Rahmen der Landverschickung unter Führung von Lehrern nach Sachsen geschafft. Am 21. Januar hörte der Unterricht auf. Ob die in Königsberg zurückgebliebenen Jungen mit dem Leben davongekommen sind und ob die nach Sachsen geschafften alle zu ihren Eltern oder Verwandten zurückgefunden haben, liegt noch im Dunkeln.

Wird die Besselschule noch einmal auferstehen? Das hängt vom Schicksal Ostpreußens ab.

Nach der Festrede betraten die Vertreter der Schulbehörde, der Landsmannschaft Ostpreußen und des Stadtgymnasiums das Rednerpult. Dabei stellte Oberschulrat Doss an Hand statistischer Angaben über die höheren Schulen der Städte Königsberg und Hannover interessante Vergleiche an, die zeigten, daß unsere Heimatstadt hinter dem Tagungsort nicht zurückstand. An letzter Stelle sprach Schulkamerad Salfeld, der am Vortage neu gewählte Vorsitzende der Vereinigung, nachdem der Unterzeichnete wegen seines Alters sein Amt niedergelegt hatte.

Vorträge der Professoren Dr. Eisenack und Dr. Errulat

Es folgten im zweiten Teil auf vielfach geäußerten Wusch Vorträge zweier Wissenschaftler über ihre Forschungsgebiete.

Oberstudienrat i. R. Universitätsprofessor Dr. Eisenack, Lehrer an der Besselschule von 1924 bis 1945 sprach über Mikrofossilien in Silurgesteinen. Jeder Freund des Samlandstrandes kennt die Ansammlungen von Steinen, die besonders bei Warnicken den Badenden lästig werden konnten. Sie waren von den Gletschern der Eiszeit aus den nordischen Gebieten hierher getragen, beim Schmelzen des Eises als Geschiebe im Mergel eingelagert und beim Abbröckeln des Steilhanges auf den Strand gefallen. Unter ihnen befanden sich Kalksteine aus der Silurformation, denen man wegen der hellen Flecke auf der geglätteten Oberfläche sofort ansah, daß sie Versteinerungen enthielten. Dr. Eisenack vermutete, daß auch Kleinfossilien vorhanden sein könnten. Er zerschlug Gesteinsproben zu Grus und kochte diesen sehr lange in einer von ihm ausprobierten Lösung, die den Kalk auflöste, die unlösbaren Chitin- und Kieselsäure-Schalen und -Zellwände aber übrigließ. Unter dem Mikroskop taten sich eine ganze Flora und Fauna auf, die vor Jahrmillionen gelebt hatte. Die einzelnen Formen wurden geordnet und mit wissenschaftlichen Namen versehen. Schon die erste Teilveröffentlichung brachte dem Entdecker den Doktortitel ein, und er wurde Dozent am geologischen Institut der Albertus-Universität. Wegen des ungeheuren Materials ging die Arbeit weiter und wurde auch nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft an der Universität Tübingen fortgesetzt. Was zunächst rein wissenschaftliche Bedeutung hatte, bekam neuerdings auch praktische Anwendung: In Kanada, Australien und anderswo untersucht man das Gestein auf diese Mikrofossilien, deren Vorhandensein auf das Vorkommen von Öl schließen läßt. Als der Redner seinen, durch Lichtbilder veranschaulichten, Vortrag zuerst auf seine ehemaligen Schüler, dann auf die Projektionswand weisend, mit den Worten schloß: „Früher waren Sie meine Lieblinge, jetzt sind es jene dort", brauste großer Beifall auf.

Als zweiter Wissenschaftler gab Universitätsprofessor Dr. Errulat (Abiturient der Schule, 1910) eine Übersicht über seine geophysikalischen Arbeiten. Er berichtete zunächst von der Entstehung der Erdbebenwarte bei der Försterei Gr.-Raum, wo der feste Untergrund — Kreidegestein — dicht unter der Schicht von Lehm und Mergel lag. Hier wurde in einem doppelwandigen Holzhaus ein Seismograph nach Erwin Wiechert, dem aus Tilsit stammenden Breslauer Professor der Geophysik, aufmontiert: Eine etwa eine Tonne schwere Eisenmasse ruht auf einer Spitze im labilen Gleichgewicht und wird durch leichte Federn gehalten; die durch Erdbebenwellen verursachten Bewegungen werden durch ein Hebelsystem stark vergrößert und auf Papierstreifen aufgezeichnet. 1914 wurde die Apparatur in Sicherheit gebracht. Erst nach sieben Jahren konnte die Arbeit wieder aufgenommen und durch Verwendung eines neu aufgestellten Vertikal-Seismographen bereichert werden. Im gleichen Jahre begann die Mitarbeit des Vortragenden, der bald auch die Leitung der Warte übernahm und 1930 eine a. o. Professur an der Universität erhielt.

Er förderte die Arbeit so, daß die Beobachtungsergebnisse mit 17 deutschen und 100 ausländischen Instituten ausgetauscht wurden. Inzwischen war eine neue Aufgabe herangetragen worden: Die Untersuchung der erdmagnetischen Anomalien, die in Ostpreußen trotz seines geologisch ruhigen Untergrundes schon vor längerer Zeit festgestellt waren. Diese Störungen (z. B. weicht das Nordende der Magnetnadel nach Osten ab statt nach Westen, wie sonst in Mitteleuropa üblich) werden auf tief gelegene, Magneteisenstein führende Massive zurückgeführt. Die Messungen erstreckten sich über weite Gebiete der Provinz — so auf die Umgebung Königsbergs, wo bei Wickbold eine besonders ausgeprägte Störungszone lag, auf das Samland, den Raum Pillkallen-Stallupönen, das Gebiet bei Pr.-Eylau, und längs der Linie Goldap—Bartenstein—Marienburg. Bei der magnetischen Reichsvermessung 1934/35 war die jetzt „Geophysikalische Warte" benannte, um mehrere Gebäude erweiterte Forschungsstelle bei Gr.-Raum mit der Vermessung der Ostgebiete bis zur Linie Kolberg—Glogau beteiligt. Nach erfolgreicher Arbeit verließ Prof. Errulat Ostpreußen, wurde Leiter des Erdmagnetischen Observatoriums in Winge bei Hamburg und Professor an der dortigen Universität. Von hier aus unternahm er magnetische Expeditionen mit „Meteor" nach den Kap-Verde-Inseln im Atlantik und nach den Lofoten an der norwegischen Küste.

Starker Beifall dankte auch Professor Dr. Errulat.

Damit endete die 100-Jahr-Feier der Besselschule.

„Der redliche Ostpreuße" für 1966

Unter den mehr als dreißig Beiträgen, die das Inhaltsverzeichnis des Hauskalenders für das kommende Jahr aufweist, findet man neben Erzählungen und Skizzen aus dem Volksleben gehaltvolle historische und kulturgeschichtliche Darstellungen. Der Auffrischung der Heimatkunde dienen Ausflüge in die Geographie (Quellflüsse des Pregels) sowie Mitteilungen über Tiere und Pflanzen; Berichte über die Entwicklung und den erreichten hohen Stand der Industrie, Landwirtschaft und Fischerei schließen sich an. Wie in den früheren Jahrgängen, ist auch dieser Kalender mit vielen Fotos, Zeichnungen und Kartenskizzen ausgestattet; dem Kalendarium sind vorzügliche Aufnahmen von in freier Wildbahn in Ostpreußen lebenden Tieren zugeordnet.

Ausgehend vom Jahr der Menschenrechte erläutert der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, das nicht voneinander zu trennende Begriffspaar „Menschenrecht und Menschenwürde", wobei er die Forderung stellt, daß die Macht und die brutale Gewalt als Mittel der Politik ausgeschaltet und die Folgen der Massenverbrechen beseitigt werden müssen. Die Beseitigung des Unrechts bedingt auch die Herausgabe der uns menschenrechtswidrig entrissenen Heimatgebiete.

Ein in Versen geschriebenes, religiöses Bekenntnis „Wo wir auch sind" steht auf der ersten Textseite. Agnes Miegel hatte dieses Gedicht dem Vorsitzenden des Freundeskreises der ältesten ostpreußischen Schule, des Königsberger Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof, Pfarrer Weigelt, gewidmet. Bald nach dem Jahre 1302 entstand die Domschule auf dem Kneiphof, hinzu kamen die Schulen der Altstadt und des Löbenicht; nähere Angaben sind einem Bericht von Dr. Gause über die Anfänge des Königsberger Schulwesens zu entnehmen. Dem Freundeskreis des Stadtgymnasiums gehört Dr. Otto Losch an, der mit einem Gedicht vertreten ist. Nahe dieser Schule war die berühmte Wallenrodtsche Bibliothek, die man im Bilde sieht.

Zweier geschichtlicher Vorgänge wird gedacht: So berichtet der Herausgeber des Kalenders, Emil Johannes Guttzeit, über die Gründung von Brandenburg am Frischen Haff vor 700 Jahren und Dr. G. Meinhardt über die Teilnahme ostpreußischer Regimenter an dem Feldzug vor hundert Jahren gegen Österreich. Wie es in kleinen Garnisonen vor 250 Jahren zuging, schildert General a. D. Dr. Grosse an den Beispielen von Heiligenbeil und Zinten. Weiter zurück liegt die Blütezeit der Artushöfe in Königsberg und Braunsberg, die Hermann Bink behandelt. Der Anblick der in Flammen stehenden Kirche St. Barbara in Braunsberg 1945 inspirierte Karl Herbert Kühn zu einem erschütternden Gedicht. Kirchenrat W. Leitner erinnert an die Leidenszeit der Königsberger unter sowjetischer Besetzung der Stadt.

Nicht alle der vielen Beiträge können wir hier erwähnen, doch sei aufmerksam gemacht auf das Eingehen auf den Freundschaftsbund E. T. A. Hoffmann — Theodor Hippel d. J. (W. Möller), eine Abhandlung über „Störfleisch und Kaviar in Ostpreußen" (Ernst Hartmann), die genaue Ausarbeitung eines Altsitzervertrages aus Siemohnen (Dr. Grunert), eine hübsche Geschichte aus Tilsit „Reform der Höflichkeit" (Dr. Kirrinnis) und die humorvolle in heimatlichem Platt geschilderte Episode aus bäuerlicher Umwelt „Laddschohr und Ringelzaogel" (A. Schukat).

In die Gegenwart führen eine Beschreibung des Ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg von Forstmeister a. D. Loeffke, eine Würdigung des Patenschaftsverhältnisses Duisburg-Königsberg sowie die Anschriftenliste aller Vorsitzenden der Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen.

In Fortsetzung des Illustrierten Familienkalenders „Der Redliche Preuße und Deutsche" erscheint der „Redliche Ostpreuße" nunmehr im 130. Jahrgang. In diesem Zusammenhang mag auch ein Begebnis am Rande der großen Geschichte Beachtung finden, die sich 1834 in Mohrungen zutrug. — Damals begrüßte der Gründer der Firma, der Buchhändler Carl Ludwig Rautenberg namens der Stadt die durchreisende Kaiserin von Rußland, Alexandra Feodorowna, Tochter des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. und seiner Gemahlin Luise. Die Kaiserin schenkte dem Redner als Erinnerungsgabe eine hübsche verzierte Tabaksdose mit einer eingravierten Widmung. Der heute in Leer/Ostfriesland die alte Firma weiterführende Nachfahre Gerhard Rautenberg hütet diese Familienreliquie pietätvoll. — Er bittet die Landsleute, die noch Exemplare des vordem genannten Kalenders „Der redliche Preuße und Deutschen" besitzen, um eine freundliche Benachrichtigung.

s-h

Der Hauskalender für 1966 hat 128 Seiten; rund fünfzig Bilder, Fotos, Zeichnungen und Kartenskizzen, kartoniert 3,90 DM.

Es schmeckt wie zu Hause:

Torten für festliche Gelegenheiten

Immer, wenn ich mein altes, handgeschriebenes Kochbuch durchblättere, finde ich die schönsten Tortenrezepte. Ich bedauere dann, daß ich heute so wenig Gelegenheit habe, eine festliche Torte zu backen. Aber bei Ihnen, liebe Leserinnen, gibt es sicher Geburtstage und andere Familienfeste, bei denen Sie Ihre Gäste gern mit einer leckeren Torte überraschen. Unter den alten Rezepten finden sich allerdings auch „Maulsperrkuchen" und „Magenpflaster", sie sind für unsere heutige Küche nicht mehr zeitgemäß. Hier folgen deshalb nur Tortenrezepte, die nicht zu schwer und nicht gar zu kostspielig sind.

Umgedrehte Apfeltorte: Den Boden einer Springform mit Alufolie auslegen, mit 40 Gramm Butter bepinseln, 90 Gramm Zucker, 75 Gramm Mandeln aufstreuen und 500 bis 750 Gramm Apfelscheiben darauf verteilen. Einen Rührteig machen aus 80 Gramm Fett, 100 Gramm Zucker, 2 Eiern, 1 Zitronenschale, 100 Gramm Stärkemehl, 80 Gramm Weizenmehl und 3 gestrichene Teelöffel Backpulver. Diesen Teil auf die Äpfel füllen und bei 190 bis 220 Grad 40 bis 45 Minuten backen (Gasherd 3—4), 10 Minuten stromlos, danach 10 Minuten auskühlen lassen. Rand lockern, Torte stürzen, Folie abziehen und nach Wunsch mit Puderzucker bestreuen.

Kaffee-Buttercreme-Torte: (sehr gut, wird nicht sehr hoch). 140 Gramm Butter mit 3 Eiern und 140 Gramm Zucker sehr schaumig rühren, dazu 140 Gramm Mehl und 1 Eßlöffel Rum. In gefetteter Tortenform 4 dünne Platten backen (messerrückendick aufstreichen). Die lichtbraun gebackenen Platten sofort mit starkem, schwarzem Kaffee bespritzen. Zur Creme rührt man 150 Gramm Butter mit 150 Gramm Zucker und 4 Eiern schaumig, gibt 1 bis 2 Eßlöffel sehr starken Kaffee-Extrakt (aus Pulverkaffee) dazu, setzt die Torte damit zusammen, bestreicht sie oben und am Rand und garniert mit Schokoladenkaffeebohnen.

Schokoladentorte: Reichlich 250 Gramm Buttere, 250 Gramm geriebene Schokolade, 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker und Vanille gut verrühren und den Schnee von 12 Eiern unterziehen. Nach dem Backen und Auskühlen in 3 Platten schneiden und mit folgender Creme füllen: Eine kleine Tasse Kaffee-Extrakt — der Pulverkaffee ist für solche Zwecke besonders geeignet — wird mit 3 bis 4 Eiern im Wasserbad zu dicklicher Creme geschlagen und nach Geschmack gesüßt. Nach dem Erkalten in 125 Gramm sahnig gerührte Butter geben und mit der Creme die Torte füllen. Zum Guß nimmt man entweder einen fertig gekauften Schokoladenguß oder läßt 200 Gramm Puderzucker mit 2 Löffeln Wasser aufkochen und gibt 140 Gramm geriebene Schokolade dazu. Mit breitem Messer heiß auf der Torte verstreichen. Sehr zu empfehlen für ganz besondere Festlichkeiten.

Linzer Torte: 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm mit der Schale geriebene Mandeln, 3 Eigelb, einen Eßlöffel Rum, eine Messerspitze feine Nelken, ½ Teelöffel Zimt, eine abgeriebene Zitronenschale, 150 Gramm feines Zitronat, ¼ Teelöffel pulverisierte Pomeranzenschale oder ganz dünn abgeschälte Apfelsinenschale, feingewiegt. Mehl, Zucker, Mandeln, Eigelb und Gewürze werden gemischt und die Butter in kleinen Stücken eingeschnitten, wie Mürbeteig verknetet. In eine ausgebutterte Springform wird die Hälfte des zu einer Platte ausgerollten Teiges gegeben. Aus dem andern Teil formt man Rollen, die als Quadrate oder verschobene Vierecke auf die Platte gelegt werden. In diese Vierecke füllt man Obstmarmelade und backt den Kuchen 30 bis 40 Minuten. Sollte die Torte zu sehr ausgetrocknet sein, füllt man noch einmal Marmelade darüber.

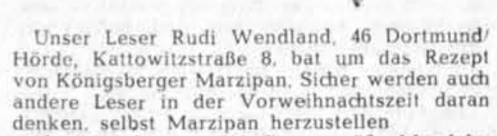
Makronentorte: Dazu gehören 500 Gramm süße und 20 Gramm bittere Mandeln, abgezogen und gerieben. Sie werden mit 500 Gramm Zukker und 2 Eiweiß auf dem Feuer abgerührt, bis das Ol austritt. Nach dem Auskühlen mischt man in diese Masse den Schnee von 8 Eiern. Eine ausgefettete Springform legt man mit einer großen Oblate aus (oder mehreren kleinen), gibt den Teig in einer dünnen Platte darauf, die man leicht abbacken läßt. Die andere Menge benutzt man zu einem Rand und einem Teiggitter, die man auch überbacken läßt. Die Torte darf nicht zu scharf gebacken werden, damit sie recht saftig bleibt. Nach dem Abkühlen füllt man die Quadrate mit Gelee.

Nußtorte: 375 Gramm geriebene Walnußkerne, 375 Gramm Zucker, 6 ganze Eier, 12 Eigelb und 12 Eiweiß, 75 Gramm Mehl. Eier, Eigelb und Zucker 20 Minuten rühren (mit der Maschine natürlich nur kurz), Mehl und Nüsse dazugeben, zuletzt die 12 Eischnee. In ausgefetteter und mit Papier oder Alufolie belegter Form backt man 4 bis 5 Platten, kippt sie auf ein Brett und zieht sofort das Papier ab. Erkaltet werden die Platten mit Creme gefüllt, die Torte mit Zuckerguß überzogen, mit Nußhälften und gespritzter Schlagsahne garniert. Zur Creme gebraucht man: 125 Gramm geriebene Walnüsse, ½ Liter Milch, etwas Vanille, 6 Eigelb, 250 Gramm Zukker, 10 Gramm weiße Gelatine, ½ Liter Schlagsahne oder 6 Eischnee. Die Milch wird mit den Nußkernen aufgekocht. Eigelb und Zucker werden schaumig gerührt, beide Massen zusammengeschüttet, auf dem Feuer dicklich und gar geschlagen, die eingeweichte Gelatine darin aufgelöst. Die Masse wird kalt gerührt und dann erst die Schlagsahne oder der Eischnee untergezogen.

Apfelsinentorte: Einen Mürbeteig kneten aus 250 Gramm Butter, 375 Gramm. Mehl, 125 Gramm Zucker, ½ Ei, eine Messerspitze Backpulver. Davon eine Platte mit kleinem Rand abbacken. Füllen mit einer Creme aus 8 Eigelb, 125 Gramm Zucker, Saft von 2 großen Apfelsinen, Saft einer Zitrone, ¼ Liter Weißwein, 5 Eiweiß, einen Teelöffel Kartoffelmehl und 14 Gramm (7 Blatt) weißer Gelatine. Alle Zutaten außer Eischnee und Gelatine auf dem Feuer schaumig schlagen. Gelatine und Schnee sehr schnell unterziehen, die Masse nocheinmal aufkochen lassen und heiß auf den Tortenboden füllen. Nach dem Erstarren mit eingezuckerten Apfelsinenstücken und Gelee garnieren. Wer den Kniff kennt, der schwer zu beschreiben ist, zieht die Apfelsinenschnitten durch kochenden Zucker und kandiert sie dadurch.

Kaiserin-Friedrich-Torte: 350 Gramm Erdnußfett oder Kokosfett, 125 Gramm feingeschnittenes Zitronat, 10 Eigelb, 10 Schnee, ein gestrichener Teelöffel Salz, 15 Gramm Backpulver, 350 Gramm Weizenmehl, 350 Gramm Zucker, 3 Eßlöffel Arrak oder Rum, 5 bittere Mandeln, Vanille. Zum Guß: 250 Gramm Puderzucker, 3 Eßlöffel Zitronensaft, ein Eiweiß, 50 Gramm gehacktes Zitronat. Das Fett wird zerlassen und lauwarm mit Eigelb und Zucker schnell schaumig gerührt. Dann gibt man Arrak, Zitronat, Mandeln und Salz hinein, zuletzt das mit Backpulver vermischte Mehl und schließlich den Schnee. Sofort in einer gefetteten Form 60 Minuten backen. Noch heiß mit dem gerührten Guß überziehen und mit Zitronat bestreuen.

Das wäre eine kleine Auswahl aus meiner Rezeptsammlung. Haben Sie noch ein gutes Familienrezept von zu Hause, liebe Leserin? Dann schicken Sie uns bitte die genauen Angaben und vergessen Sie nicht, Ihren Heimatort zu nennen. Margarete Haslinger



Sie fragen — wir antworten

Königsberger Marzipan

Unser Leser Rudi Wendland, 46 Dortmund/Hörde, Kattowitzstraße 8, bat um das Rezept von Königsberger Marzipan. Sicher werden auch andere Leser in der Vorweihnachtszeit daran denken, selbst Marzipan herzustellen.

Hier das Rezept: 500 Gramm süße Mandeln, 5 Stück bittere, 500 Gramm Puderzucker, 6 bis 7 Eßlöffel Rosenwasser. Zum Zuckerguß: 750 Gramm Puderzucker, 1 Eiweiß, etwa von einer Zitrone Saft.

Man kauft nur beste Mandeln, brüht sie, schluppt sie ab in kaltes Wasser, damit sie weiß bleiben, mehrfach das Wasser erneuern. Mandeln abtrocknen, auf einem Tuch ausbreiten und trocknen, öfter durchrühren. Danach mit dem Puderzucker mischen und zweimal durch die Mandelreibe treiben. Ganz vorsichtig Rosenwasser zugeben, die Masse darf nicht zu feucht werden. Eine Stunde lang mit den Händen oder 15 bis 20 Minuten mit der Küchenmaschine kneten. Aus dem gut verarbeiteten Teig eine Kugel formen und mehrere Stunden kalt ruhen lassen.

Auf dem mit Puderzucker bestreuten Backbrett wird ein Stück messerrückendick ausgerollt. Dann werden die Formen ausgestochen. Den Formen einen Rand (mit Hilfe von Rosenwasser) aufsetzen und mit einer Stricknadel — früher hatten wir dazu Kneifeisen — verzieren. Das Innere der Stückchen wird mit einem Zipfel Papier ausgelegt, um es vor Austrocknen zu schützen. Man legt die Stückchen zum Überbacken auf ein Holzbrett, das mit weißem Papier bedeckt ist (jedes Metallbrett wird zu heiß).

Man bräunt sehr schnell den oberen Rand der Stückchen unter dem heißen Grill oder einer ähnlichen elektrischen Vorrichtung (Heizsonne oder dergleichen), wofür man ja jetzt bessere Möglichkeiten hat als die früheren Marzipanöfen mit Holzkohlenfeuer. Den Guß eine Stunde rühren (in der Maschine kürzer) und in die Formen füllen, erstarren lassen.

M. H.

---

burda — Bunte Bild-Rezepte. Bestell-Nr 86, 4,90 D** im Buch- und Zeitschriftenhandel oder dire** vom Modenverlag Aenne Burda 76 Offenburg/Baden, Am Kestendamm 2.

Das Beste aus fremden Küchen enthält diese bunte Sammlung von Kochrezepten aus dem bekannten Verlag. Neben den vielen reizvollen, fremdartigen Rezepten wird der Leserin gezeigt, wie eine moderne Küche von heute aussehen kann. Solide Zweckmäßigkeit, vernünftige Anordnung der Möbel und gemütliche Wohnlichkeit zeichnen diese modernen Küchen aus. Vorschläge für kalte Platten, delikate Salate und feine Grillgerichte werden in diesem Heft mit schönen Farbaufnahmen geboten. Daneben erfrischende Nachtischgerichte, Kuchen und kalte und warme Gerichte mit Käse. Außerdem findet sich in dem bunt bebilderten Heft eine Reihe von Anregungen für erfrischende und bekömmliche Mixgetränke aller Art, die heute vor allem bei geselligen Veranstaltungen und im Familienkreis beliebt sind. RMW

Ein Kalender für den Gartenfreund

Unter den vielen Kalendern, die alljährlich dem Liebhaber und dem Fachmann auf allen Gebieten angeboten werden, geht auch der Gartenfreund nicht leer aus. Gärtner Pötschke macht ihm ein kleines Geschenk mit einem Abreißkalender, in dem er seine altbekannte, liebenswürdige Gärtnerart spielen läßt. Ratschläge, die jedem Garten zu Nutz und Frommen dienen, Lebensweisheiten., Verslein, selbst fabriziert und von Goethe bis Endrikat ausgeliehen, begleiten gemütlich schmunzelnd den Gartenfreund durch das Jahr. Natürlich fehlt auch das Monatshoroskop nicht. Wie könnte es!

Abreißkalender für 1966. Pötschke-Verlag, 4041 Holtzbüttgen, 2,50 DM. Hedy Gr.

Was viele Hausfrauen nicht wissen:

Raucher brauchen mehr Vitamine

Es gibt wohl keine Hausfrau, die heute nicht ausreichend über die Bedeutung der Vitamine unterrichtet ist. Aber nicht alle Frauen wissen, daß der Vitaminbedarf bei verschiedenen Menschen sehr unterschiedlich sein kann. Besonders hoch ist er bespielsweise bei Rauchern. Medizinische Versuche und Reihenuntersuchungen haben eindeutig ergeben, daß das Rauchen erheblich an den Vitaminen zehrt. So hat ein starker Raucher beispielsweise einen dreimal größeren Vitamin-C-Bedarf als ein Nichtraucher. Wird dieser Bedarf nicht ständig gedeckt, dann ist der Körper für Infektionen besonders anfällig.

Da der Körper des Menschen im Gegensatz zu dem vieler Vogelarten kein Vitamin C selbst bilden kann und auch nicht in der Lage ist, es zu speichern, muß dem Organismus stets frisches Vitamin C zugeführt werden. Mediziner sprechen von 60 bis 75 mg pro Tag und empfehlen vor allem den Rauchern, am besten noch vor dem Frühstück genügend Vitamin C zu tanken. Außerordentlich reichlich enthalten ist es im Orangensaft, im Sanddorn und in der Hagebutte. Ein Glas Orangensaft deckt bereits den normalen Tagesbedarf. Nur so kann dem Organismus zurückerstattet werden, was ihm durch den Tabak „gestohlen" wurde.

Aber wie stellt man nun überhaupt fest, ob jemand an Vitaminmangel leidet? Untrügliche Zeichen eines verkümmerten Vitaminhaushalts im Körper sind allgemeine Müdigkeit, häufig auftretende Lustlosigkeit und Schlappheit. (FvH)

Haben wir das Erzählen verlernt?

Die Dämmerung wandert über die Dächer und fällt in die Straßen ein. Es ist das kalte, mürrische Grau des frühen Novembernachmittags, das einen frösteln läßt. Wie gut, daß man im warmen Hause ist! Nur die Kinder drücken ihre gelangweilten Gesichter gegen die Fensterscheiben. „Was sollen wir denn jetzt spielen? Fernsehen gibt es ja doch noch nicht!"

Der Fünfjährige hat es gesagt. Die Frage ist in solch einem fordernden und zugleich anklagenden Tonfall gekommen, daß man erschrickt. Man hat es schon auf der Zunge, das: „Hör mal, als ich so alt war wie du . . .", aber es bleibt unausgesprochen. Denn plötzlich verspürt man ein Unbehagen. Nicht der Tonfall allein ist es, der nachdenklich stimmt. Die Worte des Kindes fallen auf ein kleines, geheimes Schuldkonto, dessen man sich jäh bewußt wird. Fernsehen gibt es ja doch noch nicht! Mit anderen Worten heißt es: „Du hast ja keine Zeit für uns, diese trübe Stunde auszufüllen!" Und gerade diese Stunde zwischen Tag und Abend, die Dämmerstunde, könnte so schön sein.

Wie war es denn damals, als du Kind warst? Da freutest du dich auf den Augenblick, als Mutter die Arbeit zur Seite legte und sagte: „Ich kann nicht mehr sehen, aber zum Lichtanmachen ist es zu früh! Kommt zu mir, ich erzähle euch was!" Und dann gab es ein Zusammenrücken auf der Ofenbank in freudiger Erwartung dessen, was nun kam. Denn wie konnte Mutter erzählen!

Was waren es für Geschichten? Kleine Dinge, die sie als Kind erlebt hatte auf dem Bauernhof mit seinen vielen Tieren. Märchen und Sagen, die ihr die Großmutter erzählt hatte, aber auch lustige Streiche der Brüder und nicht zuletzt ihre eigenen Kinderdummheiten. Wir lachten und freuten uns darüber, daß Mutter nicht nur ein braves Kind gewesen war. Ach, die Welt, von der Mutter erzählte, war so klein, und für uns wurde sie so groß, so voller Abenteuer und erregender Dinge, weil Mutter zu erzählen verstand. Und weil es unsere Geschichten waren, nicht solche aus Büchern! Viel zu früh war die Dämmerstunde zu Ende, wenn Mutter Licht anmachte und sagte: „So, jetzt muß ich arbeiten und ihr geht spielen!"

Wir haben es verlernt, das Erzählenkönnen! Vielleicht bringen wir auch nicht die Geduld auf, eine halbe Stunde im Dämmerlicht zu sitzen, wir denken an die Arbeit, die wartet, an die Zeit, die unter den Händen zu zerinnen scheint und die uns das Gefühl gibt, nie fertig zu werden. Aber Mutters Tagewerk — war es nicht schwerer als unseres, da ihr viele der technischen Hilfsmittel fremd waren, die uns heute das Leben erleichtern? Trotzdem ließ sie die Arbeit liegen und schenkte uns die Stunde zwischen Tag und Abend, die Stunde, in der sie uns ganz allein gehörte.

Wir haben keine Ofenbank, es brutzeln keine Bratäpfel in der Röhre — aber warum sollten wir uns nicht auf die Couch setzen und den Kindern erzählen? Kleine Geschichten, die wir uns selber ausdenken, Erlebnisse aus unserer Kinderzeit oder von unseren Reisen oder auch Erzählungen und Märchen, die wir gelesen haben. Und wir werden mit Erstaunen spüren: wir können ja erzählen! Es ist gar nicht so schwer. Und ebenso verwundert werden wir über das Zuhören der Kinder sein, unserer „verwöhnten" Kinder, die manchmal alles haben, nur nicht eine Mutter, die sich Zeit zum Erzählen nimmt.

Nutzt diese grauen Frühwinterstunden, die so schön sein können, wenn Mutter sagt: „Kommt her, ich erzähl euch was!" R. G.



Hedwig von Lölhöffel:

Urgroßmutters Pfefferkuchen

Wenn wir Urgroßmutters Kochbuch aufschlugen und die „Recepte" in schmalen deutschen Lettern so fein und zierlich aufgezeichnet fanden, konnten wir uns kaum vorstellen, daß eine große, stattliche Frau mit breiten, kräftigen Händen sie geschrieben hatte.

20—30 Pfund Pfefferkuchenteig zu kneten, war diesen Händen nicht schwergefallen, wenn dem „Mamsellchen" in der Küche schon die Puste ausgegangen war.

Vom Gut und von den Vorwerken kamen Scharen von Kindern zur Weihnachtsbescherung. Es mußten also mehrere große Schüsseln voll angeteigt werden. Bereits im Oktober standen sie in warmen Räumen, und was darin, von Leben erfüllt, sich hob und dehnte, war fast alles im heimischen Bereich entstanden: in jeder Schüssel 10 Pfund Mehl vom eigenen Weizen, 6 Pfund Honig von Herrn Kantors Bienen, ein Pfund Schmalz aus Mamsellchens Steintöpfen. Nur die 2 Pfund Zucker waren in dicken Brocken von dem riesigen, blau umwickelten Zuckerhut aus der Stadt abgeschlagen worden und im heißen Honig aufgelöst. Zimt, Nelken und Kardamom hatte der Gewürzer auf dem Jahrmarkt verkauft. Von jedem wurden 10 Teelöffel abgestrichen und in das Mehl gerührt, dann kamen der heiße Honig, das flüssige Schmalz und zuletzt 75 g Pottasche — fein gesiebt und in warmem Wasser aufgelöst, und wurden darin verknetet. Lange Zeit hatte der Teig gestanden, um immer lockerer und schöner zu werden, bis an langen Dezemberabenden alle weiblichen Hausbewohner sich um den großen Küchentisch versammelten und daraus Männerchen, Frauchen und Wickelkinder, Reiter, Pferde und Vögelchen formten.

Mit den Jahrzehnten wandelten sich die Formen. Großmutter kaufte Ausstechfiguren aus



blankem Blech: Herzchen, Sternchen, Katharinchen und allerlei Tiere. Der Pfefferkuchenteig aber blieb immer derselbe. Auch meine Mutter gab jedes Jahr zum Anteigen das alte Kochbuch heraus. Und alle Gutsarbeiter, Freunde und Verwandten, die mit unserem Honigkuchen beschert wurden, versicherten, so gut hätte ihnen noch keiner geschmeckt.

Und wieder änderten sich die Formen. Uns jungen Mädchen erschien das Ausstechen zu „fabrikmäßig". Wir forschten nach Figuren aus der Zeit unserer Urgroßmutter und aus früheren Jahrhunderten.

Wir schnitzten Backmodeln und schnitten Pappschablonen aus. Siehe da, wenn diese auf dem Teig lagen, ging es ganz schnell, mit dem Messer wurden die Ränder ausgeschnitten. So entstanden Spinnersche, Schimmelreiter, Herzblume, Neujahrsbock und die doppelten Pferdeköpfe. Zu erkennen waren diese Gebilde aber erst, wenn sie mit der feinen Spritze eine Zuckergußbemalung bekamen. Die schönsten Figuren schmückten unsern Weihnachtsbaum, alle andern nahmen sich mit ihrer glänzenden Musterung auf den bunten Tellern prächtig aus. Und während des Krieges erfreuten die nahrhaften Kuchen viele Städter und Soldaten.

Dann aber mußte Urgroßmutters Rezept bis zur Unkenntlichkeit geändert werden. Wir waren Vertriebene und lebten ärmlich in einem Fabrikraum. Nun hieß es, den trüben Raum mit Weihnachtslichtern zu erhellen und viele Hungernde mit Pfefferkuchen satt zu machen. Gerade jetzt mußte eine riesige Schüssel mit Teig gefüllt werden — wenn auch nur erspartes Mehl, selbstgekochter Sirup und Treibmittel drin waren! Aus zerrissenen Bilderbuchdeckeln schnitten wir unsere alten Muster aus, die Kinder legten sie auf den ausgerollten Teig und schnitten eine Form nach der anderen aus. Die Kleineren drehten lange Teigwürste und formten Kringel oder wickelten doppelte Spiralen nach außen, nach innen oder in Herzform und erfanden immer neue Verschlingungen. Ja, und das Allerkleinste brachte stolz seine abstrakten Gebilde und erklärte: „Eine Blume!", „Ein Weihnachtsmann!" Wenn auch nichts davon zu erkennen war, gebacken wurde jedes Stück.

Die Jahre vergingen, und es gab wieder Lebensmittel aller Art. Wo aber war Urgroßmutters Rezept? Wie so vieles Gute war auch das alte Kochbuch zu Hause geblieben. Ob unsere Wirtin die Rezepte noch im Kopf hatte? Ein Brief ging über die Elbe, und bald flatterten die Rezepte von drüben zu uns her. Dann machte der fertige urgroßmütterliche Pfefferkuchen den Weg über die Elbe, dorthin, wo das Rezept hergekommen war. Seitdem erfreut er alle Jahre viele Menschen, dort drüben noch mehr als hier.

Besonders beliebt ist der nahrhafte „dicke Pfefferkuchen". Auch diesen lernten wir aus Urgroßmutters Kochbuch. Er wird als Blechfladen, mit Mandeln geschmückt, gebacken und in Stücke geschnitten. Aber das alte Rezept mußte doch ein wenig geändert werden. Wir rühren 8 Teelöffel Zimt, 4 Teelöffel Nelken, 4 Teelöffel Kardamom in 8 Pfund Mehl, gießen 6 Pfund heißen Honig und ein halbes Pfund flüssiges Schmalz hinein, kneten 6 Eigelb, 6 Eischnee dazu und zuletzt 4 Teelöffel Pottasche, 4 Teelöffel Hirschhornsalz, einzeln in wenig warmem Wasser aufgelöst.

Auch Urgroßmutters Ausschneideteig konnten wir nicht so lassen, wie er zu Hause war. Herrn Kantors Honig fehlte. Der billige Importhonig machte den Teig fest und zu süß. Ich ließ also die 2 Pfund Zucker weg und nahm dafür 2 Pfund Honig mehr. Die scharfen Nelken und das teure Kardamom habe ich um die Hälfte gekürzt. Aber es sind und bleiben Urgroßmutters Pfefferkuchen.

(Zeichnungen: Dr. E. v. Lölhöffel)

Ingrid Jendrejcyk:

Ein Tag im November

Sie war eine alte Frau, und sie lebte schon seit Jahren allein in dem Haus am Waldrand, das ihr Mann noch gebaut hatte, kurz bevor er starb.

Einmal im Monat kam die Gemeindeschwester zu ihr, redete von diesem und jenem, schaute sich wohl auch in dem Wohnzimmer um — und riet ihr beim Abschied stets, doch endlich ein Altersheim aufzusuchen.

Und immer bekam sie die gleiche Antwort, daß es wohl doch nicht das Richtige sei.

„Ich falle doch niemandem zur Last", meinte die alte Frau — und ihre mit den Jahren immer kleiner gewordene Gestalt reckte sich für einen Augenblick, während sie sagte: „Ich komme ganz gut zurecht."

Die Gemeindeschwester verließ das Haus — ein wenig nachdenklich, und nicht, ohne vorher einen Blick auf den großen, gelben Kater geworfen zu haben, der stets bei ihren Besuchen auf dem Sessel lag und schlief. „Na ja", sagte sie dann wohl — und verließ die alte Frau.

*

Diese Besuche waren seit langem die einzige Unterbrechung im Leben der alten Frau. Sie schätzte sie nicht so sehr, aber sie war nun in dem Alter, wo sie sich freute, wenn jemand nur fragte, wie sie zurechtkam. Sie wußte das auch ganz genau und war deshalb nicht betrübt.

Jeden Morgen ging sie in die neue Siedlung, die nach dem Kriege gebaut worden war, und kaufte ein.

Sie holte ein paar Lebensmittel für sich — und eine Flasche Milch und ein Stück Fisch für den Kater, den sie umsorgte wie ein Kind.

Es kam wohl vor, daß sich die Leute in der Nachbarschaft über diese, wie sie meinten, übertriebene Fürsorge ärgerten — und sie sagten: „Es gibt viele Kinder, die Sie pflegen könnten, es wird Geld für Hungernde gebraucht, müssen Sie da einen alten Kater verwöhnen, der keinen Verstand hat?"

Die alte Frau aber hatte nicht mehr die Kraft, etwas Neues zu beginnen. Sie hatte drei Kinder gehabt. Der Junge war im Kriege gefallen, und die Töchter lebten in einem fremden Land und schickten ihr zum Geburtstag und zu Weihnachten Päckchen.

Sie sollen mir meinen gelben Kater lassen, dachte sie. Er ist ein dankbarer Hausgenosse — und wenn sie auch alle sagen, er hätte keinen Verstand — ich weiß es wohl besser.

*

Dann kam ein Tag im Herbst.

Am Morgen hatte die Sonne geschienen, bleich und mit langen Schatten, wie das im Herbst so ist, und die alte Frau war zum Einkaufen gegangen. Sie hatte die Tasche nach Hause getragen, die Milch in das Schälchen gegossen, und das Stück Fisch dem Kater hingelegt.

Aber er fraß nicht.

Sie achtete nicht darauf, bereitete das Mittagessen und heizte den Ofen an.

Am Nachmittag hatte das Tier noch immer nichts gefressen. Sie holte noch einmal ein Schälchen, diesmal mit warmer Milch, und hielt es dem Kater direkt vor die Nase.

„Nun trink doch", sagte sie und kraulte dabei sein Fell, „du trinkst doch gerne warme Milch."

Advent

Die Sterne sind fahl und die Herzen sind leer
wir wandern auf einsamen Wegen,
die ausgetreten und unsicher sind.

Wir suchen das Glück und das Heil der Welt,
verwirren uns tief in den Nächten
der Sehnsucht, die wie ein Irrlicht uns narrt,

Doch plötzlich, da hältst du den Atem an,
ein Lächeln berührt deine Seele,
und Frieden gibt dir Gewißheit: Advent.

Annemarie in der Au

Das Tier rührte sich nicht — und die alte Frau wußte, daß es sinnlos war, ihm zuzureden.

Er ist krank, dachte sie, und er wird sterben.

Sie setzte sich an den Tisch.

„Ich habe das Tier liebgewonnen", sagte sie zu sich — und sie hatte Angst. Es fiel ihr ein, daß die Leute gesagt hatten: „Es ist ja nur ein Kater."

So war es immer, dachte sie, nur ein Tier, nur ein Mensch, der nicht wiederkam, nur ein Augenblick, in dem man einen Freund kränkte — es gab so viele Varianten davon.

Die schweren Fenstervorhänge schienen heute noch dunkler zu sein als an anderen Tagen. Draußen, über dem kleinen Vorgarten, lag der kalte, nasse Novemberabend wie ein dunkles Tuch. Sie zündete das Licht an.

Ich werde zu einem Tierarzt gehen, dachte sie.

Sie wußte, daß er seine Praxis weit entfernt von ihrem Haus hatte. Sie würde mindestens vier Stunden zu Fuß gehen müssen. Die gleiche Zeit bräuchte sie für den Heimweg.

Jetzt war es Abend. Sie holte ihren Mantel aus dem Schrank und Geld, das sie dort verwahrte. Sie wickelte das Tier in eine Decke und setzte es in einen Korb.

Es hockte da still. Sie hätte es lieber gehabt, wenn es sich gerührt hätte oder gar herausgesprungen wäre.

Sie verschloß sorgfältig ihre Tür und ging die Straße hinunter, entlang der neuen Siedlung.

Sie kam an einer Telefonzelle vorbei und einem Taxistand, sie sah Bekannte, die im Wagen an ihr vorbeifuhren, aber sie kam nicht auf den Gedanken, zu telefonieren oder gar um Mitnahme zu bitten.

Sie ging, so schnell sie es vermochte, und die Art, wie sie es tat, hatte etwas gemeinsam mit den Müttern früherer Zeit, die ihr krankes Kind zum Arzt brachten. Es wurde ihr aber nicht bewußt.

Ein leichter Regen hatte eingesetzt; und sie merkte es erst, als der Kater sich im Korb duckte. Sie zog sorgfältig die Decke über ihn.

Um Mitternacht war sie in dem Ort, wo der Tierarzt wohnte. Aber sie kannte sein Haus nicht. Der kleine Ort lag still und ohne Licht da. Die alte Frau klopfte an ein Fenster, bat um Auskunft und war verwundert, als man ihr in barschem Ton den Weg zeigte.

Sie fand das Haus. Der Arzt war nicht direkt unfreundlich zu ihr, als er sie begrüßte. Er war schlaftrunken und machte sich wohl seine Gedanken über die alte Frau und den kranken Kater.

Er gab dem Tier eine Spritze und sagte: „Die wird ihm helfen — er ist vergiftet." Er sah nicht die durchnäßte Kleidung der Frau und auch nicht das Zittern ihrer Hände.

Er war müde und sehnte sich danach, in Ruhe gelassen zu werden.

„Sie finden wohl wieder zurück", sagte er zu ihr — und legte den Geldschein, den sie ihm gab, in die Kassette. Er brachte sie zur Tür und zog fröstelnd seinen Morgenmantel über den Schultern zusammen.

Gedanken haben so alte Leute, dachte er. Nachts einen Tierarzt aufzusuchen! Wo sie wohl herkommen mag? Ich hätte sie eigentlich fragen können.

*

Die alte Frau ging den Weg zurück. Sie war jetzt müde. Es fiel ihr schwer, den Korb zu tragen.

Sie machte häufiger eine Pause, setzte sich an den Straßenrand und ruhte sich aus. Das Tier saß still in dem Korb und ließ sich willig von ihr streicheln.

„Wir beide", sagte die Frau, „wir beide, ja?"

Gegen Morgen war sie zu Hause.

*

Zwei Tage später fraß der Kater wieder. Ganz langsam und bedächtig schlappte er seine Milch, rollte sich dann zusammen und schlief auf seinem gewohnten Platz ein.

Die alte Frau war glücklich.

Also nicht vergebens, dachte sie.

*

Dann war da ein anderer Morgen. Hell und sonnig, ein paar Tage später. Die alte Frau kam von ihrem täglichen Einkauf zurück und ging durch ihren Garten. Da sah sie ihn. Ihren Kater — tot auf der Schwelle vor ihrem Haus.

Sie ging langsam zur Tür. Die Tasche hatte sie vorher abgesetzt. So ist er also doch noch gestorben, dachte sie, jetzt, nach so vielen Tagen, da ich glaubte, er sei gesund geworden.

Ein Mann kam vorbei. Er wohnte nicht weit entfernt von ihr.

„Ich habe das Tier erschossen", rief er ihr zu. Er ging nicht langsamer als vorher auch. „Er hat mein Kind gekratzt. Ich dachte, er hätte die Tollwut."

Die Frau sah ihn an.

Er sorgt sich nicht um sein Kind, dachte sie. Er glaubt auch nicht, daß der Kater die Tollwut hatte. Das Tier war oft in seinem Garten. Das war es. Es hat ihn gestört.

Sie klinkte die Tür auf und ging ins Haus. Sie setzte sich an den großen Tisch im Wohnzimmer — und sie bemerkte, daß ihre Hände zitterten.

*

Wie war das noch damals, als sie ihren Sohn besuchte, der in Königsberg im Lazarett lag?

Die Nachricht, daß er schwer verwundet war, hatte sie so erschreckt, daß sie unfähig war, ihren kleinen Reisekoffer zu packen, oder gar eine Zugverbindung herauszusuchen. Sie hatte so wie jetzt an dem Tisch gesessen, starr und ohne jeden Gedanken, der ihr helfen konnte.

Eine Nachbarin hatte sie dann zum Bahnhof gebracht. Stundenlang war sie unterwegs gewesen. Sie hatte nicht mit den Reisenden, die in ihrem Abteil saßen, reden können — sie konnte nicht schlafen, als es Nacht wurde und sie spürte auch keinen Hunger.

Sie hatte am Bett des Sohnes gestanden, der schon im Sterben lag — und sie hatte daran denken müssen, wie es war, als er noch ein kleines Kind war und sie ihn im Kinderwagen ausfahren konnte.

Später, als sie in das neuerbaute Haus zogen, trug er einen blauen Wollanzug und Handschuhe, die sie selber gestrickt hatte. Sie erinnerte sich an seinen ersten Schultag und an seine kleine, schweißverklebte Hand in der ihren, als sie vor dem Schulhaus standen.

Das Kind war ängstlich gewesen, und sie hatte ihm Mut zugesprochen.

Sie hatte wachgelegen, als er sein Abitur machen sollte. Sie wußte, daß es ihm schwerfallen würde. Dann hatte er es geschafft — und sie atmete auf.

Sie dachte nicht an sich, als ihr Sohn da in dem Bett vor ihr lag — und sie betete: „Laß ihn wieder gesund werden."

Sie dachte nur an den jungen Menschen, der leben wollte.

Nach bangen Tagen des Wartens sagte ihr der Arzt, daß er wieder genesen würde — und sie war so froh gewesen, daß sie ihm nicht einmal danken konnte.

Ihr Sohn wurde gesund — und dann, zwei Tage vor Kriegsende, fiel er. Zehn Kilometer von der kleinen Stadt entfernt, die nun nach langen Fahrten und Suchen der neue Wohnort sein sollte.

Sie bekam die Nachricht erst viel später, in jener Zeit, als wieder Lichter auf den Straßen brannten und die Menschen davon sprachen, daß der Krieg unsinnig gewesen sei.

Jetzt, da sie in ihrem Zimmer saß und zum Fenster hinausblickte, dachte sie wieder daran.



Wintermorgen am Löwentinsee

Aufnahme: Mas

Die Flickerpuppe

In einem provisorisch auf zwei Sesseln hergerichteten Bettchen sollte das kleine Ferienmädchen schlafen, das mit seiner Mutter besuchte. Der Tag hatte der Kleinen so viel Neues gebracht. Beim Spiel in allen Winkeln war ihr das Püppchen irgendwo liegengeblieben, unauffindbar am Abend. Nun reckte sie immer noch einmal die Ärmchen der Mutter entgegen und sehnsüchtig-bittend klagte sie: „Mein Püppchen, mein Püppchen" Aber im ganzen Hause war keine Puppe als Ersatz vorhanden.

Ich sah und hörte, was sich da abspielte, wollte gern das Leid lindern, Tränen trocknen. Aber wie? Womit? Da erinnerte ich mich an die Flickerpüppchen zu Hause. Ich ging zum Schrank, um den Vorrat an Stoffresten zu holen. Und da zog in mir eine Erinnerung herauf, erst tropfenweise, dann sich verdichtend, und bald stand alles lückenlos vor meinen Augen, was Jahrzehnte zurück lag:

...ich war damals kaum vier Jahre alt. Ich sah Fenster, mit Eis und Schnee dick befroren. In diese Scheiben waren kleine Gucklöcher gehaucht, durch sie fiel das Sonnenlicht. Auf den gescheuerten Dielen waren mehrere Eckchen, die in so vielen Farben schimmerten, daß es eine Lust war, die kleinen Hände auf diese Stellen zu decken und die herrlichen Farben einzufangen, zu greifen und sie im Spiel auf Händen und Armen wandern zu lassen. Diese Farben flimmerten nicht nur auf der Diele, sondern setzten sich je nach der Tageszeit auf den weißen Gardinen um das Himmelbett in der einen Ecke fest. Es waren weiße Gardinen mit breiten Einsätzen und gezackten Spitzen, die kleine Decke dazwischen war ebenso verziert, mit zwei eingestickten verschnörkelten Buchstaben. Also ist es um die Weihnachtszeit gewesen, denn nur zu den großen Festen hingen weiße Gardinen um das Himmelbett...

Meine Flickerzüch hatte ich nun an den Nähtisch getragen. Beim Kramen und Suchen blieben auch Reste mit bunten Knöpfen in meinen Händen. Ich träumte im Wachen weiter:

...bei dem großen, braunen Kachelofen in der anderen Ecke unserer Stube zu Hause hing die gelbe, blanke Tür vor der Wärmeröhre schief in den Angeln. Das kam wohl daher, daß fünf Paar Kinderhände oft noch schnell nach einem vergessenen Bratapfel gesucht hatten. Wenn Spirgel oder Klops zum Wärmen hineingestellt waren, dann fand sich mancher, der schnell noch ein bißchen schmengern wollte. Wenn er Schritte hörte, drückte er fix die Ofentüre zu. Ja, davon wird sie wohl ausgeleiert gewesen sein. Um diesen Ofen herum stand eine Bank, die zwei Risse hatte. Die benutzten mein Bruder und ich als Straßen für unser Spiel mit bunten Knöpfen oder Bohnen, die für uns Schafe, Kühe oder Pferde darstellten. Wer mit seiner Herde auf seiner Straße zuerst zum Ziel kam, hatte gewonnen...

In meinen Gedanken unterbrach mich das Kind und reckte die Arme: „Mein Püppchen!" Schon hatte ich aus weißem Leinen den Ersatzkopf gewickelt und gedreht, Knopfaugen und den roten Mund aufgenäht. Jetzt suchte ich nach blauem und rotem Stoff für Rock und Bluse. Die Mutter des Kindes wunderte sich, daß ich so schweigsam mein „Kunstwerk" fabrizierte. Aber wie konnte sie ahnen, daß ich in Gedanken am andere Ende Deutschlands war, ganz zu Hause, ein kleines Kind:

...der Bruder und ich freuten uns an dem Spiel. Da kam die Mutter und setzte sich auf die Bank am Ofen, zog von der Leine, die um den Ofen gezogen war, Strumpf um Strumpf, prüfte und ordnete und sagte:

„Holt mir doch die Flickerzüch!"

Der Bruder war schneller als ich an Mutters Schrank, der neben dem Schlüsselloch eine offene Stelle hatte, so daß man die Tür mit dem Zeigefinger aufziehen konnte. Ich wollte doch der Mutter die Wunderzüch bringen! Aber der Bruder war stärker, er trug die Züch an Mutters Knie, und ich schrie: „Ich, ich, ich!" Da schorrte die Züch, von Mutter geschleudert, zu mir hin. Mit beiden Händen griff ich in die blau und rot und weiß gewürfelten Stoffreste...

Meine Arbeit ging jetzt schneller. Die Erregung von damals hatte mich wieder ergriffen. Ich erinnerte mich, wie ich voll Wonne die schwere Last schleppte, die ich mir ertrotzt hatte. Der Weg durch die Stube war so weit die Züch so groß. Ich stolperte, fiel darüber mit Kopf und Schultern in Mutters Schoß Ihre Hände, die harten, strichen mir übers Haar, übers verweinte Gesicht...

Das Kind war nun vor Ungeduld aus seinem Bettchen geklettert, lief zur Mutter, umfing mit den kleinen Armen deren Knie. Da flog ihr mein Gebilde vor die Nase, in den Schoß der Mutter. Erstaunt schaute die Kleine bald die Mutter, bald die Flickerpuppe an.

...doch ich schaute, auf den Knien liegend, meiner Mutter ins Gesicht, sah sie vor mir wie damals: das kurzgescheitelte, glatte Haar, die weiße Stirn, die roten Äderchen auf den weißen Wangen, die kleinen Grübchen, als sie mich lächelnd ansah. Ich sah damals zum ersten Male bewußt Mutters Gesicht. Erschreckt oder beglückt sah ich den Sonnenschein in ihren Augen. Ich konnte nicht wegsehen, es war so schön, hineinzuschauen.

Und ich durfte mir die Puppe von Flicken selbst drehen, damals, als ich noch zu Hause war...

Anna Jahnke

MARGRET KUHNKE

Weit spannt sich die Brücke

25. Fortsetzung

Was war das für ein komisches Wort? Ich hatte es noch nie gehört, und so konnte ich mir auch nicht die ganze Tragik vorstellen, die dieses kleine Wort einschloß. Das war gut so. Ich wurde dann mit Essen und einem Schild auf der Brust versorgt, worauf mein Name und die neue Adresse standen, und nach Oberbayern abtransportiert. —

Als ich in unserem Haus ankam, war Mama da. ‚Du bist doch verschüttet?' war das erste, was ich sagte. ‚Wie war es gewesen?' Mama hatte mich nach dem Angriff gesucht, fremde Menschen hatten mich in den Keller gezogen, und in dem Chaos hatten wir uns verloren.

In Stephanskirchen verlebten wir dann eine sehr ruhige Zeit. Was ist von ihr viel zu erzählen? Ich kletterte langsam alle Klassen des Gymnasiums bis zum Abitur empor und entschloß mich, Philologie zu studieren.

Mama war empört.

‚Du, ein Sproß aus adeligem Blut und Lehrer werden!' sagte sie immer wieder. Sie hatte nichts aus den Kriegsgeschehnissen gelernt. Sie lebte noch in der Vergangenheit, glaubte, diese in die Zukunft hinüberretten zu können, und grollte dem Schicksal, weil unser Schloß in Trümmer gegangen war.

‚Sei nicht undankbar', sagte ich ihr oft, ‚denk doch an all die Schicksalsgefährten, die mehr verloren haben als du, nämlich ihre Angehörigen!' — Es nützte nichts, sie war so verblendet, daß ich es aufgab. Meinen Wunsch aber setzte ich bei Vater durch und studierte in Würzburg.

Vater war inzwischen aus dem Krieg heimgekehrt. Er war in russische Kriegsgefangenschaft geraten, und dieser Transport war auch durch Rogehnen gekommen. Nichts, aber auch nichts war dort mehr geblieben als Trümmer, über denen bald Gras wachsen wird.

Vater kommt mit dem Leben auch nicht mehr zurecht. Er hat ein Leiden aus dem Krieg heimgebracht und macht allen das Leben schwer. Es ist nicht schön daheim.

‚Was soll ich mit dieser kleinen Klitsche?' fragte Vater oft.

‚Bitte doch die Behörde, daß sie dir noch Land dazu gibt', riet ich ihm; weißt du, was er mir geantwortet hat? ‚Der Adel bittet nicht, er gewährt nur!'

Ist das nicht lächerlich? Damals war ich noch Heiko, aber als ich wieder auf dieses Unverständnis in solchen Fragen und überhaupt der heutigen Zeit gegenüber stieß, begann ich gegen diese lebensfremde Einstellung zu kämpfen, und aus meinem zweiten Namen Dieter stieg mir die Gestalt Dietrichs von Bern entgegen, wie er uns im Nibelungenlied überliefert ist: ‚Kämpfend für Recht nicht nur mit der Waffe, sondern mit überlegenem Wissen, jung in Herz und Geist noch mit grauem Haar.'

Vielleicht lernt man ihn in den Bergen besser kennen als bei uns am Meer. Jedenfalls warf ich den Grafen Heiko auf Rogehnen über Bord und statt dessen kannst du in meinem Ausweis lesen: ‚Dieter von Falkenried'."

„Das war das Vernünftigste, was Sie tun konnten, Dieter. Alte Überlieferungen muß man ehren, aber mit ihrem Gebrauch Schluß machen, wenn sie nicht mehr in die Zeit passen. Alles, auch der Mensch ist in der Entwicklung. Man darf nicht stehen bleiben oder gar rückwärts gehen", warf Mutter ein. —

„Was habe ich doch für eine moderne und kluge Mutter!" stellte ich fest und verkündete diese Weisheit auch laut und vernehmlich. Kaum hatte ich es gesagt, tat mir meine Unüberlegtheit auch schon leid. Was mußte Heiko denken?

Ich stand auf und strich ihm leise und zart über seinen dunklen Schopf. Er ergriff meine Hand, küßte sie und sagte: „Ich habe dich verstanden, Margitta, wie ich dich immer verstanden habe."

„Sei nicht albern, Heiko!" sagte ich, um keine sentimentale Stimmung aufkommen zu lassen.

Es verging von nun an kaum ein Sonntag, an dem Dieter nicht zu mir kam.

Mutter hatte die Gabe, es ihren Gästen gemütlich zu machen, und immer öfter fand sich auch wieder Dr. Seeger ein, der sich in der ersten Zeit nach dem Zusammentreffen von mir und Dieter sehr zurückgezogen hatte.

„Daß doch die Männer nicht vernünftig sein können! Nun ist der Adonis gekränkt, und sein schöner Wagen steht nicht mehr vor unserer Tür", hatte ich geseufzt und angefangen, einen Berg Hefte zu korrigieren. Und das Wetter war so schön und lockte ins Freie!



Als wir wieder einmal beim Sonntagskaffee saßen und die Kerzen, deren Licht ich sehr liebte, hell schimmerten, sagte Dieter impulsiv: „Wenn wir erst verheiratet sind, Gitta, dann stellen wir auch überall Kerzen in unserer Wohnung auf."

Ehe ich etwas erwidern konnte, lenkte Mutter das Gespräch geschickt in andere Bahnen: „Was ist eigentlich aus Mademoiselle Erismann geworden?"

„Habe ich das noch nicht erzählt?" wurde Dieter lebhaft. „Sie wohnt bei meinen Eltern in Stephanskirchen und ist Mamas Gesellschafterin. So haben beide Abwechslung und können von vergangenen, schönen Zeiten schwatzen."

„Daß doch alle alten Zeiten immer schön sein sollen", fiel ich ein. „Genau so, wie die Eltern meiner Schülerinnen immer die besten Zeugnisse gehabt haben und es nicht fassen können, daß ihre Sprößlinge schlechte Noten heimbringen."

„Es liegt wohl daran, daß wir meistens nur die schönen Augenblicke unserer Vergangenheit behalten, während die häßlichen versinken. Je weiter wir uns von einem Lebensabschnitt entfernen, desto höher steigt der Wert der guten Erinnerungen." Mutti schaute bei ihren Worten in die ruhig brennenden Kerzen.

„Erzähle uns doch noch etwas von Mademoiselle, Dieter", bat ich. „Sie ist lange in einem Internierungslager für Ausländer gewesen. Man konnte ihr aber nichts nachweisen, und als der Krieg zu Ende war, hat sie sich nach Stephanskirchen durchgehungert. Dort ist sie dann eines Tages aufgetaucht, von uns allen stürmisch begrüßt. Auch der Kutscher Abromeit arbeitet bei uns. Du kennst ihn doch noch? Er fuhr immer mit Vater durch die Felder, und seine vielen Kinder haben manchmal mit dir gespielt."

Ich war immer stiller und stiller geworden, und während ich sonst Dieter noch zur Haltestelle der Straßenbahn begleitete, schützte ich diesmal Müdigkeit vor.

Als Dieter fort war, fragte Mutter: „Warum bist du plötzlich so schweigsam geworden? Dieter kommt doch deinetwegen jeden Sonntag, und er hält es für selbstverständlich, daß ihr eines Tages heiratet. Bist du dir darüber klar?"

Ich gab keine Antwort und starrte nur auf den kleinen Butz, der sich eifrig über eine Quaste erboste, die die Couchdecke zusammenhielt. Ab und zu schielte er mit schlechtem Gewissen zu seinen Frauchen hin, aber als er merkte, daß beide in Gedanken versunken waren, riß und zog er eifrigst weiter. Er wollte sie auf jeden Fall für sich haben. Mit einer letzten Anstrengung hatte er sie in der Schnauze und fiel gleichzeitig aufs Hinterteil. Dann stand er auf und tobte mit seiner Quaste fast närrisch vor Freude und Glück im Zimmer umher.

„Siehst du, Butz, da hast es geschafft! Von Kindheit an ist meine Quaste die Schule gewesen. Mutter hat sie im Scherz ‚Phantasieschule' genannt. Ich habe gezogen und gezogen, und nun soll ich die Quaste aufgeben, ehe ich sie ganz habe? Nein und nochmals nein! Mir ist ja auch vom Schicksal gezeigt worden, daß ich noch nicht den ‚Richtigen' gefunden habe. Denk mal an Walter, dessen Geige so süß sang und an ..." Beinahe hätte ich mein Erlebnis am Meer damals in meinen Sommerferien preisgegeben. Immer wieder tauchte es in den Erinnerungen auf. Die Wunde blutete noch.

Mutter sah mich fragend an, und während sich die Kerzen lautlos verzehrten, erzählte ich, was mir damals am Strand begegnet war.

„Versuche ihn zu vergessen", sagte Mutter, „du wärest nie glücklich mit ihm, der diesen Schemen der Vergangenheit mit sich trägt, geworden. Du verdienst ein ganzes Glück!"

Dann sprang ich auf. Butz, der heftig erschrocken war, ließ die Quaste los und kroch unter die Couch. Sein schwarzes Gesicht erschien aber gleich wieder, und er holte sich seine mühsam erkämpfte Quaste, um mit ihr wieder unter der Couch zu verschwinden.

„Du hast recht, Mutter! Aber ich kann meine Kinder nicht aufgeben. Noch nicht! Ich habe nun mal diesen Beruf gewählt, nicht wegen der Ferien und der guten Bezahlung und der späteren Versorgung. Es war meine Berufung. Du weißt doch, du und Vater, Ihr habt mir ja diese Liebe zu meinem Beruf als Erbe mitgegeben. Weißt du noch, wie Vater mich überrascht hat, wie ich in seiner leeren Klasse unterrichtet und dadurch selbst gelernt habe?"

Mutter verstand mich, sagte aber: „Wenn du Dieter heiraten würdest, könntet Ihr dann nicht beide im Schuldienst bleiben?"

Sinnend blieb ich stehen: „Sicher! Aber etwas kommt dabei zu kurz. Der Beruf des Lehrers, wie ich ihn auffasse, verlangt den ganzen Menschen. Vielleicht, aber auch nur ganz vielleicht, würde es in den ersten Jahren gut gehen und eventuelle Enkel wären bei dir in guter Hut. Und doch? Ich sehe es jedem meiner Mädel an, ob sie wirkliche Kinder sein dürfen mit Spielen und Vergnügtsein in einem Heim, in dem eine Mutter Zeit für sie hat, oder ob sie allein gelassen oder mit Pflichten belastet werden, denen sie noch gar nicht gewachsen sind. Laß mir Zeit! Vorläufig kann ich noch nicht heiraten, weder Dieter, in dem ich noch zu oft Graf Heiko sehe, noch Dr. Seeger mit seinem weißen Wagen."

„Dann mußt du es aber Dieter bald sagen, damit ihm seine Hoffnungen nicht zu sehr zerstört werden. Er wird schwer darunter leiden."

„Gut! Das verspreche ich dir. Bei nächster Gelegenheit! — Und nun komm, Butz, wir machen einen Spaziergang, ich muß mal ein wenig allein sein. Deine Quaste laß aber ruhig zu Hause, niemand nimmt sie dir weg."

Die Gelegenheit zu einer Aussprache mit Dieter ergab sich bald. Ich überzeugte ihn mit denselben Gründen, die ich Mutter gesagt hatte, aber ich war mir klar, wie weh ich ihm damit tat. Die berühmte steile Falte erschien auf seiner Stirn, und ich hatte Mühe, ein „Sei nicht albern, Dieter" zu unterdrücken.

Das war kurz vor den Sommerferien gewesen.

„Der Adonis verbringt die Ferien auf Sylt, er will uns im Wagen mitnehmen und in Scharbeutz absetzen. Ist das nicht prima?" verkündete ich eines Tages fröhlich.

„Willst du trotz allem wieder in die Gegend, wo du die Enttäuschung erlebt hast? Überlege es dir! Und außerdem, ... das mit dem Wagen, das können wir doch nicht annehmen", schloß Mutter energisch.

„Sei doch nicht altmodisch! Das paßt nicht zu dir, wir können das sehr gut annehmen, Mutti."

Und so fuhren wir los.

Wir verlebten herrliche Tage am Strand von Scharbeutz in Wasser und Sand.

Fortsetzung folgt







ELCHE AUF RÖMISCHEN MÜNZEN

Rund 2000 Jahre ist es her, daß wir von dem griechischen Geschichtsschreiber Polybios (um 140 v. Chr.) in der Wiedergabe des berühmten Geographen Strabo („Geographika" in Griechisch, Buch IV, Cap. VI, § 10) von einem „eigenartigen Tier" erfahren haben, das neben Wildpferden und wilden Rindern im Gebiet der Alpen vorkam. Wer die Alpen näher kennt, weiß, daß z. B. der ausgedehnte, verhältnismäßig flache Thurgau noch heute sumpfige Laubwälder aufweist, in denen Elche sich wohl fühlen würden. Bei der Schilderung des Chronisten, das „eigenartige Tier" habe ein hirschähnliches Aussehen und gleiche hinsichtlich seiner Behaarung und seines Nackens einem Wildeber, hebt er als auffällig hervor, daß das Tier unter dem Kinn einen langen Zapfen trage, der am Ende behaart und so dick wie ein Pferdeschweif sei.

Dieses merkwürdige Tier, das heimlich zweifelsohne als unser Elch anzusehen war, ließ auch die Römer, die sich schon unter Caius Julius Caesar als Herrscher aller Länder des damals bekannten Erdkreises fühlten, nicht zur Ruhe kommen. Dennoch war es ihnen noch viele Jahrzehnte nicht vergönnt, den Elch zu Gesicht zu bekommen, geschweige denn bei Triumphzügen in Rom vorgeführt zu sehen. So begnügte sich Caesar in seinem ersten Rechenschaftsbericht „de bello Gallico" (53 v. Chr.), den Römern vom Elch zu berichten. Wer hat als Gymnasiast nicht aufgehorcht, als diese Stelle in der Klasse gelesen wurde? Als ostpreußische Jungen lachten wir über das Jägerlatein, das der ruhmgekrönte Imperator seinen Lesern verzapft hatte. Indessen kann man es ihm nicht verargen, daß er sich mangels eigener Kenntnis vom Elch auf seine flunkernden Gewährsmänner verließ.

Da heißt es im Buch VI, Cap. XXVII seines „Gallischen Krieges", als er über die Tiere des „Hercynischen Waldes" — vermutlich der große mitteldeutsche Gebirgswald — ausführlicher schreibt, daß die „alces" der Figur und der Doppelfarbigkeit des Felles nach den Ziegen ähnelten. Ihre Hinterbeine entbehrten der Gelenke und Glieder. Die Elche könnten sich nicht zur Ruhe legen. Wenn sie zufällig hinfielen, wären sie nicht fähig, sich zu erheben und aufzustehen. Die Bäume dienten ihnen daher als Stütze; an sie angelehnt pflegten sie ein wenig der Ruhe. Schneide man daher die Bäume in der Nähe ihrer bekanntgewordenen Ruheplätze an, sodaß sie noch gerade stehen blieben, so fielen die sich daran lehnenden Elche um und seien in ihrer Hilflosigkeit leicht zu fangen.

Noch bis zu Neros Zeiten (54 — 69 n. Chr.) gelang es den Römern nicht, das seltsame Waldtier in ihre Hände zu bekommen. Es blieb das sagenhafte Fabelwesen der unbekannten Weiten des östlichen Germaniens und seiner Nachbarländer. Kein Wunder daher, daß die Römer, nachdem sie das unbekannte, eigenartige Tier eingefangen hatten, nach römischer Art als Schaustück nach Rom brachten. Dies ist nach Berichten verschiedener Schriftsteller unter den spätrömischen Kaisern wiederholt geschehen, wobei man annimmt, daß diese Elche aus den damals sehr ausgedehnten Karpatenwäldern (Dacien) stammten.

Welche Bedeutung man dem Elch beimaß, zeigt, daß ausgerechnet er zum 1000jährigen Jubiläum der Stadt Rom (753 v. Chr. bis 247 n. Chr.) auf römischen Münzen abgebildet wurde. Damit wollte das stolze Rom anläßlich seiner Jahrtausendfeier bekunden, daß ihm endlich auch die entferntesten Teile des Abendlandes Tribut zollen mußten.

Die in verschiedener Ausführung gehaltenen Münzen zeigen einen nach links schreitenden bzw. stehenden Elch mit der Inschrift: „SAECVLARES AVGG" und den Buchstaben „S. C." auf dem Avers (Vorderseite). Es sind bronzene Sesterzen und silberne Antoninen des Kaisers Philippus Filius, des Sohnes und Mitkaisers von Marcus Julius Philippus Arabs, die anläßlich der Saecular-Feier im Jahre 248 n. Chr. — Saecular-Feiern fanden alle hundert Jahre statt — geprägt wurden. Obwohl keine der Abbildungen eine richtige, ausladende Elchschaufel zeigt, sondern bei den besten Ausführungen eine solche durch drei Zacken nur andeutet, ist die besondere ramsnasige Kopfbildung des Elches mit dem typischen, bärtigen Kinnzapfen deutlich erkennbar. Da Philippus Arabs durch einen Feldzug gegen die Karpen (247 n. Chr.) bekannt ist, so dürften die zur Abbildung gekommenen Elche aus den Karpaten gestammt haben.

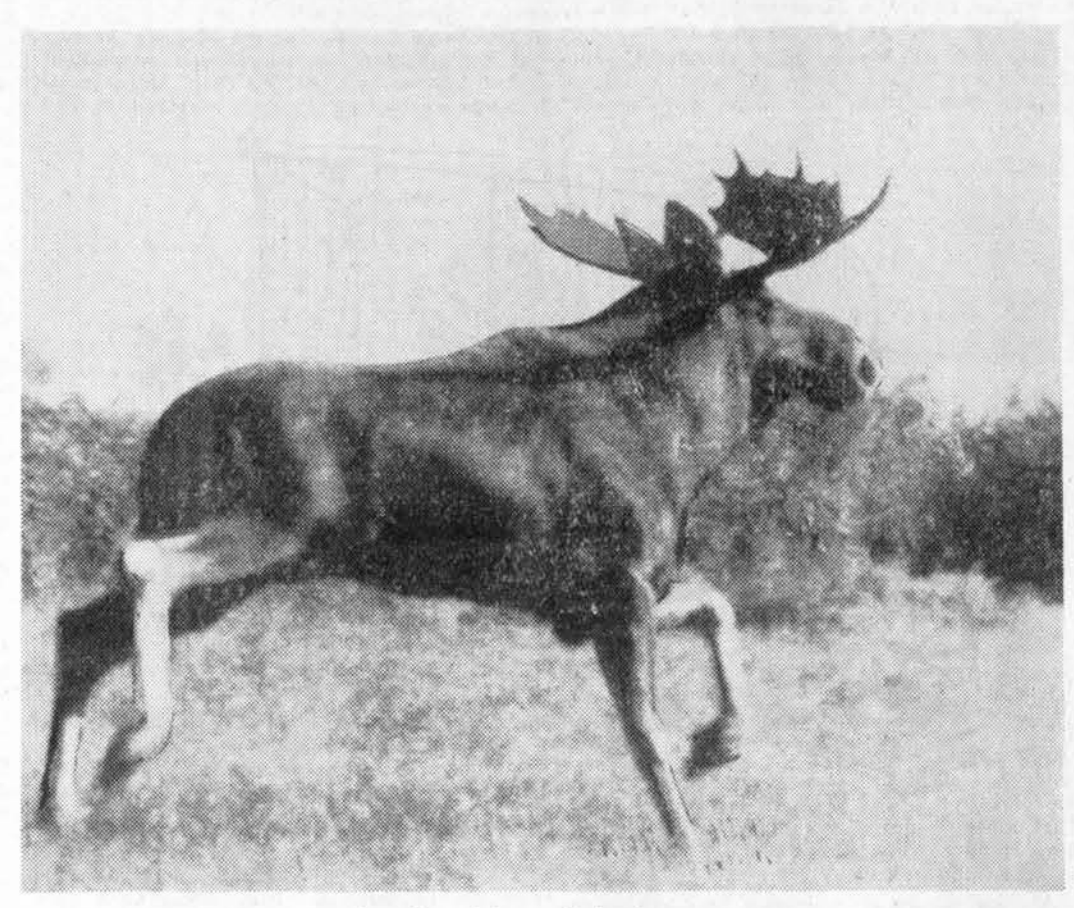
gn.



Die abgebildeten römischen Münzen (Sesterzen) zeigen eine gut erhaltene „Saecular-Münze" der Jahrtausendfeier, Ausgabe· 248 n. Chr., und eine andere mit typischen Merkmalen des Elchkopfes (des Schaufelgeweihs, der Ramsnase und des Kinnzapfens).

Die Abbildungen stammen aus „Die Verbreitung des Elches in Deutschland zu geschichtlicher Zeit" von Prof. Dr. Heinrich Prell, Forstliche Hochschule Tharandt (Sachs), Verlag Dr. Paul Schöps, Leipzig 1941.

Der zunächst silberne, nach Währungsverschlechterung bronzene Sesterz hatte einen Wert von etwa 17 bis 20 Pfennigen im Verhältnis zur Deutschen Mark vor dem Ersten Weltkrieg.



In der Memelniederung

Hätte Cäsar diesen Elch gesehen, er hätte dann bestimmt nicht geschrieben, daß die Elche der Figur nach den Ziegen ähneln und daß ihre Hinterläufe keine Gelenke haben. Diese sehr klare Bewegungsaufnahme zeigt deutlich den Körper, Haupt und Schaufeln, sowie eine von dem menschlichen Auge infolge der Schnelligkeit nicht erfaßbare Phase der Beinhaltungen im Lauf. Sie ist dem eben in neuer Auflage herausgekommenen Buch „Elche am Meer" von Martin Kakies (Verlag Gerhard Rautenberg in Leer) entnommen. Der Verfasser machte sie auf Helenawerder, einer der Inseln der Memelniederung. — Voller Kraft, stolz den starken Nacken und das bewehrte Haupt erhoben, trollt der kapitale Elchschaufler über eine Lichtung.

De kleene Pogg met dat groote Mul

Enn eenem Woatergrowe saat eene kleene Pogg onn argerd sick daröwer, dat se so kleen wör. Nu kame de Köh op de Wes tom Freete, onn de kleene Pogg seed to de oandre Pogge emm Growe: „Paßt moal opp, so groot as de groote Köh op de Wes kan eck uck ware, wän eck dat bloß well!"

„Ne", deede de oandre, „dat glowe wi nich, dat warscht du nich fardig kriege!"

„Eck well ju dat wiese", seed de kleene Pogg onn pusd sick op, so wie se kunn. „Na", seed se, „benn ick nu so groot?"

„Oach wat", reepe de oandre Pogge, „noch lang nich!"

Dor pusd sick de kleene Pogg noch emmer doller op. „Na, wer es nu gröter? eck oder de Koh?" frog se.

„De Koh", reepe de oandre onn lachde ehr dichtig ut.

„Nu paßt ower moal op", schrech de kleene Pogg voll Booß, „nu geiht dat ower orndlich los!" Onn se pusd onn pusd so doll, as se kunn; mett eenmal — platsch — dor platzd se utenander.

„Sist du", seede de oandre Pogge, „dat kömmt dorvon".

Max Schemke

„De Oarbeit es kein Hoaske . . ."

Vom Speilzahn · Neckende Redewendungen

Wenn in der Heimat Nachbarn sich begegneten, so begnügten sie sich nicht damit, einander die Zeit zu bieten. In den meisten Fällen hatten sie noch eine scherzhafte Anrede bereit, irgendeine kleine Neckerei, gerade wie der Augenblick es ihnen eingab. „Du rennst joa wie e verspoakder Emmer!" — „Langsam, langsam, morge es ok noch e Dag!" Mit solchen und ähnlichen Worten hielt man den eiligen Nachbarn auf. Wenn er vorgab, keine Zeit zu haben, sagte man zu ihm: „De Oarbeit es kein Hoaske, se rennt di nich weg!" Oder man neckte ihn: „Du warscht nich moal tom Starwe Tiet hebbe!"

Die Neigung zum Uzen und Speilzahnen war wohl ein besonderer Wesenszug des ostpreußischen Menschen, den man auch heute noch beobachten kann, wenn Landsleute zusammenkommen. Man nahm sich gern auf den Arm, zwar manchmal recht derb, aber immer ohne die Absicht, zu verletzen. Gelegenheit jemand zu uzen fand sich überall. „Huck di hen, wo du steihst, un häng de Feet run!" Mit diesen Worten forderte man den Gast in der Stube zum Platznehmen auf. Wenn er sich verabschiedete, dann erinnerte man ihn gelegentlich: „Atjeh, un nemm ok de Noarsch met!"

Die Ostpreußen sind sehr gastfrei bis auf den heutigen Tag. Es gibt kein ostpreußisches Haus, in dem einem nicht gleich etwas angeboten wird, auch wenn man es ohne die Absicht eines längeren Besuchs nur eben so im Vorbeigehen betritt. Es ist selbstverständlich, daß man einen Gast bewirtet. Das geschieht nicht aus bloßer Höflichkeit, sondern diese Gastfreundschaft kommt aus dem Herzen. Ein Gast konnte allerdings verlegen werden, wenn ihn der Gastgeber bei Tisch folgendermaßen zum Essen „nötigte": „Nun nimm man noch, sonst sagst du wieder wie das vorige Mal, wir haben dir nuscht gegeben!" Der Landsmann jedoch kannte diese scherzhafte Redewendung und „nahm noch", auch wenn er kaum noch konnte. Zuweilen brachte auch ein Gast die Gastgeberin in Verlegenheit, indem er mit ernsthaftem Gesicht sagte: „Das schmeckt ganz gut, hat aber einen dummen Nachgeschmack!" Nach einer kleinen Kunstpause setzte er dann hinzu: „Es schmeckt immer nach mehr!"

Auch wenn man den Nachbarn bei der Arbeit antraf, hatte man gern einen Scherz bereit. So rief man dem Pflüger, auf krumme Furchen anspielend, scherzhaft zu: „So geroad, wie de Schnoor ut de Fupp!" Spuckte einer in die Hände, um z. B. den Forkenstiel beim Staken fester in der Hand zu haben, speilzahnte sicher ein Arbeitskamerad: „Spuck enne Händ und schiet enne Oarbeit!" Traf man einen, der bei der Arbeit schwitzte, so neckte man ihn: „Du best all ganz natt undre Tung!" Besonders Männer liebten es, die Frauen, die sie beim Wäschewaschen antrafen, mit dem Zuruf „Dreechwaschersche" (= Trockenwäscherin) zu necken. Allerdings machten sie sich dann schleunigst aus dem Staube, bevor ihnen ein nasses Wäschestück um die Ohren klatschte, mit dem ihnen die Wäscherin beweisen wollte, daß sie „naß" wusch. Wenn sich die Frauen bei der Wäsche ihre Schürzen sehr naß gemacht hatten, so neckte man sie, daß sie einen versoffenen Mann oder Bräutigam hätten.

Wenn kleinen Jungen die Haare frisch geschnitten waren, fragte man sie: „Best vonne Luchtetrepp gefalle?" Als ich als kleines Mädchen stolz auf ein neues Kleid war, neckte mich ein Onkel: „Margell, du hest joa de Oarms to wiet derchgesteckt!" (Das Kleid hatte kurze Ärmel.) Wurden Jungen bei ihren ersten Rauchversuchen angetroffen, so fragte man sie, ob sie auch die „Büxen zugebunden" hätten, und man gab ihnen den Rat, es erst einmal mit einem „Katzegrompel" zu versuchen. Wem zu seinem Leidwesen der Schnurrbart immer noch nicht wachsen wollte, dem wurde zu folgendem Mittel geraten: „Mottst schmäre, von bute met Honnig, de titt, un von benne met Hehnerschiet, dat dreftt!" Spiegelte sich ein junges Mädchen mit ihrem neuen Ring (sich spiegeln = „auffällig etwas zeigen"), so speilzahnte man: „Hest dem Hoahn gefehlt?" Wenn am Sonntag die jungen Burschen auf der Dorfstraße zusammenstanden, waren die vorübergehenden Mädchen ein beliebtes Objekt für ihre Neckereien. „Freilein, se hebbe joa de Hacke noa hinde!" — „Freilein, se loate je emmer eenem Foot torick!"

Derber waren die Neckereien der Ehemänner untereinander. Wenn ein Verheirateter hustete, so fragte man ihn sogleich, ob ihn seine Frau „in der Nacht abgezabbelt", d. h. ihm die Zudecke weggestrampelt habe. Uber zu spärlichen oder zu reichen Kindersegen wurde in ähnlicher Weise gespeilzahnt.

Berta Gross

Entwässerung der Elchniederung

Meine früheren Kindheitserinnerungen gehen u. a. auf das Hebewerk Jodgallen, das ein Teil des „Linkuhnen-Seckenburger Entwässerungs-Verbandes" war, zurück.

Oft habe ich am Hebewerk mit neugierigen Ohren und Augen gestanden und mich gefragt, woher das Rumoren komme und wie es möglich sei, daß Wasser aus dem Hause des Hebewerks quirle.

Auf meine Frage erklärte mir mein Vater, daß das Rumoren von den mit Dampfkraft betriebenen Pumpen herrühre, die das überschüssige Wasser von unseren und der Nachbarn Felder über einen Damm heben und daß dieses Wasser in das Kurische Haff abfließe.

Was mir mein Vater da erzählte, konnte ich noch nicht so recht begreifen, es kam mir wie ein Märchen vor und immer mußte ich daran denken. Einige Jahre später, es ist schon sehr lange her, wußte ich erst, daß mein Märchen gar kein Märchen, sondern eine sehr reale und segensreiche Einrichtung war.

Der größte Teil des Kreises Elchniederung lag sehr niedrig, stellenweise sogar unter dem Meeresspiegel und war daher sehr wasserhaltig. Der Boden war versauert, die Erträge blieben daher weit unterm Durchschnitt.

Um diesem Übel zu entgehen, wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von den Gemeinden mit Hilfe des Kreises und der Regierung der „Linkuhnen-Seckenburger Entwässerungs-Verband" ins Leben gerufen, dem es oblag, durch geeignete Maßnahmen das Land zu entwässern.

Das zu entwässernde Gebiet wurde nun von Gräben und Kanälen durchzogen. Diese und die Flüsse „Schnecke", „Ußleik" u. a. dienten als Wassersammler. Einige Kanäle und die Flüsse „Schalteik" und „Gilge" wurden eingedeicht.

Mehrere sogenannte Hebewerke — Pumpwerke — wurden an bestimmten Stellen errichtet, denen es obliegen sollte, die Sammelwasser aus den Gräben, Kanälen und Flüssen in die eingedeichten Kanäle und Flüsse zu pumpen. Die abgepumpten Wasser flossen in das Kurische Haff ab.

Nach der Entwässerung blühte der Kreis sichtlich auf. Die Landwirte erzeugten Höchstbeträge an Ernten und in der Viehwirtschaft.

Hermann Ruppenstein

L. M. Weifert, Deutsche Mundarten. Teil II: Mitteldeutscher Raum — Teil III: Niederdeutscher Raum. 2 Schallplatten und Leitfaden mit einer Übersichtskarte in Mappe 18 DM.

Aus der Überzeugung heraus, daß die deutschen Mundarten gegenüber der immer stärker vordringenden deutschen Umgangssprache einen schweren Stand haben, und auch aus dem Wunsch heraus, den Schulen und Universitäten Lehrmaterial über die deutschen Mundarten in die Hand zu geben, hat der J. F. Lehmanns Verlag München vier Schallplatten herausgebracht, die Proben der wichtigsten deutschen Mundarten geben. Das ist ein grundsätzlich warm zu begrüßendes Unternehmen. Dem Rezensenten liegen zum Teil II „Mitteldeutscher Raum" und Teil III „Niederdeutscher Raum" mit je einer Schallplatte vor. Auf den Platten werden bestimmte Sätze gesprochen, die die wesentlichtsen Merkmale der einzelnen Mundartgebiete in bezug auf Laut- und Formenbestand deutlich werden lassen: es ist eine Auswahl aus den vierzig sogen. Wenkerschen Sätzen, die seinerzeit schon den Aufnahmen für den Deutschen Sprachatlas 1879/80 zugrunde lagen. Wir haben also keine frei erzählten, zusammenhängenden Texte vor uns, an denen man die landschaftstypische Sprechmelodie, das besondere syntaktische Gefüge und die charakteristische Erzählweise eines bestimmten Mundartgebietes erkennen könnte, sondern einzelne Mustersätze, dazu einige Einzelworte und die Wochentage vorliegen.

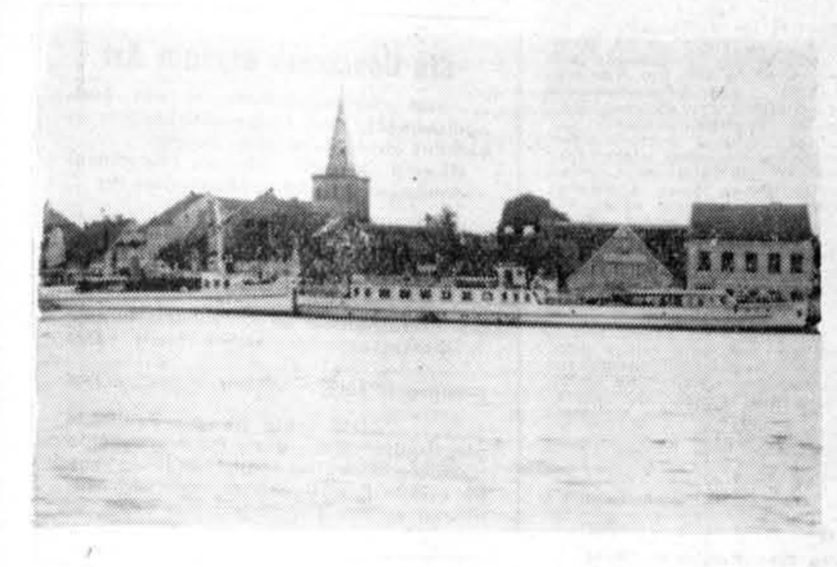
In der Auswahl der Mundartgebiete hat man sich verständlicherweise sehr beschränken müssen. Aus dem mitteldeutschen Raum (Teil II) sind folgende Mundarten ausgewählt: Das Ripuarische, das Moselfränkische, das Hessische, das Rheinpfälzische, das Sächsische und das Schlesische. Der Ostpreuße wird es bedauern, das die mitteldeutsche Mundartinsel in Ostpreußen, zu der das Breslausche des mittleren Ermlands und das Oberländische gehörten, mit keiner Mundartprobe vertreten ist. Aber das ist bei dem knapp bemessenen Raum verständlich.

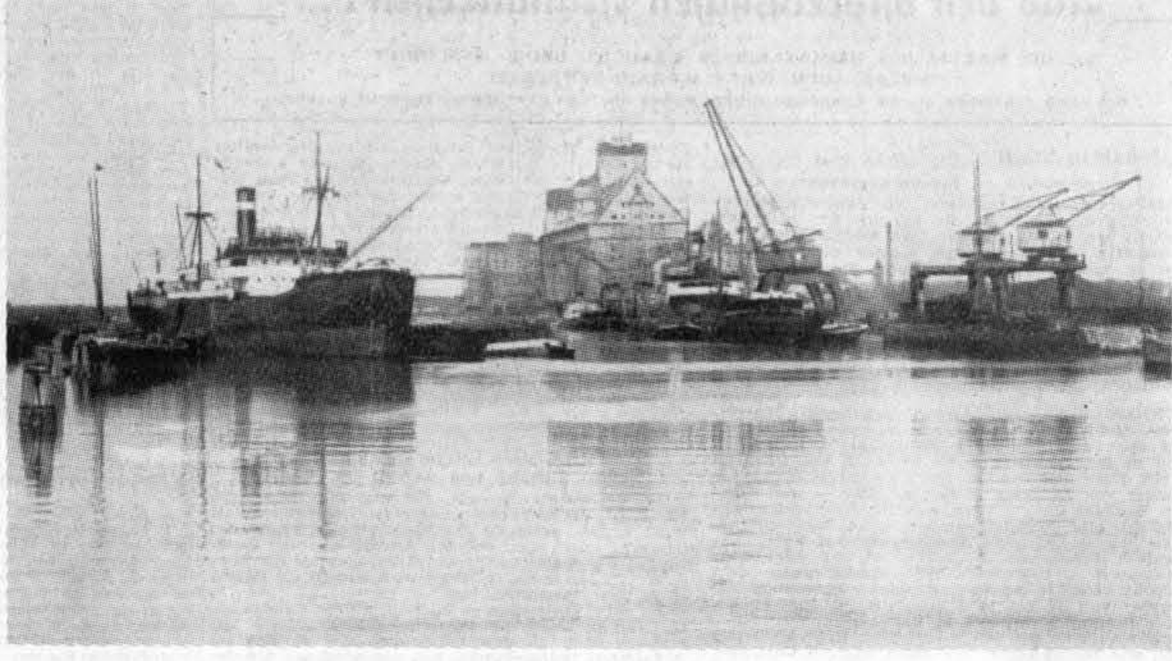
Teil III (Niederdeutscher Raum) bringt Proben des Westfälischen, des Ostfälischen, des Nordniederdeutschen — gemeint ist damit das Niedersächsische mit dem Schleswig-Holsteinischen —, des Mecklenburgischen, des Ostpreußischen, des Ostfriesischen und des Friesischen. In der kurzen beigegebenen Erläuterung wird das Mecklenburgische entgegen der üblichen Einteilung zum Westniederdeutschen gerechnet mit der Begründung, daß die Mecklenburger Siedler größtenteils aus dem schleswig-holsteinischen, nordhannoverschen und westfälischen Raum stammten. Abgesehen davon, daß hier der starke westfälische Anteil an der Herausbildung des Mecklenburgischen übersehen ist, gilt diese Feststellung für alle ostniederdeutschen Mundarten. Das östliche Niederdeutschland ist aber leider mit der einzigen Mundartprobe aus Gumbinnen nicht ausreichend vertreten. Daß der weite Bereich des Pommerschen und Brandenburgischen völlig fehlt, ist bedauerlich. Man hätte statt dessen auf das Nordfriesische verzichten sollen, das gar keine deutsche Mundart, sondern eine besondere germanische Sprache ist. Aber auch Ostpreußen wird durch die Aufnahme aus Gumbinnen nicht glücklich repräsentiert. Man hat leider einen etwas unsicheren Mundartsprecher ausgesucht, bei dem eine Reihe falscher Formen auftritt. Außerdem hätte man besser eine Mundartprobe aus dem Kerngebiet Ostpreußens geben sollen, denn das Natangische und Samländische zeigt nicht so starken hochdeutschen Einschlag wie gerade die Mundart des Ostgebiets.

In der Auswahl der Sprecher hat der Bearbeiter auch sonst nicht immer eine glückliche Hand gehabt. Die Aufnahmen für Teil I (Süddeutschland, Österreich, Schweiz, Elsaß) und Teil II sind unverständlicherweise „größtenteils mit Universitätshörern veranstaltet" worden, d. h. mit viel zu jungen, gebildeten Sprechern, die normalerweise in einer hochdeutschen Sprachsphäre leben und bei denen man keine Sicherheit in der Mundart voraussetzen kann. Noch mehr erstaunt aber folgende Bemerkung des Bearbeiters: „Die Aufnahme-Rundfahrten im hessischen und norddeutschen Raum wurden in dankenswerter Weise vom Verleger Spatz jun. selber durchgeführt." Wer lange als Aufnahmeleiter bei großen wissenschaftlichen Tonbandaufnahmeaktionen mitgewirkt hat, weiß, daß es mit der bloßen Begeisterung dabei nicht getan ist, sondern daß man sehr viel Erfahrung und eine sichere Kenntnis der aufzunehmenden Mundart haben muß, um geeignete sichere Mundartsprecher auswählen zu können.

Widersprechen muß der ostdeutsche Mundartforscher auch der Behauptung des Bearbeiters, daß sich die Vertriebenen aus den Gebieten östlich der Oder u. Neiße „sprachlich meist ihrer neuen Heimatregion angepaßt" hätten. Die Erwachsenen unter den ostdeutschen Mundartsprechern übernehmen nach meinen Beobachtungen die Mundart der neuen Heimat nicht mehr. Eine sprachliche Assimilation kann erst in der heranwachsenden Generation erfolgen. Man kann also die Platten nur mit einigen Vorbehalten empfehlen.

Prof. Dr. Erhard Riemann, Kiel





Auf ostpreußischen Wasserstraßen

Von Oberregierungs-Baurat a. D. Oskar Krueger

Nachdem ich in Folge 28 des Ostpreußenblattes vom 10. Juli 1965 über Dienstfahrten auf der Memel berichtet habe, will ich jetzt schildern, was mir von den übrigen ostpreußischen Reichswasserstraßen in Erinnerung geblieben ist.

Der Pregel

Bekanntlich entsteht der Pregel aus dem Zusammenfluß von Inster und Angerapp, etwas unterhalb der Stadt Insterburg. Um den neuzeitlichen Ansprüchen der Schiffahrt genügen zu können, mußte der Fluß, in den Jahren 1925 bis 1930, an seinem Beginn kanalisiert werden, weil eben die Schiffahrt wegen der vielen Buchten und der geringen Wasserführung in dem breiten Wiesengelände des Memel-Urstromtales zu häufig behindert war. So wurde die Stadt Insterburg mit einem vier Kilometer langen, einschiffigen Seitenkanal, der mit Hilfe eines Wehres aus der Angerapp sein Wasser erhielt, an den Pregel angeschlossen. Dazu baute man einen hochwasserfrei eingedeichten Hafen mit Gleisanschlüssen und Kränen aus. Eine Kammerschleuse für 250-Tonnen-Kähne verband den Kanal mit dem Pregel. Zwei weitere Schleusen mit Nadelwehren sorgten für eine einheitliche Wassertiefe, bis sich der Fluß durch die Einmündung der Alle bei Wehlau verbreiterte und auch Fahrzeugen bis zu vierhundert Tonnen freie Fahrt gab.

Damit auch die Alle von kleineren Fahrzeugen mit geringem Tiefgang befahren werden konnte, hatte man bei Wehlau die Pinnauschleuse gebaut. Der „Masurische Kanal" zweigte bei Allenburg ab, doch ist er nie fertig geworden. Schon im Ersten Weltkrieg wurden die Arbeiten eingestellt; ehe sie zügig fortgeführt werden konnten, brach der Zweite Weltkrieg aus.

Deime und Großer Friedrichsgraben

Bei Tapiau schickte der Pregel einen Arm in das Kurische Haff. Auch das Bett der Deime war schmal, mit Ufern, die kaum über den Wasserspiegel hinausragten, abgesehen von einigen Erhebungen am Beginn ihres trägen Fließens Wenn Nebel über den weiten Wiesenebenen lagen, war man nicht sicher, wo Wasser, wo Land anfing. Um so gewaltiger war der Strom der Güter, der über Deime und Pregel nach Königsberg floß; er flutete zurück, wie das Blut durch den Körper wogt Zuerst waren es die weißen Segel, die dem Bild der engen Wasserstraßen Heiterkeit und Bewegung gaben Die Kurischen Haffkähne (auch von Landratten „Reisekähne" genannt) preschten mit schäumendem Bug aus dem Kurischen Haff in die Deimemündung hinein. Die Boydaks kamen durch den Großen Friedrichsgraben nach Labiau. Seine Entstehung ist der tatkräftigen Gräfin Luise Katharina Truchseß zu Waldburg, verwitwete von Chieze, geborene von Rautter, zu danken. In den Jahren von 1689 bis 1697 wurde er fertiggestellt. Der Kanal erhielt seinen Namen zu Ehren des Kurfürsten Friedrich III., seit 1701 König Friedrich I. in Preußen

An seinen Ufern entlang erstreckten sich die Torfkolonien Hindenburg, Agilla und Ludendorff; haffseitig wurde der Kanal bei Juwendt durch einen Steindamm geschützt, dessen Sturmschäden häufig ausgebessert werden mußten.

Dieser Kanal also gab der Schiffahrt zwischen Tilsit und Königsberg einen gewaltigen Auftrieb, da auch haffuntüchtige Fahrzeuge den Weg in Deime und Pregel fanden

Bei Labiau vereinigten sich alle, die vom Haff und die aus dem Kanal, zu einer großen Armada mußten die Adlerbrücke passieren und segelten oder treidelten dann bis nach Tapiau.

Später kamen die Frachtdampfer hinzu: dunkle Rauchfahnen warfen breite Schatten über das helle Grün der Wiesen. In Führung lag Robert Meyhöfer, die Königsberger Reederei mit ihren hochbordigen, schwarzen Schiffen, mit zwei weißen Ringen am Schornstein. Da waren die Raddampfer „Rapid" und „Cito" sowie die „Königin Luise", die breit und anspruchsvoll das stille Wasser aufwühlten. Ihr Sog ließ für Augenblicke die Ufer trocken werden und warf das Wasser wieder gischtend zurück. Die langen, schmalen Schraubendampfer, wie die „Königsberg", die „Schwalbe", tuckerten friedlicher die Buchten hinauf und hinab

Schließlich eroberten die Schleppzüge das Feld für sich, zumal in der Zeit, als die Zellstoff-Fabriken ihren Bedarf an Holz aus den russisch-litauischen Wäldern zu decken anfingen. An langen Trossen zogen starke Schlepper drei mastlose Boydaks hinter sich her, daß die entgegenkommenden Fahrzeuge kaum Raum fanden, an ihnen vorbeizukommen und in den Buchten ein großes Gedränge entstand, besonders bei niedrigem Wasserstand, wenn der Ostwind das Deimewasser ins Haff hinausdrückte

Die Schelecker Brücke, unweit Labiau über die Deime gebaut, wurde im Ersten Weltkrieg gesprengt und behinderte lange Zeit die freie Fahrt.

Zwischen Tapiau und Königsberg

Tapiau war eine stille Stadt, an der Deime und an beiden Ufern des Pregels gelegen, im Schutze einer Ordensburg einst erbaut; daß ein sehr Großer unter den Künstlern, der berühmte Maler Lovis Corinth dort seinen Lebensweg anfing, ist wohl bekannt

Was allen Schiffern von Segelfahrzeugen in Tapiau mißfiel, war die Brücke, die hoch über den Pregel führte und ein sehr enges Joch besaß, durch das die Masten nur mühselig hindurchgebracht werden mußten. War es geschehen und die Segel wieder geheißt, konnte die Fahrt weitergehen; unbekümmert, bis Wargienen in Sicht kam. Die Zimmaubucht war ein weiterer Grund, die Gemüter in Erregung zu bringen Da drehte der Fluß hart nach Südost ab. Es sah aus, als hätte er Lust, wieder nach Tapiau zurückzukehren. Hatte man den Wind zuvor beinahe von achtern gehabt, so wehte er jetzt von vorn. Es schien, als würde man die roten Gebäude der Zimmauer Ziegelei niemals erreichen, ja — manchmal mußte man eine Leine an Land bringen und treideln. War es geschafft, dann zog der Fluß wieder nach Wargienen zurück, um es den Schiffern von der anderen Seite zu zeigen.

Auch hier, auf dem Pregel, gab es oft Schwierigkeiten, wenn sich Fahrzeuge oder gar Schleppzüge begegneten, nicht nur wegen der Enge des Fahrwassers, insonderheit, weil die vielen Buchten hinderlich waren Da bestand die Regel, daß derjenige Schlepper, der den Wind von vorn hatte, stoppen mußte um die Fahrzeuge beidrücken zu lassen, bis der entgegenkommende Schleppzug, Kahn oder Dampfer vorüber war.

Bei Rotkrug teilte sich der Pregel in zwei Arme, in den „Alten" und den „Neuen" Pregel. Erst im Weichbild Königsbergs vereinigten sie sich wieder.

Zuständige Wasserstraßenämter für Pregel und Deime gab es in Labiau und in Tapiau. Hier war Aschmoteit langjähriger Amtsvorstand, eine über seinen Bezirk hinaus bekannte Persönlichkeit.

Das Kurische Haff

Vielen Königsbergern ist sicher Cranzbeek an der Beek, die ins Haff mündete, als Ausgangshafen für die Dampferfahrten zur Nehrung und nach Memel bekannt. Richtfeuer sorgten hier dafür, daß die Einfahrt in die Beek von den anlaufenden Fahrzeugen gefunden wurde, ebenso bei der Einfahrt in die Deime, Pegel gab es für die Beobachtung und Aufzeichnung der Wasserstände. Auch Nemonien, wo der Nemonienstrom die schiffbare, und damit die eigentliche Mündung der Gilge bildete, war mit Richtfeuer und Pegel versorgt, deren Funktion immer zu kontrollieren war.

Von Rossitten auf der Kurischen Nehrung möchte ich nur erwähnen, daß dort das Wasserstraßenamt eine neue Mole gebaut hatte, die auch bei hochgehenden Seen — und das gab es oft auf dem Kurischen Haff — ein ruhiges und sicheres Anlegen der Schiffe ermöglichte. Hier legte gelegentlich auch der Seitenraddampfer des zuständigen Wasserstraßenamtes, die „Graf Bismarck" an, die gern für Bereisungen von hoher und höchster Stelle benutzt wurde.

*

Um das Bild abzurunden, muß ich noch einige Reichswasserstraßen auf ostpreußischem Gebiet erwähnen, obgleich ich selbst zu ihnen keine amtliche Beziehung hatte.

Dem Wasserstraßenamt Memel unterstand das nördliche Kurische Haff, die Minge mit dem König-Wilhelm-Kanal und das Memeler Tief; das Amt Pillau war für das Pillauer Tief und für den Königsberger Seekanal zuständig

Und um seiner Berühmtheit willen soll der „Oberländische Kanal" nicht vergessen werden, wo die Schiffe auf Rädern über Land gezogen wurden, um die jeweiligen Steigungen zu überwinden, weil Schleusen an diesen Stellen nicht ausgereicht hätten

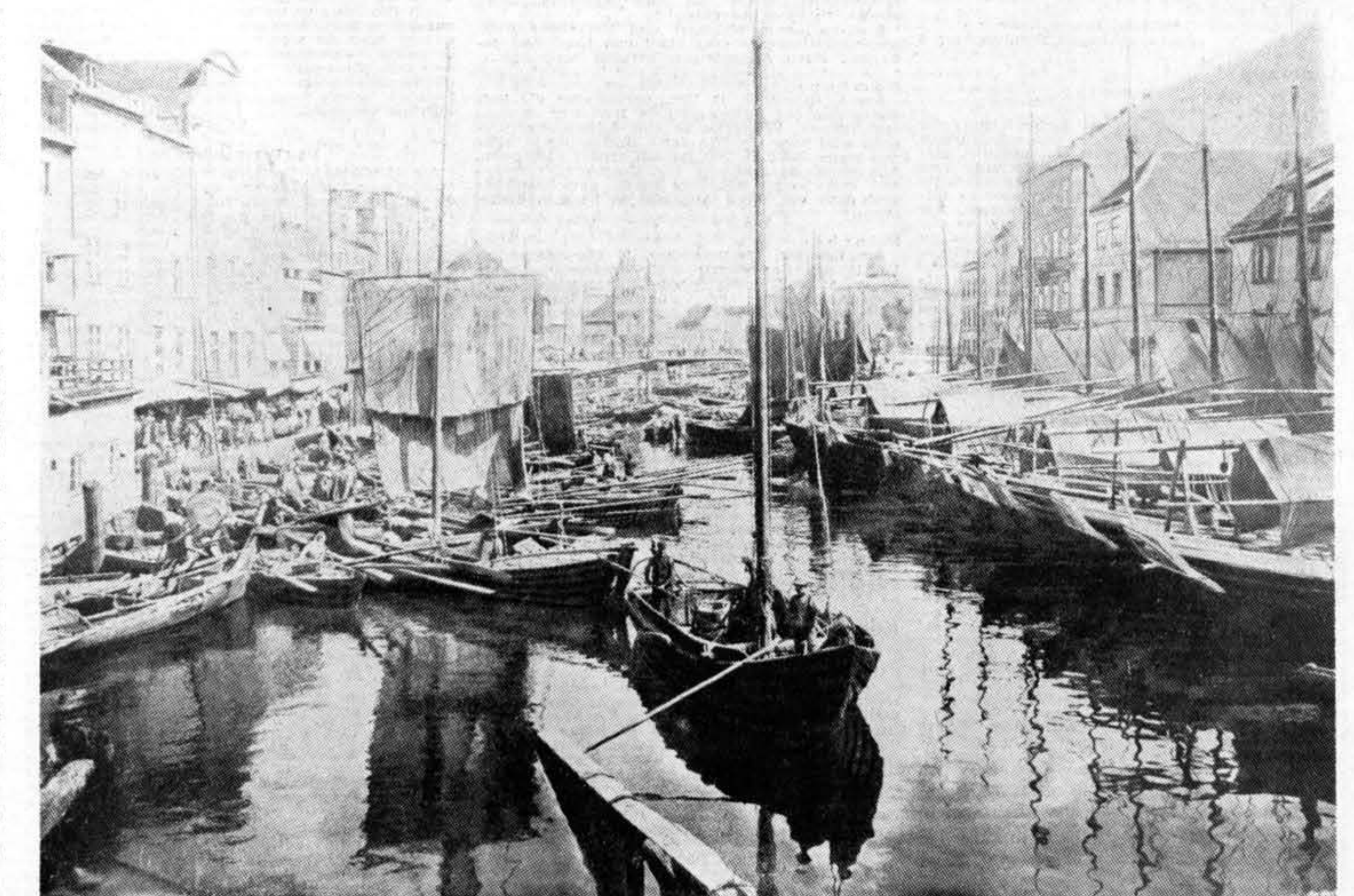


ZU DEN BILDERN

Oben links: Auf der Deime bei Labiau

Oben rechts An den modernen Königsberger Hafenbecken

Unten Schier unübersichtlich erscheint das Bootsgewimmel — links der Untere Fischmarkt, rechts der Kohlmarkt auf der Kneiphofinsel in Königsberg



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben:

Allenstein-Stadt

Allenstein — Erinnerungsbuch

Meine lieben Allensteiner, ich danke Euch für die Fülle der Beiträge, die Ihr mir für unser Allenstein — Erinnerungsbuch „IM GARTEN UNSERER JUGEND" eingesandt habt. Leider genügten nur wenige Arbeiten den Ansprüchen, die wir in literarischer Hinsicht stellen mußten. Die Arbeiten an unserem Heimatbuch sind in vollem Gange, es wird zum Sommer 1966 erscheinen und voraussichtlich 14,80 DM kosten. Ihr bekommt darüber demnächst zu hören. Ich bitte, hierzu keine Beiträge mehr einzusenden, die Redaktion ist abgeschlossen.

Ein neues Vorhaben rückt in den Vordergrund: wir wollen unseren Gelsenkirchner Schulen SCHULMAPPEN mit Allenstein-Material überreichen, um den Gedanken an unsere Heimatstadt bei der Jugend unserer Patenstadt zu vertiefen und zu festigen. Hier bitte ich Euch um Mithilfe: Stellt Euch vor, wir wollten ein LESEBUCH für Kinder von 10 bis 16 Jahren schaffen — und suchten Beiträge dafür. Alles, was Ihr habt, sei es ein Gedicht, eine kurze Geschichte, eine Beschreibung, eine Erinnerung, auch Kunstwerke auf Fotos, besondere Fotos von Allenstein, Bilder oder Illustrationen — betrachtet bitte einmal unter dem Aspekt: Gehört es in ein solches Lesebuch für Kinder von 10 bis 16 Jahren? Meint Ihr, es gehöre hinein, so schickt es uns zur Ansicht. Einsendeschluß ist der 30. Januar 1966. Helft bitte alle mit, wie Ihr es bisher bei allen unseren Vorhaben auf so vorbildliche Weise getan habt. Nur mit der Unterstützung aller können wir es schaffen!

Meine lieben Allensteiner, notiert Euch bitte das Datum für unser nächstes Jahrestreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen: 8. und 9. Oktober 1966. Im Mittelpunkt dieses Treffens wird am Samstag eine kulurelle Feierstunde stehen, die von unseren Patenschulen gestaltet wird und bei der Allensteiner Kulturschaffen im Mittelpunkt steht. Hierzu möchte ich schon jetzt ganz besonders herzlich einladen. Unsere Gelsenkirchner Patenschulen werden sich alle nur erdenkliche Mühe geben, um diese Feier einmalig zu gestalten. Sie üben bereits jetzt dafür! Und Ihr alle werdet ihnen für diese große Mühe danken, indem Ihr diesmal wirklich vollzählig erscheint! Es soll in diesem Jahre ein echtes Heimattreffen werden, bei dem wir uns in der Patenstadt ganz zu Hause fühlen wollen. Wir werden alles tun, um Euch dieses Gefühl vollauf zu geben!

Zum Schluß noch eine Bitte: Mit unsagbarer Mühe und unter beachtlichem Kostenaufwand haben wir in den beiden vergangenen Jahren unsere Kartei mit etwa 24 000 Allensteiner Adressen neu überprüft. In Eurem Interesse, um Euch schnellstens Nachricht geben zu können, wenn Ihr nach ehemaligen Allensteinern fragt, wenn Ihr nach Euren Verwandten und Bekannten forscht, Zeugen für den Lastenausgleich braucht, Unterlagen bestätigt haben müßt und so fort. Nun haben wir einigermaßen wieder die Übersicht über den Verbleib unserer Allensteiner Familie. Doch eine solche Kartei ändert sich täglich, sie lebt, solange wir leben! Ihr alle aber könnt uns dabei helfen, die Kartei stets aktuell und richtig zu erhalten. Darum die kleine Bitte: Wer seine Wohnung ändert — sei es, daß er in der gleichen Straße umzieht, nur eine neue Hausnummer bekommt —, melde dies sofort an unsere Geschäftsstelle, Dickampstraße 13, Gelsenkirchen. Euern Verwandten und Bekannten schickt Ihr ja auch ein Kärtchen und teilt ihnen die neue Adresse mit; also vergeßt nicht Eure Mutter, die Heimatstadt! Sie muß wissen, wo ihre Kinder zu finden sind! Ich danke Euch für Eure Mühe im voraus!

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Weihnachtspäckchen

Auch in diesem Jahre sollen wieder Weihnachtspäckchen an arbeitsunfähige und ältere Landsleute gesandt werden, die sonst niemanden mehr haben. Dafür erbitte ich Meldungen von beiden Seiten (aber nur aus dem Kreis Allenstein-Land) mit Angabe der Heimatanschrift.

Für die Reproduktion der neuesten Aufnahme von der Wartenburger Mittelschule werden noch Aufträge erwartet, da die bisherigen noch keinen Auftrag rechtfertigen.

Erneut wird darauf hingewiesen, daß im Schriftverkehr stets die Heimatanschrift angegeben wird. Auch persönliche Bekannte bitte ich darum, denn dadurch wird viel unnütze Arbeit erspart. (Kartei und Vorgänge sind nach Heimatorten abgestellt.)

Ortsvertrauensleute die umgezogen sind, werden gebeten, möglichst bald die neuen Anschriften mitzuteilen.

Als heimatliches Geschenk zum Weihnachtsfest wird für jung und alt die kolorierte Heimatkreiskarte empfohlen. Bei Sammelbestellung von zehn Stück erhält der Verteiler eine Karte als Prämie. Einzelpreis fünf Mark ohne Versand- und Nachnahmekosten. Ab sofort ist meine Telefonnummer in 63 63 36 geändert.

Kreiskartei Bruno Krämer
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Angerapp

Festschrift

Meine lieben Landsleute!

Die Kreisgemeinschaft gab mit Unterstützung der Patenstadt Mettmann anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft eine Festzeitschrift heraus. Diese bringt im ersten Teil eine Übersicht über die Geschichte des Kreises Darkehmen/Angerapp bis zur Vertreibung. Zehn farbige ganzseitige Bilder aus dem Kreisgebiet ergänzen den Text. Der zweite Teil gibt uns einen Überblick über die Geschichte von Mettmann, ebenfalls mit ganzseitigen Bildern. Dieses Werk ist ein echtes Erinnerungsbuch an unseren Heimatkreis; nicht nur für die Erwachsenen, sondern auch für unsere Jugend, die die Heimat nicht mehr aus eigenem Erleben kennt.

Trotz erheblicher Herstellungskosten ist es uns möglich, die Schrift zum Preise von 2 DM abzugeben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Verbundenheit mit der Kreisgemeinschaft dadurch ausdrücken würden, daß Sie sich diese Schrift bestellen. In keiner Angerapper Familie darf auf dem Gabentisch zu Weihnachten diese Erinnerungsschrift fehlen.

Karl-Heinz Czerlinski, Kreisvertreter

Bartenstein

Wahl eines Kreistagsabgeordneten

Die Frist zur Einreichung von Wahlvorschlägen gemäß dem Aufruf des Vorstandes, veröffentlicht in Folge 45, war am 15. November abgelaufen. Für die nachstehenden vom Vorstand vorgeschlagenen Kandidaten war kein gültiger Gegenvorschlag eingegangen. Gemäß Ziffer 2 der Wahlordnung werden daher als gewählt festgestellt: a) Stadtbezike: Ernst Keller, Willi Piehl, Dora Jandt und Albert Schmidtke. b) Für die Landbezirke: Hans Hermann Steppuhn, Fritz Arndt, Emil Mischke, Siegfried Freiherr von Schrötter, Emil Blank und Günter Eckloff. Für den vom Vorstand für den Stadtbezirk vorgeschlagenen Karl Kumsteller ist Heinz John vorgeschlagen. Auf den unten stehenden Wahlaufruf des Wahlausschusses wird hingewiesen.

Nach dieser Wahl werde ich die gewählten Kreistagsabgeordneten auch an dieser Stelle bekanntgeben.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, den 19. November 1965

Aufruf zur Abgabe von Stimmzetteln

Unter Bezugnahme auf die obige Bekanntmachung des Kreisvertreters wird hiermit festgestellt, daß für den Stadtbezirk Schippenbeil eine Wahl durch Stimmzettel erfolgen muß für die Kandidaten: Karl Kumsteller, Schlosser — Berlin 28, Forststraße 22, oder Stadtverwaltungsangestellter Heinz John — Nordhorn, Edelweißstraße 9, beide aus dem Heimatwohnort Schippenbeil. Gemäß Ziffer 6 der Wahlordnung ergeht hiermit die Aufforderung an alle Wahlberechtigten aus dem Stadtbezirk Schippenbeil, den vorgeschriebenen Stimmzettel an den unterzeichneten Wahlausschuß bis zum 20. Dezember 1965 einzureichen. Der als Postkarte vorgedruckte Stimmzettel kann von mir mit einem freigemachten Umschlag mit Anschrift (Drucksachenporto) angefordert werden. Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß nur die hierzu früheren Einwohner der Stadt Schippelbeil wahlberechtigt sind, die eine Karteikarte ausgefüllt haben.

24 Lübeck, den 19. November 1965
Hermann Zipprick, Vorsitzender des Wahlausschusses

Gumbinnen

Salzburger-Anstalt Gumbinnen
Selbst. Stiftung und Anstalt öff. Rechts

Die Salzburger Anstalt, die auf ihr 225jähriges Bestehen zurückblicken kann (s. Ostpreußenblatt v. 18. 9. 1965, Seite 15) und nicht zuletzt wegen des in Gumbinnen betriebenen Altenheims, des Salzburger Hospitals, wohlbekannt ist, bereitet die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit in Bielefeld als Patenstadt von Gumbinnen vor.

Um dabei feststellen zu können, welche Landsleute als Nachkommen der Salzburger Einwanderer berechtigt sind, an den Leistungen der Anstalt im Bedarfsfall teilzunehmen, soll entsprechend § 8 der Satzung vom 15. 7. 1850 das Verzeichnis der ostpreußischen Salzburger neu erstellt werden

In das Verzeichnis sollen alle Ostpreußen Salzburger Herkunft im Zeitpunkt des Eintritts der Volljährigkeit aufgenommen werden, und zwar nicht nur diejenigen, die noch Träger Salzburger Namen sind (also im Sinne der alten Satzung „durch Männer" Salzburger Einwanderern abstammen), sondern (im Hinblick auf zu erwartende Satzungsänderungen) alle Landsleute, die Salzburger Vorfahren haben. Diese sollen auch dann erfaßt werden, wenn es ihnen derzeit nicht möglich ist, den Nachweis urkundlich zu belegen. Das Verzeichnis der ostpreußischen Salzburger wird in der Form einer Postkarten-Kartei angelegt. Wir bitten daher alle Landsleute, auf die die vorstehenden Voraussetzungen zutreffen, eine Postkarte (bitte keinen Brief) nach folgendem Muster (und ohne weitere Eintragungen) in Druckschrift an die Salzburger-Anstalt Gumbinnen zu senden, damit Sie gegebenenfalls als Berechtigte berücksichtigt werden können:

Absender . . . .
Ort . . . .
Straße . . . .
Salzburger-Verzeichnis . . . . . .
Name . . . . . .
(bei Frauen auch) Geburtsname
Vornamen . . . .
Beruf . . . .
Geburtstag u. -ort, Familienstand . . . .
jetzige Anschrift (Postleitzahl) . . . . .
Heimatanschrift/Heimatkreis . . . . . .
Vertriebenenausweis A Nr. . . . . . .
Konfession . . . .

Evtl. Rückfragen bitten wir, gegebenenfalls gesondernt, unter der angegebenen Anschrift an die Anstalt zu richten.

Salzburger-Anstalt Gumbinnen, 4800 Bielefeld, Postfach 72 06.

Adventsfeier in Hannover

Die Gumbinner Veranstaltungen des Jahres 1965 klingen wieder mit der traditionellen heimatlichen Adventsfeier aus, zu der sich die Kreisgruppe Gumbinnen in Hannover, am Sonntag, 5. Dezember, um 16 Uhr im Fürstenzimmer der Hauptbahnhofsgaststätten Hannover zusammenfindet. Einlaß um 15.30 Uhr. Die Leitung hat Wilhelm Fiedler, 3 Hannover, Rumannstraße 4, an den ich Anmeldungen und Wünsche zu richten bitte (Tel. 2 05 71). Die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen — insbesondere auch unsere Jugendlichen — sind zu der Feierstunde, der ich selbst beiwohnen werde, herzlich eingeladen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Insterburg-Stadt und -Land

Stuttgart

Die Insterburger in Stuttgart treffen sich am 3. Dezember, 18 Uhr, im Hotel Wartburg, Lange Straße, zu einer Adventsfeier.

Alle im Raum Stuttgart und Umgebung wohnenden Insterburger aus Stadt und Land sind dazu mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Hamburg

Am 5. Dezember, 15 Uhr, veranstaltet die Heimatgruppe der Insterburger in Hamburg, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, eine Adventsfeier. Gezeigt wird auch die DIA-Serie „Insterburg in alter und neuer Zeit", II. Teil. Danach großes Fleckessen. Alle im Raum Hamburg und Umgebung wohnenden Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis sind dazu mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

München

Am Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, findet im Lokal des Insterburger Landsmannes Kramp, München 19, Klugstraße 158, „Zur Bürgerklause", eine Adventsfeier der Münchener Insterburger statt, wozu alle im Raum München und der näheren und weiteren Umgebung lebenden Insterburger mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen sind.

Suchanfragen

Gesucht werden: Pancritius, Werner, Insterburg, Alber-Stadie-Straße 8; Körner Bruno, Insterburg, Albert-Stadie-Straße 6; Pest, Erich, Insterburg, Kasernenstraße; Bagowski, Herbert, Insterburg, Albert-Stadie-Straße; Westphal, Horst, geb. 23. 3. 26, wohnhaft Insterburg, Immelmannstraße 31; Führer, Elise, Insterburg, Cecelienstraße; Reiche, Maria, Insterburg, Kasernenstraße; Grajewski, Grete, Insterburg, Forchestraße, Konfitürengeschäft.

Gesucht werden ehem. Mitschüler der Ludwig-Jahn-Schule in Insterburg, Geburtsjahr 1929.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Bermig, Geschäftsführer

Königsberg-Stadt

Staatliche Hufenoberschule für Mädchen

Die Ehemaligen der Hufenoberschule trafen sich in diesem Jahr zweimal, am 21. August, die in Hamburg wohnenden, in Hamburg, Café Alsterufer, am 23./24. Oktober, die aus der Rheingegend, in der Patenstadt Duisburg. In Hamburg hatte Pfingsten 1961 unser letztes Zusammensein mit dem verehrten früheren Leiter unserer Schule, Oberstudiendirektor Walsdorff, stattgefunden. Wegen seines schweren Augenleidens, des unaufhaltsamen Schwindens seiner Sehkraft, konnte er später nicht mehr zu uns kommen. Am 3. Juli dieses Jahres ist er für immer von uns gegangen. Wir tagten Pfingsten 1961 auch im Café Alsterufer, alles erinnerte uns an das damalige Zusammensein, und wir gedachten in stiller Trauer unseres lieben Entschlafenen!

Nach Duisburg hatte uns die Patenschule — die Frau-Rat-Goethe-Schule — zu einer am 23 Oktober in der Aula stattfindenden Aufführung von Grillparzer eingeladen, nachdem sich am Nachmittag Mitglieder des Frau-Rat-Goethe-Bundes und des Verbandes unserer Ehemaligen zur üblichen Kaffeetafel in der „Societät" getroffen hatten.

Am Sonntag, dem 24. Oktober, verlief unser Treffen in der Hauptbahnhofsgaststätte wieder sehr gemütlich und harmonisch, und es ist sehr erfreulich, daß sich an beiden Tagen neue Ehemalige einfaden und die Zahl derer ständig steigt, die fern der unvergeßlichen Heimat zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenwachsen. Wir hörten in Duisburg von Frau Irmgard Tolkmitt die unseren Direktor Walsdorff noch Pfingsten in Wernigerode besucht hatte, Genaueres über seine letzte Leidenszeit, die schwer und bitter für ihn gewesen ist!

Das Andenken an ihn kann nicht besser bewiesen werden als durch die Erfüllung seines dringenden Wunsches, seine Königsberger Ehemaligen zu sammeln und zusammenzuhalten, und durch das ständige Anwachsen der Mitgliedzahl unseres Verbandes! Ich rufe immer wieder zur Mitarbeit auf!

Eine gesegnete Andvents- und Weihnachtszeit allen lieben Ehemaligen!

H. Schmidt
477 Soest, Thomästraße 25a

Königsberg-Land

90. Geburtstag von Frau Kessler-Wickbold

Frau Marie Kessler, geb. Fiedler, wurde am 4. Dezember 1875 in Wiszen, Kreis Heydekrug, geboren und heiratete am 16. Februar 1897 den Gutsbesitzer Ewald Kessler-Wickbold bei Ludwigswalde. Ihr Mann war nicht nur ein angesehener und tüchtiger Landwirt, sondern bekleidete mehrere Ehrenämter, so war er auch jahrelang Kreisausschußmitglied. Er starb am 3. Juni 1933. Mit ihrem ältesten Sohn hat dann Frau Kessler die 1800 Morgen von Wickbold bis zur Vertreibung bewirtschaftet. — Von ihren vier Söhnen und zwei Töchtern verlor sie die drei ältesten Söhne im Zweiten Weltkrieg. Dafür hat sie jetzt 40 Enkel und Urenkel und wohnt nun bei der jüngsten Tochter Frau Margarete Gehrt, in Spitze. Postanschrift: 506 Bensberg-Dürscheid, Dorpe Nr. 4.

Die Heimatkreisgemeinschaft wünscht dem verehrten Geburtstagskind, das besonders gern ihr Ostpreußenblatt liest, einen gesunden Lebensabend mit viel Freude.

Bruno Kerwin, z. Z. amtierender Kreisvertreter
454 Lengerich (Westf), Münsterstraße 113

Lötzen

Dr. med. vet. Bruno Goullon †

Sie kam uns allen wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die uns aufrührende Nachricht, daß unser derzeitiger stellvertretender Kreisvertreter, der Tierarzt Dr. Bruno Rudolf Leo Goullon, in Bornhöved, wo er im verdienten Ruhestand lebte, nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Man mußte den Verstorbenen selbst näher kennen, um zu ermessen, was seine Freunde und Bekannten — besonders aber die Kreisgemeinschaft Lötzen e. V. — verloren haben.

Ein Mann von echtem Schrot und Korn, das Herz stets auf dem rechten Fleck, erfüllt von treuer Liebe zur Heimat, war er allen, die ihn angingen, ein väterlicher Freund und Helfer.

Seine Arbeiter, die bei ihm auf seinem Gut arbeiteten, waren seßhafte Familien, die, wenn sie einmal dort arbeiten durften, ihre Stelle nicht so schnell und ohne stichhaltige Gründe verließen, die heute noch in ihren alten Wohnungen leben, die alte Scholle nicht verlassen haben, und mit ihm im engsten Kontakt standen, für die er trotz eigener materieller Not in den ersten Jahren der Vertreibung immer noch etwas zu erübrigen verstand, um sie fühlen zu lassen: „Ihr seid nicht vergessen."

Geboren am 13. September 1891 in Schlagakrug, Kreis Johannisburg, verlor er mit sieben Jahren den geliebten Vater. Seine Mutter zog mit den Kindern nach Königsberg, um ihnen den Besuch guter Schulen zu erleichtern. Nach Gymnasium und Universität zog es den jungen Tierarzt wieder in die Heimat der Väter in das Land der tausend Seen. Er heiratete 1919 die Gutsbesitzertochter Martha Kriebel aus Soldahnen, Kreis Angerburg, und 1922 wurde das Allenbrucher (Kl.-Kosucher!) Restgut mit etwa 100 ha erworben, dazu noch etwa 20 ha Wiesen gepachtet. Er war Bauer mit Leib und Seele, er war Tierarzt aus Berufung und verstand es meisterhaft, beides zu vereinigen. Weit über die Grenzen des Kreises Lötzen ging sein Arbeitsbereich. Er war einfach „unser Doktor".

Das harmonische Familienleben, das gastfreundliche Haus, wer kannte es nicht! Sein Bärenfang war berühmt und stets bereit und so mancher Besucher hat die Tücke dieses prachtvollen masurischen Umtrunks zu spüren bekommen.

Der Ehe entsprossen drei Kinder. Hans Georg fiel 1943 in Rußland und die „Befreier" haben 1945 nach Beendigung des Krieges den Sohn Rudolf August im Riesengebirge erschlagen. Der Verlust der beiden Söhne verdüsterte sein Dasein, doch der Sonnenschein der Familie, die einzige Tochter Anneliese wußte den Eltern Trost zu geben.

In Schleswig-Holstein, in Kl.-Boden, Kreis Stormarn, kam die Familie notdürftig unter. Hier wurde unser nimmermüder Landsmann als Fleischbeschauer eingesetzt, doch auch zu anderen in sein Fach gehörenden Arbeiten herangezogen, so konnte er der Familie das nötige Brot schaffen.

Seit 1959 lebte er mit der Familie seiner Tochter auf dem in Bornhöved erworbenen Grundstück. Sein Glück waren die vier Enkelkinder. Wir haben ihn an einem wunderbaren sonnendurchglühten, schneebereiften Wintertage zur letzten Ruhe gebettet, und der Vertreter unserer Patenstadt, Stadtpräsident Johannsen, sprach allen aus der Seele: „Wir werden dich nie vergessen."

Wallschläger, Kreisältester

Dr. Franz Braun †

Am 19. Oktobe verstarb in Bielefeld, wohin er nach seiner Pensionierung gezogen war, der Studienrat Dr. Franz Braun. In Königsberg im Jahre 1891 geboren, studierte er nach dem Besuch des Collegium Fridericianum an der Albertus-Universität klassische Philosophie und Geschichte, Geographie und Philosophie und bestand das Examen rigorosum im Jahre 1914. Als Referendar und Assessor unterrichtete er in Insterburg, Lyck, Deutsch-Eylau und Marienwerder, am Wilhelmsgymnasium und im Friedrichskolleg in Königsberg. Im Herbst 1928 als Studienrat an das Staatliche Gymnasium nach Lötzen versetzt, lehrte er dort Latein, Griechisch, Geschichte und Religion bis zum Jahre 1943 und unterrichtete dann an der höheren Lehranstalt in Wormditt bis zur Vertreibung. Ab Ostern 1946 bis zu seiner Pensionierung 1956 wirkte er als Studienrat an der Meldorfer Gelehrtenschule in Holstein.

Dies ist in kurzen Worten der Lebensweg eines ostpreußischen Erziehers, dem ich als ein ehemaliger Lötzener Schüler Dankbarkeit und Verehrung entgegenbrachte, an dem ich, im Mannesalter stehend, einen väterlichen Freund verloren habe.

Frei von Bindungen an eine Familie forderte er, dem preußischen Begriff der Pflicht gehorchend, von sich und seinen Schülern den ganzen Einsatz. Von ihnen oft gefürchtet, oft mißverstanden von einigen Eltern, angefeindet durch Stadtverwaltung und Partei, genoß er dennoch die Achtung der Elternschaft und das Vertrauen seines Direktors Maraun, unter dessen Ägide sich das staatliche Gymnasium in Lötzen einen anerkannten Ruf als höhere Bildungsstätte erwarb, nicht zuletzt durch die aufopfernde Erziehungsarbeit Dr. Franz Braun. Wer durch seine Hände gegangen war hatte arbeiten gelernt. In seiner Freizeit hatte er sich dem Segelsport verschrieben. Lange Jahre war er Vorsitender der Prüfungskommission im Segelclub Masovia in Lötzen und bildete viele seiner Schüler zu tüchtigen Seglern aus.

Direktor, einige Kollegen und ehemalige Schüler gedachten seiner, als er auf dem Waldfriedhof in Hameln am 22. Oktober zur letzten Ruhe getragen wurde.

Dr. Heinz Lalla

Neidenburg

Neuer Gemeindevertrauensmann

Als Nachfolger für den verstorbenen Gemeindevertrauensmann Emil Mossakowski ist dessen Sohn Horst Mossakowski in Ahlen (Westf), Im Klosterkamp 8, in Vorschlag gebracht worden. Weitere Vorschläge liegen nicht vor. Demnach gilt Horst Mossakowski als Gemeindevertrauensmann für Winrichsrode als gewählt.

Voranzeige

1966 finden folgende Heimattreffen statt: Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2./3. Juli in Düsseldorf. Jahreshaupttreffen der Neidenburger am 3./4. September in Bochum, Ruhrlandhalle. Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein (zehn Kreise) am 2. Oktober in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Wochenendtreffen des Ortelsburger Jugendkreises

Am 6./7. November trafen sich 72 junge Angehörige der Kreisgemeinschaft Ortelsburg in der Volkshochschule ihrer Patenstadt Wanne-Eickel zu einer heimatpolitischen Tagung.

Von zwei Spätaussiedlern erfuhren die jungen Ortelsburger über die Lage im Heimatkreis nach 1945 und die dortige Entwicklung bis in die 60er Jahre. Karl Janke gab mit seinem Bildvortrag einen Ausschnitt aus dem Leben, Treiben und Wirken in der Heimat in goldenen Friedenszeiten. Landsmann Opitz, Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, appellierte in seinem Vortrag an die Jugend, das Brauchtum der Heimat zu pflegen und nicht untergehen zu lassen. Hans Linke, der Initiator des ostdeutschen Schülerwettbewerbs, gab einen eindrucksvollen Filmbericht über die Kriegsgräberpflege durch die ostpreußische Jugend in Dänemark und die dadurch hergestellten freundschaftlichen Kontakte zu unserem dänischen Nachbarvolk. Walter Stumm lockerte durch musikalische Einlagen und Kurzberichte die Vortragsfolge auf.

Oberbürgermeister Weber, Oberstadtdirektor Hufeld, Stadtrat Finke und Oberstadtinspektor Gagsch statteten der Jugendtagung im Wechsel Besuche ab und berichteten über die Geschichte und die Freuden und Sorgen der Patenstadt im Herzen des Reviers.

Die jungen Ortelsburger wählten zum Abschluß der erfolgreichen Tagung aus ihren Reihen einen Arbeitsausschuß zur Vorbereitung weiterer Wochenendtreffen des Ortelsburger Jugendkreises und zum Ausbau der Jugendkartei.

Horst Rohmann

Adventstreffen in Herford am 5. Dezember

Landsmann Willy Zekau lädt alle Ortelsburger zum Adventstreffen in Herford, Lokal Niemeyer, Am Bergertor, für Sonntag, 5. Dezember, herzlich ein. Oberbürgermeister Weber, Wanne-Eickel, hat seine Teilnahme bereits zugesagt. Das Lokal Niemeyer öffnet am 5. Dezember um 15 Uhr.

Bundestreffen 1966 in Düsseldorf

Vorsorglich wird bereits jetzt bekanntgegeben, daß am 2./3. Juli 1966 das Bundestreffn der Landsmannschaft Ostpreußen auf dem gesamten Messegelände nebst Messehallen in Düsseldorf stattfindet. Unsere Landsleute werden gebeten, sich diesen Termin vorzumerken.

August Kompa-Damerau 80 Jahre alt

August Kompa, unser Vertrauensmann und letzter Bürgermeister der Heimatgemeinde Damerau beging am 21. November in 43 Essen-Holsterhausen, Mörikestraße 45, seinen 80. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft verbindet herzliche Glückwünsche zu diesem Ehrentage mit aufrichtigem Dank für treue Mitarbeit.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Spendenaufruf

Liebe Landsleute! Helfen Sie mit, daß wir auch in der Vorweihnachtszeit dieses Jahres ein Zeichen der Liebe und Verbundenheit unseren Landsleuten in Mitteldeutschland und in der alten Heimat geben können. Schon unaufgefordert sind beträchtliche hochherzige Spenden für diesen Zweck eingegangen und haben ihre Verwendung gefunden. Um aber in größerem Ausmaße helfen und unterstützen zu können, senden Sie umgehend Ihr Scherflein ein auf das Postscheckkonto Hamburg 1838 78 (Heinz Reglin, Ahrensburg). Das Ergebnis der Spendenaktion wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Im voraus allerherzlichsten Dank!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck Goerdelerstraße 12

Lehrer i. R. Stankewitz 80 Jahre

Am 29. November begeht Lm. Eduard Stankewitz an seinem jetzigen Wohnort Hamburg-Altona, Bleikenallee 37, den 80. Geburtstag. In unserer Heimatstadt Osterode war der Jubilar besonders bekannt und beliebt durch die Pflege und Betreuung auch der schulentlassenen Jugend. Viele Sportplätze und manche Gründungen von Sport- und Jugendvereinen sind gerade ihm zu verdanken. Er schuf Einrichtungen von Lehrgängen für den Sport-, Gesang-, und Werkunterricht und zog sie mit bestem Erfolg auf. Gern und dankbar erinnert sich dieser Verdienstete die damalige Jugend auch heute noch.

Nach der Vertreibung haben Lm. Stankewitz und seine Gattin sich mit großem Eifer der Heimatarbeit in Hamburg angenommen. Obwohl Lm. Stankewitz mit der Pflege der seit Jahren schwer erkrankten Gattin voll ausgefüllt ist, hat er dennoch den zweiten Vorsitz der Osteroder Kreisgruppe in Hamburg übernommen und fehlt auch niemals auf unseren Treffen der Kreisgemeinschaft. Von Herzen wünschen wir dem Jubilar, der beide Weltkriege mit großer Auszeichnung mitmachte und auch heute noch treu zu dem Verein der ehemaligen „Grolmänner" hält, daß sich das schwere Leiden seiner Gattin bessern möge und ihm selbst noch Jahre der Gesundheit beschieden seien.

Fortsetzung Seite 14

Stellenangebote

Für unseren Buchversand und unsere Verkaufsausstellungen suchen wir als Leiter

jüngeren Buchhändler

Neutraler Pkw. steht zur Verfügung. Führerschein erforderlich. Neben festem Gehalt zahlen wir Provision und Spesen. 5-Tage-Woche und preisgünstiger Mittagstisch. Rufen Sie uns bitte unter 45 25 42 an, um eine unverbindliche Unterhaltung zu vereinbaren. KANT-VERLAG GmbH., Hamburg 13, Parkallee 86.

Für unsere Kultur-Abteilung suchen wir ab sofort eine interessierte

jüngere Mitarbeiterin

Gute Schreibmaschinen- und Steno-Kenntnisse sind erwünscht. Neben einem guten Gehalt bieten wir Ihnen ein Weihnachtsgeld, die Fahrtkosten zum und vom Dienst und ein verbilligtes Mittagessen. Wir arbeiten 5 Tage in der Woche. Die Arbeit ist interessant und vielseitig. Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsführung, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Tel. 45 25 41/42.

1 bis 2 tüchtige Kindergärtnerinnen

von sehr schön im württ. Allgäu gelegenem Kindererholungsheim zur Betreuung von Jungen- und Mädchengruppen für Anfang Januar oder Anfang April 1966 gesucht. Harmonischer Mitarbeiterkreis, übertarifliche Bezahlung.

Angebote an „Der Kinderhof", Jugendleiterin Helene Lekies, Blockwiesen, Post 7971 Kreuzthal über Leutkirch (Allgäu)

Zwei Hausgehilfinnen

gesucht. Auch ältere Kräfte genehm. Guter Lohn, schönes Zimmer, geregelte Freizeit. Wir betreuen Diakonenschüler im Alter von 18 bis 25 Jahren.

Diakonenanstalt Mülheim (Ruhr)-Selbeck
Fliednerstraße 2

Hausmutter Gehring

Haustochter

für seriösen Villenhaushalt in Köln (Rhein), schönste Stadtwaldlage, zum 1. oder 15. 1. 1966 gesucht. Geboten werden 300 DM Nettogehalt, bezahlter 6wöchiger Urlaub, eigenes, schönes Zimmer mit Bad, Telefon, Fernsehen, beste Verpflegung, in bekannter Kölner Kaufmannsfamilie (vorher Königsberg, Ostpreußen). Erlernung einer erstklassigen Küche möglich, in kinderlosem, ruhigem, gepflegtem Hause. Freundliches, sauberes und gewandtes Mädchen, ehrlich und zuverlässig sowie unabhängig, ab 20 Jahre alt, wird um Zusendung von Zeugnisabschriften und Foto gebeten unter Nr. 56 598 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzminden

Kinderliebe, alleinstehende

Frau

(evtl. Rentnerin) gesucht zur stundenweisen Mithilfe i. Haushalt. Geboten werd. sehr schönes, ruhiges, separates Einzelzimmer m. Zentralheizung, eig. Dusche, WC und Kochnische. Dr. Julius Arp, Tierarzt, 2301 Probsteierhagen (Ostsee) über Kiel, Telefon Schönkirchen 2 40.

Suche zum 1. 1. 1966 oder später zuverlässige

Hausangestellte

für modernen Haushalt. Annehme Tätigkeit zu besten Bedingungen. Mithilfen vorhanden. Zuschriften erbeten an: Frau Lotte Schön, 466 Gelsenkirchen-Buer, Scharenweg 2, Telefon 3 09 60.

Alleinst. Frau, 56 J., bietet alleinsteh. ält. Dame od. Herrn eine gute Heimat auf Lebenszeit (Rheingegend), gut möbl. Zimmer, part., m. Verpfleg., beste Betreuung, 300 DM mtl. Für ält. Ehepaar kann Wohnung eingerichtet werden, Maurer angen. Gesunde Luft, Arzt, Bus-Bahnverbindg. a. Ort. (Rückporto erwünscht.) Zuschr. u. Nr. 56 463 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Höherer Beamter i. R., verw., alleinst., sucht z. Führung seines Villenhaushaltes

Hausdame

mögl. Ostpreußin, 60 b. 65 J., Raumpflegerin vorhanden. Zuschrift. u. Nr. 56 649 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Alt. Dame (Heilsbergerin), kath., sucht f. ihren kl. Haush. kath. Hilfe. Arbeitszeit u. Vergütg. n. mündl. od. schriftl. Vereinbarung. Evtl. Schlafmöglichk. vorh. Zuschrift. u. Nr. 56 501 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

● **Anzeigen knüpfen neue Bande**

Suchanzeigen

Es werden in einer Nachlaßsache die direkten Erben der am 27. 10. 1965 verstorbenen Witwe

Gertrud Abromeit
geb. Hoffmann

geb. am 5. 1. 1893 in Königsberg Pr. gesucht. Frau A. war mit dem Kaufmann Otto Abromeit verheiratet und wohnte bis 1942 in Königsberg Pr. 5, Viehmarkt 27. Von 1942 bis August 1944 wohnten die Eheleute in Memel, Str. der SA 59. Meldungen gegen Erstattung der Unkosten umgehend erbeten an Heinz Abromeit, 5251 Jedinghagen, Post Gimborn, Am Lepperberg 10, Tel. 0 22 64/1 59.

Suche Herrn Lehrer Nabrotzky, der i. d. Jahren etwa 1922/26 b. Georg Gibbins in Bersteningken b. Stonischken, Kr. Pogegen, gewohnt hat. Zu dieser Zeit hat Lehrer N. auch i. Plaschken a. d. Schule d. Unterricht erteilt. Sein Bruder wohnte i. Tilsit, Bahnhofstr. Er hatte dort eine Bäckerei. Wer kann Ausk. geb.? Unk. werd. erstattet. Nachr. erb. Helene Gibbins, 65 Mainz, Frauenlobstraße 35.

Suche Personen, die bezeugen können, daß ich v. April 1945 bis November 1948 in folg. Lagern in Ostpr. war: Polizei- u. Gerichtsgefängnis Königsberg Pr., Haupt- u. Nebenlager Pr.-Eylau, Ostpr., Haupt- u. Nebenlager Tapiau, Ostpr., Waldlager b. Insterburg, Ostpr. Unkosten werd. erst. Nachr. erb. Herbert Bildat, geb. 17. 1. 1930, 4000 Düsseldorf-Garath, Peter-Behrens-Straße 49.



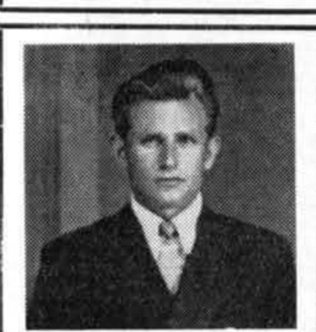
Wer kann näh. Auskunft geben über meinen Sohn **Kurt Kern** aus Osterode, Fritz-Tschierse-Straße 7, letzte Anschrift Offizierschule Tetschen bei Aussig, Sudetenland, letzte Nachricht v. Januar 1945? Nachricht. erb. Emma Kern, 5 Köln, Lütticher Straße 38.

Gesucht werden aus dem Reg.-Bez. Allenstein (evtl. Kr. Osterode, Neidenburg, Hohenstein) die Lehrer **Alfred Dietrich** (62 J.) geb. Gottesberg (Schles), **Hans Engel** (62 J.), geb. Neurode (Schles) od. Angehörige v. M. Langer, 3001 Berenbostel, Birkenweg 21



Name:	unbekannt vielleicht Schmidtke
Vorname:	unbekannt vielleicht Heidrun
geb.:	etwa 1943/44
Augenfarbe:	grau
Haarfarbe:	hellblond

Das Mädchen kam im Novemb. 1945 mit einem Kindertransport aus Rastenburg, Ostpr., in das Krankenhaus Herzberge in Berlin-Lichtenberg. Es lag in einem Körbchen, in dem der Name „Heidrun Schmidtke" verzeichnet war. Nachr. erb. u. Nr. 56 610 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.



Name:	unbekannt
Vorname:	unbekannt,
geb.:	August? 1936/37
Augen:	grau-blau
Haar:	blond

Für den Obengenannten werden Angehörige gesucht. „August" stammt evtl. aus der Umgebung von Königsberg Pr. Die Mutter heißt vermutlich Maria Schaputus. Der junge Mann will sich im Jahre 1944 in einem Waisenhaus in Goldap, Ostpr., befunden haben. Nachr. erb. u. Nr. 56 611 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Königsbergerin, Kriegerwitwe, dkl., schlk., 1,70 gr., gepfl., in Kleinstadt Niedersachsens sehr einsam lebend, in leit. Stellung i. Kultur-Sektor. Hausbesitz, gutes Einkommen, sucht gebildet. Herrn zwischen 45 u. etwa 60 J., warmherzig, ritterl. zw. näherer Bekanntschaft, Heirat mögl. Zuschr. u. Nr. 56 534 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Mädel mit Herz ersehnt Eheglück! Bin 18/1,63, schlank und sauber; habe eig. Vermögen u. bräuchte nur noch „seine Liebe"! Erfüllt sich mein Jungmädchentraum? fragt: „Christl 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ostpr. Bauerntochter, 47 J., ev., led., sucht Landsmann zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 56 633 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, schuldl. gesch., 35/1,64, jüng. auss., bld., ev., häusl., m. 5jähr. Tochter, möchte ehrl. charakterf. Herrn kennenl. Wo finden wir noch einmal Liebe und Vertrauen? Zuschr. u. Nr. 56 464 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 24/1,70, ev., schl., gut auss., liebe Wesensart, möchte netten, charakterf. Herrn i. gut. Position kennenl. Bildzuschr. u. Nr. 56 647 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welcher alleinstehende, ältere Herr mit schönem Heim sucht Dame zur Haushaltsführung? Eig. Zim. erwünscht. Bin Beamtenwitwe (Försterkind), Endfünfzigerin, nettes Wesen, gepflegtes Äußeres u. möchte nicht mehr allein sein. Zuschr. u. Nr. 56 478 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, Angestellte, 31 J., schuldl. gesch., dkbl., kath., möchte auf diesem Wege netten, aufr. Herrn bis 40 J. kennenl. (kein Trinker), mögl. Raum Rheinl.-Pfalz. Bildzuschr. u. Nr. 56 466 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,75, ev., solide, sucht auf diesem Wege häusl., solides, ev., ostpr. Mädel, 22—26 J., aus d. Münsterland zw. Heirat kennenzul. Haus u. Wagen vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 56 531 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Hannover: Ostpreuße, Arbeiter, 31/1,70, ev., Nichttänzer, Wohng. vorh., möchte ein Mädel zw. Heirat kennenl. (Vollwaise bevorz.). Bildzuschr. u. Nr. 56 646 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger Doktor, 26/1,80, gut ausseh., Idealist, mit Herz, Autofahrer, ersehnt Eheharmonie. Vermögen und Aussteuer suche ich nicht, Liebe entscheidet für: „Dr. A 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Akademiker, höh. Beamter, ev., Ende 30/1,68, sucht gebild., warmherzige u. christl. ges. Partnerin. Bildzuschr. u. Nr. 56 476 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Die Kernfrage der deutschen Politik ist die Frage nach der Schuld am Zweiten Weltkrieg.

Die zweite, verbesserte und erweiterte Auflage des Buches

Wahrheit für Deutschland

Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges

bestätigt die These der Erstausgabe von 1964, daß auf Grund der Erkenntnis, die neu veröffentlichte Dokumente und Unterlagen ermöglichen, die Zweckbehauptung von Deutschlands „Schuld" am Zweiten Weltkrieg widerlegt ist.

Dipl.-Pol. Udo Walendy

geboren: 21. 1. 1927 in Berlin,

Ausbildung: Zertifikat der Journalistenschule Aachen; Diplom der Deutschen Hochschule für Politik (1956). Berufliche Tätigkeit: Wirtschaftspolitische und politische Bildungsarbeit.

Aus dem Inhalt:
Das Kriegsschuldverfahren in Versailles.
Winston Churchill und die Partei mit der blutdürstigen Philosophie.
München, Prag, Wien - drei Etappen.
Kriegswille in Polen.
Hitlers Haltung gegenüber Polen.
Der deutsche Rüstungsstand 1939.
Die Politik der Großmächte am Vorabend des Zweiten Weltkrieges (Großbritannien, USA, UdSSR).
Die letzten Friedenstage.
„Kriegsverbrecherjustiz" in Nürnberg 1945/46. Die „Schlüsseldokumente" über Hitlers Geheimreden.

WAHRHEIT — Die Schuldfrage des zweiten Weltkrieges — UDO WALENDY — FÜR DEUTSCHLAND

Auf über 100 Textseiten erweiterte Auflage. Ganzleinen, 497 Seiten, zusätzlich 32 geographische Karten, Quellennachweise, Personenregister, 25 DM.

Kartensonderdruck 2.50 DM

Rest-Exemplare der 1. Auflage statt 22,50 DM nunmehr 12,50 DM — Beide Bücher ggfs. drei Tage zur Ansicht.

Hans-Georg Kemnitzer

NITSCHEWO

— über Dornen Sibiriens zur Freiheit —

310 Seiten, Leinen, 19,80 DM, 1964

Dieser überaus packend und gekonnt geschriebene Bericht eines deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien wurde in Auszügen als Hörspiel bereits vor einigen Jahren im Westdeutschen Rundfunk gesendet.

Hans-Georg Kemnitzer ist es gegeben, dem deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ein literarisches Denkmal zu setzen. Er hat die Verpflichtung seiner Kameraden erfüllt, der Welt und dem deutschen Volk nicht nur von ihrem Schicksal, ihrem Erleben zu berichten, sondern gleichermaßen von den Qualen des russischen Volkes, das heute nicht mehr in der Lage ist, sich selbst an die Öffentlichkeit der Welt zu wenden.

Nitschewo — Über Dornen Sibiriens zur Freiheit

Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung - 4973 Vlotho/Weser

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik · Pflegerische Gymnastik · Sport · Tanz · Wahlgebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle
Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Gegr. 1882

Sie kaufen gut und preiswert, besonders für die **Aussteuer: Bettfedern** (auch handgeschlissene), fertige Betten, auch **KARO-STEP, Bettwäsche, Daunendecken** direkt von der **Fachfirma**



BETTEN-BLAHUT
STAMMHAUS DESCHENITZ (BÖHMERWALD)
8908 Krumbach (Schwb.), Gänshalde 116
Ausführliches Angebot, auch **Muster**, kostenlos! Karte genügt!

Verschiedenes

PANTOFFEL wie daheim liefert **Otto Terme, 807 Ingolstadt, 440/80**

Alt. Ehepaar sucht 3-Zi.-Wohnung (MVZ 2000 DM) od. Hilfe i. Hause, auch Betreuung v. ält. Herrn od. Dame. Angeb. u. Nr. 56 500 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Für Andenkensammler! Briefe/Karten ab 1938, Danzig, m. Anzeigen-Eindrucken (amtlich) u. Marken zus. 28 Werte sowie 7 Reproduktionen „Machandelstübchen" mit Staats-Schauspieler Gustav Nord, zu verkaufen. Wert 350 DM. Album in bestechender Aufmachung. **Aquarelle,** 27 x 21 cm, Tilsit 1931 — sehr gut erhalten —, Hafen, gesehen von d. Ragniter Str. im Rücken, „Kath. Kirche" (von d. Schloßteichbrücke aus gesehen), Teich „Jakobsruh" und „Karkeln, Heimkehr der Fischer" zus. für 300 DM zu verkaufen. Onusseit, 8671 Schwarzenbach Wald.

Audhumla von Agnes Miegel mit Aufnahmen von Fritz Krauskopff (auch antiquarisch) zu kaufen gesucht von Franz Markwirth, 6 Frankfurt (Main), Mittelweg 37.

Landgerichtsrat i. R. sucht m. Frau mod. 3—4-Zi.-Wohng. Zuschr. u. Nr. 56 644 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.



Weihnachts-Überraschung
Doris **Krabbel-Püppchen**

Begeistert sind alle kleinen Mädchen, wenn „Klein-Doris" alleine herumkrabbelt! Ca. 14 cm lang mit Strampelkleid zum Aufdrehen
Schlagerpreis nur DM 3,95 } porto-
3 Stück nur DM 10,50 } frei
Solange Vorrat reicht, heute noch bestellen. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Werner Roth, 404 Neuß, Postfach 142, Abt. K 65

Willy Grieser
Preiswerte Gold- und Silberwaren
Hamburg 1 · Kattrepel 7 · Ruf 33 31 09
* Uhren * und * Bernstein

Original Königsberger Rinderfleck, Ia Grützwurst, auch im Darm, ostpr. Jagdw., Fleischw., Rotw., Hausm.-Leberw. u. feine Leberw. in Darm u. Dosen liefert Schlachtermeister Bruno Mey, 3388 Schlewecke-Harzburg, fr. Königsberg, Oberhaberberg 76.



1964er
Alsheimer Goldberg
Spätlese
Originalabfüllung
4,00 DM
franko per 1/1 Fl. einschl. Glas

DAS IST IHR WEIN

Ein köstlicher Tropfen - eine Originalabfüllung - herrlich ausgereift und gut abgelagert - mit allen Merkmalen, die dem Kenner Qualität verbürgen: feine Blume, voller, lieblichfruchtiger Geschmack und ausgezeichnete Bekömmlichkeit.

Ja, diesen Wein sollten Sie einmal probieren - sich einen kleinen Vorrat davon hinlegen!

Sendungen ab 40,- DM frachtgutfrei; Zahlung nach Erhalt 2 % oder 60 Tage netto.

GRÄFIN VON KÖNIGSMARCK'SCHE
Weinkellerei — Weinbau
KOBLENZ
Tel. 02 61 / 21 49 · Postf. 1160

Wichtig! **Privattestament** Wichtig!

Testaments- u. Erbrecht leicht verständlich f. jedermann, Beisp., 14 Muster, Gesetzliche Erben, Pflichtteil, Anfechtung, Erbvertrag, Ausgleich bei Kindern, Ehegattenerbrecht (bei kinderloser Ehe müssen Sie sich unbedingt informieren!), u. a. m., Taschenbuch 4,80 DM + Porto. — Rückgaberecht 8 Tage. **Buch-Friedmann,** 7967 Bad Waldsee (Württ), Abt. 16 B.



Echtes Königsberger Marzipan eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herzen, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen bei zuverlässigem und zollfreiem Auslandsversand. Verpackungsfreier Inlandsversand, portofrei ab 25 DM an eine Adresse. Verlangen Sie sechsseitigen Farbprospekt!

Schwermer
gegr. 1894 Königsberg Pr.
8937 Bad Wörishofen, Postfach 203
Telefon 0 82 47 / 6 91

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11

5. Dez., 15 Uhr, Heimatkreis **Osterode,** Advents- und Weihnachtsfeier im „Haus der ostdeutschen Heimat", 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Saal 203, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.

12. Dezember, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg,** Weihnachtsfeier im „Schultheiß Schade & Wolff am Fehrbelliner Platz", 1 Berlin 37, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 88.

12. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Wehlau,** Adventsfeier im „Vereinshaus Heumann", 1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrunerstraße, Bus 16.

12. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg,** Weihnachtsfeier im „Püschel", 1 Berlin 12, Kantstraße 134a, U-Bahn Uhlandstraße, Straßenbahnen 75, 76, Busse 1 und 2.

12 Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg,** Weihnachtsfeier im Lokal „Schulz", 1 Berlin 65, Schulstraße 66, U-Bahn Gesundbrunnen, Busse 89, 16, 64, 71, 14, 99.

Pfarrer George zur EKD-Denkschrift

In einer Predigt vor Vertriebenen nahm Pfarrer George am Volkstrauertag in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zur Denkschrift der evangelischen Kirche Stellung. Er sagte dabei unter anderem:

„Wir sind bestürzt und traurig, daß uns Versöhnung weithin unter Verzicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit empfohlen wird. Wir haben den Eindruck, daß vermittelnde Barmherzigkeit und wundenheilender Samariterdienst in diesem Wort unserer Kirche nicht genügend zum Ausdruck kommen kann, weil in tiefer, politischer und resignierender Befangenheit ein einseitiges Vorverständnis auch alles gut Gesagte und Gemeinte zu überschatten scheint.

Wir haben den Eindruck, daß — abgesehen von Vielem, dem wir durchaus zustimmen können — hier eine Grundlinie ausgezogen wird, die zu keinem versöhnlichen und versöhnenden Ziel führen kann; hier werden unserer Meinung nach die bekannten **Verzichtsthesen des Tübinger Memorandums** und gewisse Verhaltensweisen einer einseitig geprägten theologischen, soziologischen und völkerrechtlichen Schulmeinung mit neuen Worten, aber letztlich denselben Inhalten vorgetragen. Wir fürchten, daß scheinbar längst überholte Verfahrensweisen aus der Zeit des Kirchenkampfes — theologische Akklamation zu politischen Sachfragen —, die die Kirche in heißen Abwehrkämpfen bereits ausgeschieden hatte, hier wiederzukehren scheinen.

Wir wollen, daß erlittenes Unrecht wieder gutgemacht wird, sind aber im Gewissen erschrocken, daß eine neue Ordnung und ein Ausgleich unter dem **Vorzeichen einseitiger Verzichtsleistungen** stehen soll.

Wir befürchten, daß das Anliegen echter Versöhnung durch diese Denkschrift nicht gefördert, sondern eher gefährdet, wenn nicht zerstört wird. Verbitterung auf der einen und Verstockung auf der anderen Seite zeichnen sich schon jetzt als die Folge davon ab, daß die Denkschrift an Stelle evangelischer Versöhnungspredigt in sog. politischer Diakonie Ratschläge erteilt, unser Volk „auf die notwendigen Schritte vorzubereiten" (S. 43). Es gibt auch ein Reden zur Unzeit und mit untauglichen Mitteln — besonders in politischen Fragen, die ohne interne Sachkenntnis besonders schwer zu beurteilen sind —, das wir unserer Kirche zu ersparen wünschen. Wer politisch verbindlich reden oder Ratschläge erteilen will, sollte der Übung in unserer Kirche entsprechend auf seine kirchlichen Ämter verzichten. Das gute Beispiel unseres **Berliner Bürgermeisters (Bürgermeister Albertz** [SPD] ist Pastor, der auf Ausübung seiner pfarramtlichen Tätigkeit verzichtet, solange er politisch tätig ist — erst als Minister in Hannover, jetzt in Berlin. Red.) haben wir täglich in dieser Sache vor Augen.

Wir verwahren uns besonders dagegen, daß mehr oder weniger willkürlich zusammengesetzte Ausschüsse in mehr oder weniger gewahrter Anonymität Worte der Kirche auch in unserem Namen verfassen, ohne die geistliche Autorität unserer synodalen Organe oder gar der gewählten Kirchenleitungen vorher — und auf das vorher kommt es an! — zu befragen.

Wir hoffen und wünschen, daß in Kürze mit einer Sachdiskussion in den Gemeinden und synodalen Gremien unserer Kirche begonnen wird und die in der Denkschrift angeführten Fragenkomplexe unter Zuziehung der Vertriebenen ernsthaft behandelt werden. Wir Vertriebene haben zum Leben unserer Kirche seit 1945 Entscheidendes beigetragen. Wir haben damals bewußt auf die Errichtung von Flüchtlingskirchen verzichtet, was in der ökumenischen Tradition durchaus nicht immer der Fall ist. Wir erwarten nun aber ernstlich, daß wir entsprechend der synodalen und demokratischen Ordnung mehr als bisher in unserer Kirche, besonders auch bei öffentlichen Meinungsäußerungen dieser Kirche, zur Mitwirkung herangezogen werden. Wir bedauern mit dem Ostkirchenausschuß der EKD, daß das bisher in unzureichender Weise geschah und bitten erneut, über die in der Denkschrift angeschnittenen Sachfragen gehört zu werden."

Schluß von Seite 12

Rundbrief

In diesem Jahre ist es für Dr. Kowalski, Bacharach, Mainzer Straße 17, aus technischen Gründen erst möglich, nach den Festtagen die „Osteroder Zeitung" zum Versand zu bringen. Er bittet, keine Anfragen dieserhalb an ihn zu richten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Walter Mischke-Mühlhausen †

Am 10. November verstarb in Kiel-Kronshagen, Bürgermeister-Drews-Straße 32, unser Landsmann Fleischermeister Walter Mischke-Mühlhausen im 81. Lebensjahr. Bei der Gründung der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland und deren Aufbau hat der Verstorbene in den Jahren seiner Tätigkeit als Vertreter der Stadt Mühlhausen und als Kreisausschußmitglieder regen Anteil genommen und sich auch stets in dankbarer Weise für seine anvertrauten Landsleute eingesetzt. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

Für die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland
Arthur Schumacher, Kreisvertreter
2080 Kummerfeld über Pinneberg

Rastenburg

Kreistreffen

Unser großes Kreistreffen in der Patenstadt Wesel zur zehnjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme wird am 24. Juli stattfinden.

Seminar für Mädchen

Vom 17. bis 24. Juli findet ein Rastenburger Ost-West-Seminar in Wesel für Mädchen und Frauen im Alter von 16 bis 25 Jahren statt. Ausnahmen für die untere und obere Altersgrenze zugelassen. Anreise und Teilnahme sind kostenlos. Ich wäre für baldige Meldung dankbar, um einen Überblick zu bekommen. Nähere Einzelheiten erhält jede Zugelassene rechtzeitig von der Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 426 Wesel, Brüner Torplatz 7, wohin auch die Meldung zu erfolgen hat.

Hilgendorff, Kreisvertreter

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42, Postscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen: Sonntag, 28. November (1. Advent), 16 Uhr, Niendorfer Hof, Kollaustraße 120, letzte Zusammenkunft vor Weihnachten. Wer sich an einem fröhlichen Julklapp beteiligen will, bringe bitte ein Päckchen im Werte von höchstens 2,50 DM mit. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Sonntag, 28. November, 17 Uhr, im Lokal Jarrestadt, Jarrestraße 27 (U-Bahn Stadtpark), Adventsfeier mit reichhaltigem vorweihnachtlichem Programm, anschließend Tanzmusik. Kaffeegebäck und Adventskerzen bitte mitbringen. Alle Landsleute, alt und jung, sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Farmsen/Walddörfer: Mittwoch, 1. Dezember, 19.30 Uhr, im Luisenhof, U-Bahn Farmsen, Adventsfeier mit Kaffee und Kuchen. Es spricht P. von Horbatschewsky. Um rege Teilnahme wird gebeten, Gäste willkommen.

Hamm/Horn: Mittwoch, 8. Dezember, 20 Uhr, im TuS-Heim, Von-Graffen-Str. 10, Advents- und Vorweihnachtsfeier in heimatlicher Weise mit Deklamationen, Sologesängen, Vorlesungen, adventlicher Musik, Ansprache von Herrn P. Blonski und gemeinsame Kaffeetafel. Alle Landsleute mit ihren Familien sind herzlich eingeladen. Wir bitten um recht pünktliches Erscheinen

Harburg/Wilhelmsburg: Sonnabend, 11. Dezember, 17 Uhr, im Hotel „Fernsicht", Vahrenwinkelweg 32, Adventsfeier. Bitte Gebäck mitbringen. Teilnehmende Kinder sind anzumelden bei Lm. Gustav Rosner, 2102 Hamburg 93, Wehrmannstraße 8.

Heimatkreisgruppen

Insterburg: Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, im Restaurant „Feldeck" Feldstraße 60, Adventsfeier der Insterburger Landsleute. U. a. stehen auf dem Programm: Gemeinsame Kaffeetafel, Lichtbildervortrag „Insterburg früher und heute" II. Teil, anschließend Fleckessen. Alle Insterburger mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Gumbinnen: Sonntag, 5. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Kuchen bitte mitbringen. Zur Verlosung bitten wir um Gegenstände, der Erlös ist für die Päckchen-Aktion bestimmt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Sensburg: Montag, 6. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier. Rege Beteiligung erbeten.

Lyck: Sonnabend, 18. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Tombola. Wir bitten alle Landsleute aus Lyck und Umgebung um ihr Erscheinen. Freunde herzlich willkommen.

Frauengrupppen

Harburg/Wilhelmsburg: Dienstag, 30. November, 20 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Hotel „Fernsicht", Vahrenwinkelweg 32. Wir bitten alle Frauen unserer Gruppe um ihr Erscheinen, Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel: Montag, 13. Dezember, 19.30 Uhr, im „Bürgerhaus", Hamburg 62, Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), vorweihnachtlicher Bastelabend. Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29, Geschäftsstelle wie oben

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel 40 45; Geschäftsstelle 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 2 620

Neue Frauenreferentin

Bei einer Tagung der Frauengruppenleiterinnen der Gruppe Niedersachsen-Nord wurde Frau Ursula Neumann aus Lehrte einstimmig zur Frauenreferentin der Gruppe Niedersachsen-Nord gewählt. Einstimmigkeit herrschte auch bei der Wahl von Frau Ruth Allies als Stellvertreterin. Frau Neumann hielt zu Beginn der Tagung ein Referat „Heimat haben ein Geschenk — Heimat geben eine Aufgabe". Es wurde mit viel Beifall aufgenommen. Landesvorsitzender Raddatz wies in der Diskussion auf die künftigen großen und schwierigen Aufgaben hin. Die Tagung endete mit Berichten der örtlichen Gruppenleiterinnen.

Braunschweig — Am 14. Dezember, 20 Uhr, Weihnachtsfeier im kleinen Saal des Schützenhauses. Gäste willkommen. — Bei schönem Herbstwetter unternahm die Gruppe in den letzten Wochen zwei Omnibusausflüge in den Harz und in die Heide, die erholsame Stunden brachten. — Bei der Monatsversammlung im Schützenhaus befaßte sich Vorsitzender Rosenfeld eingehend mit der Denkschrift der EKD und stellte fest, daß politischer Dilettantismus in der Kirche nichts zu suchen habe. Die Geistlichkeit habe genügend andere Aufgaben als die, ihre treuen Anhänger in Gewissenskonflikte zu bringen. Einstimmig nahmen die Versammelten nach langer Diskussion eine Entschließung gegen die Denkschrift an.

Cloppenburg — Adventsfeier am Sonntag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, im Schwedenheim. Christel Ehlert liest aus eigenen Werken. Nach der Kinderbescherung Kaffeetafel.

Cuxhaven — 10. Dezember, 20 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Hotel „Atlantik". Näheres in der Tagespresse. — Beim letzten Heimatabend würdigte Vorsitzender Fritz Pichler die Verdienste der verstorbenen Leiterin der Frauengruppe Frau Magdalena Jegust. Sie hatte sich besonders für die Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone eingesetzt. Frau Klotzek berichtete über ihre Teilnahme an einem Grenzlandtag der Landesgruppe in Helmstedt. Frau Essner erstattete Bericht über eine Tagung der Frauengruppe in Uelzen. Lm. Flohr kündete die Fertigstellung des Altersheims an, an dem die Arbeit ein halbes Jahr wegen Materialmangel ruhen mußte. Anschließend wurde die Denkschrift der EKD diskutiert.

Goslar — 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im „Neuen Schützenhaus". An gemeinsamer Tafel werden die Mitglieder über 65 Jahren und Kinder von vier bis zwölf Jahren bewirtet. Anmeldungen für die Feier bis spätestens zum 27. November bei Frau Pahlke, Petersilienstraße 29, werktags 10 bis 12 Uhr. Die ausgegebene Kontrollmarke ist am 5. Dezember mitzubringen.

Göttingen — 28. November, 16 Uhr, Adventsfeier im großen Saale Deutscher Garten. Es werden die Filme „Das Land, das reiche Früchte trug" und „Unser Leben — unser Streben" gezeigt. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei.

Hannover — Die Kulturveranstaltung am 27. November, 20 Uhr, im Kuppelsaal der Stadthalle unter Leitung von Intendant Eberhard Gieseler soll kultureller Ausklang des Jahres der Menschenrechte werden. Das Niedersächsische Symphonie-Orchester, die Hannoversche Chorgemeinschaft, der Knabenchor Hannover, Gertraude Steiner, Dr h. c. Moritz Jahn, Bernt von Heiseler u. a. wirken mit. Kostenlose Eintrittskarten in der Konditorei Skyrde und Gaststätte Arnold erhältlich. — Die Frauengruppe trifft sich am 29 November, 15.30 Uhr, im Dorpmüllersaal (Hauptbahnhof). Nach gemeinsamer Kaffeetafel spricht Frau Dr. Luther, Hannover, über: „Die Frau als Verbraucherin im Mittelpunkt des Marktgeschehens". — Die Gemeinschaft junges Ostpreußen veranstaltet vom 30. Dezember bis 2. Januar eine Harzfahrt mit Silvesterfeier in Altenau. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag eines bekannten Referenten. Anmeldungen umgehend bei Udo Neumann, 3 Hannover, Ferd.-Wallbrecht-Straße 78, Telefon 66 11 77.

Hannover — Die Heimatgruppe Königsberg trifft sich am 3. Dezember, 19.30 Uhr, zur Adventsfeier im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofes. Heimatfreunde und Gäste herzlich willkommen.

Hannover — Die Insterburger treffen sich am 27. November ab 19 Uhr in der Schloßwende am Königsworther Platz zum Wurstessen. — Die für den 19. Dezember geplante Weihnachtsfeier muß leider auf den 12. Dezember vorverlegt werden.

Leer — Vorweihnachtliche Feier am Sonnabend, 11. Dezember, 20 Uhr, in der Hoheellernschule. Es wirkt auch ein Kinderorchester mit. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Lingen/Ems — Bei der letzten Zusammenkunft gab Vorsitzender Wobbe bekannt, daß die Adventsfeier in der bisher üblichen Form für Sonntag, 19. Dez., in der Gaststätte Ricke, Reuschberge, vorgesehen ist. Auch die Denkschrift der EKD über „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn" wurde angesprochen. Es wurde festgestellt, daß auch die hier ansässigen Ostpreußen diese Schrift der Kirchenleitung weder als ihre Meinung ansehen, noch darin die Möglichkeit zu positiven Gesprächen mit unseren östlichen Nachbarn erblikken. Man war der Auffassung, daß diese Schrift durch ihre irrigen Formulierungen zur Erschwerung der deutschen Ostpolitik führe. — Tief beeindruckt waren die zahlreichen Teilnehmer der Gruppe von der Kulturveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West e. V. am Buß- und Bettag in Quakenbrück.

Nordenham — Anläßlich einer Zusammenkunft der Mitglieder der Gruppe wurde der langjährig verdiente Vorsitzende, Rektor Walter Bohlien, durch den Landesvorsitzenden Fredi Jost mit der silbernen Ehrennadel der Landesgruppe ausgezeichnet.

Osnabrück — In der Aula der Pädagogischen Hochschule veranstaltete der Chor der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis einen Liederabend. Bundeskulturreferent Studienrat Opitz sagte zu Beginn der zahlreichen Darbietungen, in dieser Zeit der Veräußerlichung ginge es darum, den Menschen mit dem Wahren, Guten und Schönen wieder direkt in Verbindung zu bringen. Die Musik sei eine heilige Kunst, der es zu dienen gelte. Wie diese Gedanken lebendig sind, dokumentierten der Chor der Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Dr. Kunellis und die Kammermusikvereinigung von 1924 von Osnabrück unter der Leitung von Hans Fülling. Gediegene und anspruchsvolle Chorsätze wechselten mit schlichten Volksliedern. Ein gutes Zusammengehen gab es auch mit den Solisten, Frau Gertraud Bruny (Sopran) und Karl Strathmann (Baß), die für Opernarien gewonnen wurden.

Quakenbrück — Die Gruppe Niedersachsen-West lud am Buß- und Bettag zu einer Feierstunde in die sehr gut besuchte Schauburg ein. Die musikalische Veranstaltung, in der neben der Kammermusikvereinigung von 1924 Osnabrück der Chor der Ost- und Westpreußen Osnabrück, die Sopranistin Bruny und der Bassist Strathmann vom Osnabrücker Theater am Domhof mitwirkten, hatte ein ausgesuchtes Programm. Das Orchester, die Solo- und Chorpartien verbanden sich unter der Gesamtleitung von Dr. Max Kunellis zu einem harmonischen abgerundeten Ganzen. Landeskulturreferent Paul Klinke sagte in seinen Begrüßungsworten, daß diese Feierstunde eine Stunde der Besinnung sein solle. Gerade im November zwischen Volkstrauertag und Totensonntag sei die Zeit so recht zur Besinnung geeignet. Der den Mitwirkenden gespendete große Dank galt zugleich dem Landesvorsitzenden Fredi Jost, auf dessen Initiative hin die Veranstaltung stattfand.

Wilhelmshaven — Am 6. Dezember, 20 Uhr, in Keils Börse Adventsfeier. — Am 15. Dezember, 16 Uhr, Keils Börse Adventsfeier der Frauengruppe für Mütter und Kinder. — Der letzte Heimatabend war dem Gedenken an die Toten gewidmet, und so waren auch die Lesungen „Entscheidung" von Jo Hanns Rösler, einige Kapitel aus „Wolle von den Zäunen" von Christel Ehlert und der Brief eines Spätheimkehrers aus Ostpreußen diesem Thema angepaßt. Lm. Fritz Kreuz sang die Ballade „Die Uhr" von Löwe.

Wolfsburg — Am 12. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Föhrenkrug, gestaltet von der Frauengruppe, dem Singekreis und dem Sängerchor „Heimatklang". — Anfang Januar Filmmatinee „Deutsche Heimat im Osten". — Am 19. Februar Winterfest im Spiegelsaal der Stadthalle. — Sehr gut besucht (fast ausverkauft) war ein Abend mit dem Rosenau-Trio, zu dem die Gruppe in Verbindung mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppen Wolfsburgs eingeladen hatte. Die Hörfolge „Von der Memel bis zur Weser" erhielt starken Beifall. — Ende November wollen sich Mitglieder der Gruppe und des BdV im Filmsaal des Kulturzentrums mit Vertretern der evangelischen Kirche zu einem Gespräch über die EKD-Denkschrift treffen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11

Itzehoe — In einer Feierstunde gedachte die Frauengruppe ihres fünfjährigen Bestehens. Die Leiterin, Frau Reschke, gab einen Überblick über die Arbeit der Frauengruppe. Landesfrauenreferentin Fräulein Rehs und die Landesvorsitzende im Arbeitskreis heimatvertriebener Frauen im BdV, Frau Rabbel, sprachen sich anerkennend für die Gruppe aus. Vorsitzender Gralki dankte der Frauengruppe und überreichte ihr ein Buch über den deutschen Osten. Stadträtin Frau Knaupp überbrachte Grüße von Bürgermeister Schulz. — Beim „Tag der Hausmusik" der Frauengruppe spielten Lotte Schrader aus Kiel, Violine, und Ernst Müller aus Kiel, Klavier, Werke von Bach, Mozart, Wieniawsky, Paganini und Saraste. Das Programm gefiel so gut, daß die Gruppe beschloß, Frau Schrader und Herrn Müller im Frühjahr zu einem weiteren Konzert zu verpflichten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr 24, Telefon 13 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72

Bad Godesberg — Am 12. Dezember, 15.30 Uhr, treffen sich die Memelländer aus Bonn/Bad Godesberg und weiterer Umgebung zu einer Vorweihnachtsfeier im Terrassensaal der Stadthalle Bad Godesberg.

Bochum — 30. November Busfahrt der Frauengruppe zu den Oetker-Werken Bielefeld. Anmeldung und Einzahlung von 12 DM bei Frau Gehrmann, Bochum, Nordring 65.

Düsseldorf — 3. Dezember, 19.30 Uhr, Treffen der Königsberger und Freunde Königsbergs im Haus des deutschen Ostens. — 6. Dezember, 18.30 Uhr, Vorstands- und Beiratssitzung in Zimmer 612. — 21. Dezember, 16 bis 22 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Alten- und Rentnerbescherung im großen Saal der Kolping-Gaststätte, Bilkerstraße 36.

Essen — 12. Dezember, 17 Uhr, Monatstreffen mit Weihnachtsfeier im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12.

Hagen — 4. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier bei Wendel in Altenhagen. Festrede Lm. Mittmann. Die Frauengruppe führt ein Laienspiel auf.

Herford — Geschlossen fuhr die Gruppe mit dem Omnibus nach Elverdissen, um dort in der Gaststätte Genrotzki das Fleckessen einzunehmen. In den letzten Jahren hatte es, wie Vorsitzender Koepke in seinen Begrüßungsworten sagte, ausfallen müssen, weil Fleck in diesem Gebiet fast unbekannt ist und die geeigneten Kräfte fehlten. Zu Beginn sang die Frauengruppe unter Leitung von Kulturreferentin Gertrud Krack ein Fleck-Lied, nach dem schmackhaften Essen spielte eine Kapelle zum Tanz auf und Frau Rauter trug gekonnt humoristische Gedichte vor.

Köln — Am 28. November, 15 Uhr, treffen sich die Memelländer zur Adventsfeier in der Gaststätte „Im Kaiser", Köln, Ehrenstraße 74. Alle Memelländer aus dem Raum Köln werden herzlich eingeladen.

Köln — Am 3. Dezember, 19.30 Uhr, spricht Frau Ina Graffius über „Weihnachtslieder und Weihnachtsbräuche in aller Welt" im Garderobenhaus der Trinitatis-Kirche, Köln, Filzengraben 4, Nähe Heumarkt. Frau Graffius zeigt 120 Trachtengruppen. Eintritt frei. — 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Haus der Begegnung, Köln, Jabachstraße (neben Möbel Schirmer), Nähe Heumarkt. Jede Teilnehmerin bringt eine Kerze mit Kerzenhalter mit. Gäste herzlich willkommen.

Recklinghausen — 27. November, 20 Uhr, Tonfilmabend bei Romanski, Gr. Geldstraße. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Warendorf — 4. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Martin-Luther-Haus. Gebäck bitte mitbringen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Karlsruhe — 26. November, 20 Uhr, Lichtbildervortrag von Herrn Grunwald im Architektursaal 16, Englerstraße. Neuwahl des Vorstandes. — 14. Dezember, 19.45 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus. Bitte kleine Geschenke für den „Grabbelsack" mitbringen. — 15. Januar, 15.30 Uhr, Filmnachmittag für Jugendliche und Kinder über sechs Jahre.

Tuttlingen — Der „Danziger Abend" im „Rheinischen Hof" war gut besucht. Frau Maerkklein, Rottenburg, berichtete über ihre Reise nach Danzig. Die Fassaden der Patrizierhäuser in der Langgasse und auf dem Langen Markt sind restauriert, doch fehlen die benutzbaren Räume. Abseits von den Verkehrsstraßen ist die Stadt sehr vernachlässigt. Anschließend wurde der Film „Danzig — Bilder und Dokumente einer alten Stadt" gezeigt.

Ulm/Neu-Ulm — Am 5. Dezember, 16 Uhr, im „Casino-Saal", Ulm, Zinglerberg, Nikolausfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Alle teilnehmenden Kinder umgehend bei der Frauengruppe, beim Schriftführer oder bei Lm. Neubauer, Ulm, Marktplatz, anzumelden. Die Kindergruppe führt ein Theaterstück auf. Erwachsene Teilnehmer werden geben, ein Geschenkpäckchen im Werte von 2 bis 3 DM mitzubringen. Kuchen stiftet die Kreisgruppe.

Überlingen — Am 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Weinstube zur Neustadt, Gunzowweg/Ecke Aufkircher Straße.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr 22 08

Mainz — Der BOST Mainz im Ostpolitischen Deutschen Studentenverband (ODS) hat für das Wintersemester folgendes Programm aufgestellt: 30. November: Zusammenkunft in kleinem Kreis; 7. Dezember: Filmabend „Die Revolution entläßt ihre Kinder" von Wolfgang Leonhard; 14. Dezember: Gemütliche Teerunde; 4. Januar: Horst Jucknat: „Diamat von Karl Marx"; 11. Januar: Friedrich Gilde: „Die Interpretation des Marxismus durch Lenin"; 18. Januar: Georg Castner: „Stalins Diamat"; für Januar ist außerdem ein Vortrag von Rainer Barzel, der jedoch noch keinen festen Termin nennen konnte, vorgesehen; 1. Februar: Mitgliederversammlung; 14. Februar: Bunter Abend.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinistraße 1, Telefon-Nr 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto München 213 96

München — Am 28. November Ermländertreffen in München. Um 10 Uhr Gottesdienst in St. Wolfgang, Balanstraße, gehalten von Prälat Hoppe, Kapitularvikar von Ermland. Anschließend gemeinsames Mittagessen im Bürgerbräukeller (1. Stock). Nach der Vesperandacht spricht der Prälat bei der Kaffeetafel. — Am 19. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier der Ermländer bei Familie [illegible], Kaulbachstraße 20 mit der Singgruppe der [illegible] St. Josef. Nach der Feier Bescherung der Kinder [illegible] zum 13. Lebensjahr. Anmeldung der Kinder bis 10. Dezember bei Ernst Persoldt, München 13, Georgenstraße 116, Telefon 37 73 53.

Nürnberg — Im Monat Dezember keine Mitgliederversammlung. — 5. Dezember Adventsfeier im Falke-Saal, Sudetendeutsche Straße 60. Alle Landsleute sind eingeladen. Bei der kulturellen Feierstunde am 14. November ehrte Vorsitzender Breit die Toten. Anschließend wurden über zweihundert Mitglieder für ihre zehnjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr 06 41 - 7 37 03

Wiesbaden — 25. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Haus der Heimat. — Jeden Donnerstag nach dem 15. Fleckessen bei Lm. Kukowsky, Kaiser-Friedrich-Ring 40. — Beim Erntefest hielt Staatsminister Hacker die Erntedankrede. Er sprach über den Sinn und Zweck des Erntefestes und sagte unter anderem, daß Stadt und Land immer Hand in Hand gehen müßten. Der Minister nahm auch zur Denkschrift der EKD Stellung und verwahrte sich gegen die Aufgabe des den Vertriebenen zustehenden Rechts auf Selbstbestimmung und Heimat. Frl. Berndt sprach das Erntegedicht, die Schlesische Sing- und Trachtengruppe zeigte schlesische und ostpreußische Volkstänze.

Rätsel-Ecke

Versteckrätsel

Angewohnheit — Festessen — Wogenprall — jeweilen — Lasttier — Bohuslän — Söse — sömmern — Amerika — Bamberg — Reste.

Jedem der vorstehenden Wörter sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben sie ein Sprichwort aus Ostpreußen.

Rätsel-Lösung aus Folge 47

Ein unverzagter Held siegt auch mit schwachen Händen!
Gottsched

Zweimal 20000 DM für Trakehner Spitzenhengst

Bei der Auktion von Trakehner Hengsten am 1. November (nachdem die Hengste am Vormittag gekört worden waren), wurden zweimal Spitzenpreise von je 20 000 DM erzielt. – Schon beim Züchteressen am Abend zuvor knisterte die Stimmung und verhieß spannungsreiche Momente. Obgleich in den Räumen des Restaurants der Holstenhalle gegen 300 Personen untergebracht werden konnten, reichten die Plätze kaum aus. Nicht nur Mitglieder des Trakehner Verbandes waren erschienen, sondern auch andere Besucher aus fast allen deutschen Ländern. Außerdem konnte die Anwesenheit von etwa 40 Dänen, 30 Schweden, 20 Holländern, einigen Schweizern, Belgiern und Finnen verbucht werden. Von den Landwirtschaftsministerien waren die Leiter der Tierzuchtabteilungen, Regierungsdirektor Dr. Ott aus Kiel, Professor Dr. Löwe aus Hannover, Ministerialrat Dr. Gründl aus München und Regierungsdirektor Dr. Pieritz aus Mainz zugegen. Besonders erfreut waren die rund 800 Personen, die der Körung in der Holstenhalle zu Neumünster beiwohnten, über die Anwesenheit des Landwirtschaftsministers von Schleswig-Holstein, Engelbrecht-Greve, der in seiner Begrüßungsansprache auf den starken Ausländerbesuch hinwies.

In Ostpreußen waren in den letzten Jahren vor der Vertreibung jeweils etwa 120, maximal 170 Junghengste zur Körung erschienen und bei dem zugehörigen „Hengstessen" zählte man etwa 100 bis höchstens 120 Personen. Bei der Körung in Neumünster wurden 25 Hengste vorgeführt. Der Abend vorher vereinigte aber dreimal so viel Personen zum zwanglosen Beisammensein. Das zeigt die starke Anziehungskraft, die das Trakehner Pferd in seiner Züchtung besitzt, und gibt Zuversicht für die weitere Arbeit.

Gekört wurden 21 Hengste; von diesen wurden anschließend 20 zum Verkauf gestellt. Ein Hengst, der Fuchs Auftakt v. Impuls u. d. Arcona v. Cornett ist im Besitz des Trakehner Verbandes geblieben und soll in den nächsten Jahren im Ostpreußengestüt in Hunnesrück wirken. Wäre er zur Auktion gestellt, so hätte er sicherlich einen recht hohen Preis gebracht. Züchter dieses Hengstes ist F. Bähre-Springe; er erhielt den vom Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde gestifteten Ehrenpreis.

Eine Prämiierungskommission hatte die drei besten Hengste des Marktes herausgesucht. Dieses Preisrichteramt hatten übernommen der Ehrenvorsitzende des Trakehner Verbandes, Freiherr v. Schrötter, die Ehrenmitglieder Dr. Aaby-Ericsson aus Schweden und Oberlandstallmeister a. D. Dr. Heling-Hannover, der bekannte Holsteiner Züchter Jakob Hellmann und Dr. Volkmann aus Bonn.

Nächst Auftakt wurde der bunte Fuchs Karibier v. Carajan u. d. Karibia v. Aquavit an die zweite Stelle gesetzt. Für 17 000 DM wurde er für die holländische Warmblutzucht erworben, die nun schon den zweiten Sohn von Carajan eingestellt hat. — Dann gab es eine Sensation mit dem an dritter Stelle placierten Hengst, dem Braunen Ideal v. Anteil u. d. Irene v. Humboldt, den Hans-Joachim Scharffetter, jetzt Brundarf, Kr. Osterholz-Scharmbeck, gezogen hat. Der Stutenstamm geht auf Kallwischken zurück; dort waren Ideale, Italia und Ita Spitzenstuten. Der Erbwert dieser Linie hat sich aufs neue bestätigt. Es kletterten schnell die Gebote auf 10 000 DM, dann darüber auf 11 000, 12 000, 15 000 DM und erst bei 20 000 DM konnte der Zuschlag erteilt werden. Neuer Besitzer dieses Hengstes ist die Gutsverwaltung Schwaighof b. Augsburg, die ein sehr gutes Trakehner Gestüt errichtet hat.

Beim nächsten Hengst wurden von vornherein 10 000 DM angeboten und in steiler Linie ging es schnell aufwärts, bis der Zuschlag bei 20 000 DM erfolgte. Züchter und Aufzüchter dieses ungewöhnlich schönen Reitpferdehengstes Malachit ist Erich Voigt-Marschkamp, der früher u. a. bei v. Lenski-Kattenau landwirtschaftlicher Beamter war und der jetzt eine eigene Zucht betreibt. Vater des Hengstes ist der dunkelbraune Major, den sein Besitzer Erich Voigt bis zu einer sicheren S-Dressur ausgebildet hat und die Mutter Marjanka v. Altan a. d. Mascotte v. Adamas ox, stammt aus der Zucht von Mack-Althof-Ragnit. Neben seiner Schönheit hat dieser Hengst hauptsächlich durch den idealen Ablauf seiner Bewegungen fasziniert. — Der Hengst wird der Trakehner Zucht in Schleswig-Holstein und zwar auf der Deckstelle Griebler Höhe, Kr. Eutin, dienen. — Erfreulicherweise sind die beiden 20 000-DM-Hengste von Vertriebenen gezüchtet worden und beide Hengste sind der Trakehner Zucht erhalten geblieben. Einen besonders schönen Erfolg hatte auch Alfred Lingnau, Bremen, mit dem von ihm selbst gezüchteten Hengst Tornado von Anteil, den Georg Heyser-Brander Hof bei Pinneberg für 14 000 DM erstand.

Auch die weitere Preisgestaltung war sehr gut: Es gab einmal 17 000 bzw. 14 000 DM, viermal 13 000, dreimal 12 000, zweimal 10 000 und zweimal 9000 DM. Der niedrigste Verkaufspreis für einen gekörten Hengst stellte sich auf 6000 DM.

Die ganze Veranstaltung wurde zu einem überragenden Ereignis, das noch einen starken Nachhall haben wird. Das Trakehner Pferd hat seine Leuchtkraft als Symbol der Heimat erneut in Szene gesetzt.

Dr. Schilke

Otto Skibowski 70 Jahre alt

Am 29. November begeht der verdienstvolle Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck, Färbermeister i. R. Otto Skibowski, seinen 70. Geburtstag.

Seit Ende des Ersten Weltkrieges bereits in der Heimatbewegung stehend, hat Otto Skibowski sofort nach Kriegsende die Kreisgemeinschaft Lyck gebildet und nach modernen Grundsätzen organisiert. Sein Verdienst ist es, wenn die Kreisgemeinschaft Lyck, wohl als eine der ersten Kreisgemeinschaften, einen gutdurchdachten und tadellos ausgebauten Suchdienst hatte, dem es viele Lycker verdanken, frühzeitig ihre Angehörigen wiedergefunden zu haben. Es ist sein Verdienst, daß die Lycker in ihrer Patenstadt Hagen eine wirkliche zweite Heimatstadt gefunden haben. In unermüdlicher Arbeit schuf er die Voraussetzungen für die Zusammenführung der Lycker Gemeinschaft, festigte und formte sie. Nicht nur den Lyckern gilt seine Arbeit. Sein Rat ist bei anderen Kreisgemeinschaften und in der Landsmannschaft immer sehr geschätzt.

Als Sohn des damaligen Kaufmanns und Färbermeisters Joachim Skibowski wurde „Ottsch", wie ihn seine Freunde nennen, am 29. November 1895 in Lyck geboren und machte in Königsberg als Kriegsfreiwilliger sein Abitur. Als Offizier im Freikorps Hindenburg machte sich Ottsch gleich nach dem Kriege beim Aufbau des Grenzschutzes und im Abwehrkampf gegen kommunistische Elemente um die Heimat verdient. Den Studenten in Köln ließ die bevorstehende Abstimmung in Masuren nicht ruhen. Bald fand man ihn bei den Führungskräften für die Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung. Nach dem Abstimmungssieg war er es, der die alljährlichen Abstimmungsfeste organisierte, bis die „Machtergreifung" seiner Tätigkeit ein Ende setzte.

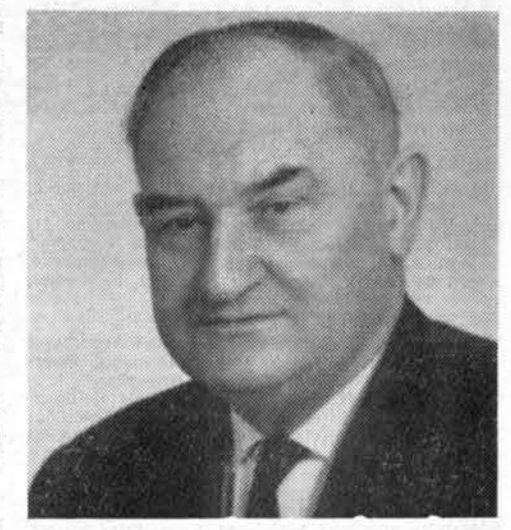
Nach einer Volontärzeit bei IG Farben, Leverkusen, übernahm Otto Skibowski, inzwischen Meister geworden, 1922 den väterlichen Betrieb, der sich unter seiner Leitung zu großer Blüte entfaltete.

Als Mitglied der Handwerkskammer, als Vertreter der städtischen Wirtschaft des Regierungsbezirks Allenstein in der „Südostpreußischen Notgemeinschaft", als Stadtrat und Inhaber weiterer Ehrenämter war Skibowski aus dem kommunalpolitischen Leben der Stadt und des Kreises nicht fortzudenken, bis der Nationalsozialismus auch hier seinem politischen Wirken ein Ende setzte. Gleichwohl blieb er stets ein Helfer allen, die bei ihm Rat suchten. Und es waren ihrer nicht wenige.

Nach dem Kriege machte Otto Skibowski zunächst in Flensburg ein Hilfsbüro unter der Bezeichnung „Kath. Heimatlosen-Fürsorge" auf und war maßgebend an der Gründung der Suchstelle des DRK beteiligt. Dann begann er mit der Sammlung der Lycker und konnte 1948 auf dem Sportplatz des HSV in Hamburg das erste Lycker Treffen abhalten. Als dann die Landsmannschaft Ostpreußen gegründet wurde, konnte er ihr 12 Kreisgemeinschaften zuführen, die sich unter seiner Federführung zusammengefunden hatten.

Alles machte er ehrenamtlich, daneben seinen Betrieb wieder aufbauend, mit dem er in Kirchhain (Kassel) seine neue Wirkungsstätte fand. Auch hier hat seine Stimme im politischen Leben der Stadt Klang und Wert. Nun hat er seinen Betrieb aufgegeben und widmet sich um so intensiver der Lycker und der Heimatarbeit überhaupt.

In guten und schlechten Tagen hat seine über den Lycker Kreis hinaus geschätzte Frau ihn durch Mitarbeit und unendlich viel Verständnis unterstützt, das sie diesem so impulsiven Ar-



beitsmenschen entgegenbrachte, in dessen Leben immer die Pflichterfüllung für die Gemeinschaft an vorderster Stelle stand, dessen Einsatz für Volk und Heimat oftmals das Familienleben in bescheidenen Hintergrund verwies.

Zu seinem Ehrentag werden Kreisausschuß und Kreistag Lyck mit einem Bernsteinrelief von Ostpreußen ihrem Kreisvertreter den Dank aller Lycker aussprechen für seine Treue zu ihnen und ihrer Heimatstadt. Die „Sudavia", die Schülerverbindung der ehemaligen Lycker Oberrealschüler wird ihn in einer Festschrift ihrer „Sudauer-Blätter" und durch Verleihung des Ehrenbandes ihrer Farben schwarz-weiß-blau ehren, das „Sängerkränzchen der Lycker Prima" wird als Gratulant erscheinen, die Patenstadt Hagen und die Landsmannschaft werden gratulieren und viele von nah und fern werden dem Jubilar ihre Glückwünsche darbringen. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre bei Gesundheit, Zufriedenheit und Kraft an der Seite seiner lieben Gattin beschieden sein.

Karl Werner Ristau

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Bolzky, Gustav, Justizsekretär i. R., aus Marienthal, Kreis Rastenburg, jetzt 53 Bonn, Mozartstraße 19, Perthes-Heim, am 21. November.

Strzewski, Wilhelm, aus Eichdamm, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Frau Lydia Chmielewski, 2351 Bornhöved-Kronberg über Neumünster, am 8. November.

zum 94. Geburtstag

Biernath, Adam, aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn Otto Biernath, 495 Minden, An der Landwehr 21, am 15. November.

Thies, Ludwig, Oberstraßenmeister i. R., aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 8831 Solnhofen, Mühlweg 5, am 29. November.

zum 93. Geburtstag

Stank, Marie, geb. Gonschor, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Altersheim Haus Aue, am 24. November.

zum 92. Geburtstag

Dekarz, Marie, aus Lycker Garten, jetzt 644 Bebra, Friedensstraße 41, am 29. November.

Kowalzik, Gustav, aus Angerburg, Kochstraße 11, jetzt 2931 Spohle über Varel, am 29. November.

Völker, Anna, aus Sensburg, Ordensritterstraße 4, jetzt 24 Lübeck, Tulpenweg 2, am 29. November.

zum 90. Geburtstag

Anders, Helene, geb. Meisterknecht, aus Angerburg, Kehlener Straße 33, jetzt 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 7, am 1. Dezember.

Böhm, Berta, geb. Sell, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihre Tochter Frau Gerda Pultke, 463 Bochum, Von-der-Recke-Straße 58, am 25. November.

Kessler, Marie, früher Wickbold bei Ludwigswalde, jetzt 506 Bensberg-Dürscheid, Dorpe 4, bei Gehrt.

Kurrat, Minna, geb. Schimkat, aus Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Artur Kurrat, 518 Eschweiler, Stoltenhoffstraße 50, am 29. November.

Schlomm, August, aus Insterburg, Herderstraße, jetzt 3382 Oker-Harz, Am Pfennigsteich 1a, am 27. November.

zum 88. Geburtstag

Sperling, Käthe, geb. Rehberg, aus Königsberg, Mitteltragheim 51, jetzt 5202 Hennef-Sieg, Kurhausstraße 48, am 21. November.

Szemkus, Hermann, Bauer, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 567 Opladen, Robert-Koch-Straße Nr. 12, am 3. Dezember.

zum 87. Geburtstag

Browarzik, Maria, geb. Christrala, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Braaker Straße Nr. 22b, am 3. Dezember.

Kaszmekat, Helene, geb. Steiner, aus Sokollen, Kreis Johannisburg, Königsberg und Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Christel Ramonat, 652 Worms, Heinrich-Heine-Straße 12, am 3. Dezember.

zum 86. Geburtstag

Arndt, Luise, aus Bahnhof Weynoten bei Tilsit, jetzt bei ihren Kindern Margarete und Rudolf Kanschat, 83 Landshut, Klötzmüllerstraße 160, am 29. November.

Kolberg, Johanna, Lehrerin i. R., aus Süßenthal, Kr. Allenstein, am 4. Dezember. Die Süßenthaler gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Kossack, Wilhelm, Schuhmachermeister, aus Groß-Schrankheim, Kreis Rastenburg, jetzt 3091 Neddenaverbergen, Kreis Verden, am 22. November.

Krämer, Gustav, Landwirt, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt 5238 Hachenberg, Färberstraße 20, bei seiner Tochter Frau Emma Fischer, am 20. November.

Mosel, Emma, geb. Wermbter, aus Tilsit, Königsberger Straße 3c, jetzt 3006 Großburgwedel, Marienburger Straße 11, am 30. November.

Sigmund, Lina, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 3321 Sehlde über Salzgitter-Ringelheim, am 30. November.

zum 85. Geburtstag

Bierschenk, Luise, aus Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt 52 Siegburg, Jahnstraße 4, am 20. November.

Brosowski, Hedwig, geb. Loepke, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt 3571 Volkmarshausen 67, Schedetal über Hann. Münden, am 3. Dezember.

Buxa, Marie, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt 62 Wiesbaden, Hans-Sachs-Straße 12, bei Lonsert, am 29. November.

Golembusch, Fritz, aus Angerburg, Theaterstraße 3, jetzt 1 Berlin SW 35, Hochkirchstraße 2, bei Gutschinski, am 2. Dezember.

Schmidt, Wilhelmine, geb. Mengel, aus Neu-Essergallen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter Frau Lotte Balzereit, 2308 Preetz, Schwentinestraße 1, am 29. November.

Schulz, Eduard, Fischereimeister, aus Deutsch-Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 21 Hamburg 90, Friedhofstraße 38, Garten 2, am 28. November.

Siebert, Johanna, aus Schönflies, Kreis Rastenburg, jetzt 2 Hamburg 74, Schneewittchenweg 6, am 29. November.

Sommer, Auguste, geb. Mill, aus Kreuzburg, Markt Nr. 11, jetzt bei ihrer Tochter Berta in Mitteldeutschland, zu erreichen über Hermann Sommer, 463 Bochum, Johannisburger Straße 33, am 1. Dezember.

von Unruh, Maria, geb. Hantel, aus Frauenburg, Witwe des Chemie-Professors Dr. phil. Max von Unruh, jetzt 7489 Gammertingen, Kurheim Zolleralp, am 1. Dezember.

Wiemer, Karl, aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Frau Erna Rüther, 58 Hagen-Vorhalle, Jahnstraße 7a, am 20. November. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratuliert herzlich.

zum 84. Geburtstag

Albuscheit, Johanne, geb. Podzun, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 5281 Forst, Post Weiershagen, am 25. November.

Borchert, Karl, Bürgermeister, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Frau Klein, 209 Winsen, Illmerweg 11, am 3. Dezember. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg wünscht dem rüstigen Landsmann alles Gute.

Kopatz, Johann, Gendarmeriemeister i. R., aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Frau Irmgard Joppien, 207 Großhansdorf, Hermesstieg 2, am 22. November.

Parakenings, Auguste, geb. Meier, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt 285 Bremerhaven 7, Bredenweg 19a, am 29. November.

Sollberg, Wilhelmine, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dessauer Str. 44, am 28. November. Die Kreisgruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Spitzkowski, Berta, geb. Huuk, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn Emil Spitzkowski, 2286 Keitum auf Sylt, am 16. November.

Weiß, Marie, aus Göttchendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter, 3341 Wendessen 103, am 30. November.

Zernikow, Dorothea, aus Groß-Dwillen, Kreis Gerdauen, jetzt 3118 Bevensen, Bergstraße 6, bei Voss, am 28. November.

zum 83. Geburtstag

Arbeit, Anna, geb. Frisch, aus Groß-Plauen, Kreis Wehlau, jetzt 46 Dortmund, Goethestraße 61, am 26. November.

Jaquet, Anna, aus Angerapp, jetzt 232 Plön, Königsberger Straße 12, am 25. November.

Krüger, Gertrud, Feuersozietäts-Sekretärin i. R., aus Königsberg, Herbartstraße 9a, jetzt 5822 Hasslinghausen, Dellwig 6, am 4. Dezember.

Luttkus, Lydia, geb. Podszuweit, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 8 München 2, Marsstraße Nr. 12, am 26. November.

Maurischat, Amalie, aus Ackermühle, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Luise Knapp, 2341 Gelting, Schmiedestraße, am 26. November. Die Gemeinde Ackermühle gratuliert herzlich.

Rohde, Franziska, geb. Kyeck, aus Allenstein, Elsa-Brandstroem-Straße 6—8, jetzt 4405 Nottuln, Martinistraße 8, am 3. Dezember.

Röw, Berta, geb. Wasgindt, aus Königsberg-Ponarth, jetzt bei ihrem Sohn Karl Röw, 6691 Niederlinxweiler, Friedhofstraße 6.

Steffen, Arthur, Landwirt, aus Packhausen, Kreis Braunsberg, jetzt 516 Düren, Darßer Weg 17, am 27. November.

Ziegler, Liesbeth, aus Insterburg, jetzt 75 Karlsruhe, Hermann-Billing-Straße 4, am 25. November.

zum 82. Geburtstag

Adamus, Otto, Oberzollsekretär i. R., aus Pogegen, jetzt 5443 Kaisersesch, Marburger Straße, am 29. November.

Bergien, Maria, geb Klinger, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Wolff, 432 Hattingen, Holthauser Straße 16, am 24. November.

Fischer, Marie, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Eckenförder Landstraße 25, am 28. November.

Kenneweg, Heinrich, Oberarbeitsführer a. D., aus Königsberg, Belowstr. 6 und Zichenau, Bayernstraße 7, jetzt 8503 Altdorf bei Nürnberg, Langer Espan 8, am 1. Dezember.

Napierski, Wilhelmine, geb. Blumenstein, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3307 Königslutter, Spitzenkamp 28, am 30. November.

Nilewski, Wilhelmine, aus Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 542 Niederlahnstein, Schillerstraße Nr. 11, am 30. November.

Nurna, August, Oberpostsekretär a. D., aus Heinrichswalde, jetzt 5803 Volmarstein (Ruhr), Hauptstraße Nr. 46, am 25. November.

Sanden (früher Sbrzesny), Johann, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 4191 Hau bei Kleve, Blumenstraße 31, am 3. Dezember.

Professor **Dr. Schultz,** Arved, ordentlicher Professor der Geographie an der Albertina, jetzt 4 Düsseldorf-Benrath, Meliesallee 10.

zum 81. Geburtstag

Doskocil, Anton, Superintendent, aus Labiau, jetzt 21 Hamburg 90, Haakestraße 39a, am 3. Dezember.

Erdmann, Anna, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt 3172 Isenbüttel über Gifhorn, Königsberger Str., bei ihrer Tochter Frau Gertrud Bruneleit, am 22. November.

Falkner, Gertrud, aus Goldap, Markt, Elektrogeschäft, jetzt 6903 Neckargemünd, Bahnhofstraße 72, am 20. November.

Napparell, Dora, aus Königsberg, Schnürlingstraße, jetzt 6 Frankfurt am Main, Aachenheimer Anlage Nr. 31, am 18. November.

Simanowski, Luise, aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt 3091 Ritzenbergen 2 über Inschede, am 2. Dezember.

Thielhardt, Fritz, Verwalter, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 6801 Neckarhausen, Uferstraße 12, am 4. Dezember.

Tobies, August, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2407 Lübeck-Travemünde, Greversdorfer Weg Nr. 91, am 1. Dezember.

zum 80. Geburtstag

Aschmann, Alice, geb. Siewert, aus der Firma Steffens & Wolter, Königsberg, Kneiphöfsche Langgasse 27, jetzt 2 Hamburg 54, Emmastraße 10, am 23. November.

Audehn, Otto, aus Alt-Katzkeim, Kreis Samland, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Schulstraße 11, am 1. Dezember.

Bergatt, Rosine, geb. Jäkel, aus Königsberg, Bärenstraße 3, jetzt 213 Rotenburg, Danziger Straße 10, am 27. November.

Grigoleit, Fritz, aus Tilsit, Kasernenstraße 6, jetzt 6503 Wiesbaden-Kastel, Glasisweg 8, am 23. November.

Gußmann, Otto, aus Borken, Kreis Treuburg, jetzt 5231 Weyerbusch (Westerwald), Evangelische Schule, am 25. November.

Kaul, Richard, Meister der Gendarmerie, aus Lyck, jetzt 605 Offenbach, Rumpenheimer Straße 46, am 28. November.

Kieselbach, Karl, aus Tilsit, Stolbecker Straße 3e, ehemals Waldhöfer, jetzt bei seiner Tochter Frau Herta Mertins, 6719 Albisheim, Hauptstraße 1, am 27. November.

Kremulat, Otto, Reichsbahn-Sekretär a. D., aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 144, jetzt 235 Neumünster, Stettiner Straße 27, am 22. November.

Kurska, Albert, Stadtinspektor bei der Stadtverwaltung Allenstein, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn Albert Kurska jun., 5609 Hückeswagen, Fürstenbergstraße 47, am 13. November.

Kuhnke, Gustav, aus Königsberg, Heidemannstraße Nr. 7, jetzt 6104 Jugenheim, Zwingenberger Straße 3, am 26. November.

Negd, Max, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt 3214 Völksen über Elze, am 27. November.

Ramm, Gustav, Hauptmann a. D., aus Almenhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 629 Weilburg, Friedrichstraße 2, am 29. November.

Stankewitz, Eduard, Lehrer i. R., aus Osterode, jetzt 2 Hamburg 50, Bleickenallee 37, am 29. November. Die Heimatkreisgruppe Osterode gratuliert herzlich.

Symanzik, Ida, Bäckermeisterin, aus Treuburg, jetzt 679 Landstuhl, Saarbrücker Straße 7, am 2. Dezember.

Tettolowski, Fritz, aus Ragnit, jetzt 4628 Lünen, Am Krähenort 37, am 2. Dezember.

Thomas, Emil, aus Groß-Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt 3104 Unterlüß, Sylweg 20, am 28. November.

Witt, August, Postbetriebsassistent a. D., aus Skören, Gawaiten, Schillen und Insterburg, Danziger Straße 12, jetzt 207 Ahrensburg, Immanuel-Kant-Straße 28, am 26. November.

Wittke, Elise, geb. Kern, aus Königsberg-Metgethen, jetzt 2408 Timmendorferstrand, Otto-Langbehn-Straße 18, bei ihrer Nichte Frau Margarete Kobus, am 20. November.

zum 75. Geburtstag

Banz, Richard, Gasmeister, aus Angerburg, Nordenburger Straße 7, jetzt 6232 Bad Soden, Beethovenstraße 1, am 30. November.

Brachaus, Otto, aus Königsberg, Georgstraße 34, Lagerverwalter und Destillateur bei Firma Gustav Bruhn, jetzt 2833 Schulenberg, Kreis Bremen, am 26. November.

Danisch, Gustav, aus Königsberg, Elchdamm 10, jetzt 1 Berlin 19, Seelingstraße 29, am 26. November.

Eichhoff, Wilhelm, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 87 Würzburg, Benzstraße 16e, am 20. November.

Fehler, Friedrich, Kaufmann, aus Königsberg, Am Schauspielhaus, jetzt 4179 Winnekendonk, Neuer Markt 2, am 28. November.

Gehrmann, Fritz, Finanzinspektor, aus Allenstein, Mitbegründer und Kassenleiter der Gruppe Bochum, Taubenstraße 6, am 1. Dezember.

Hömke, Auguste, geb. Suhr, aus Palmnicken-Süd, jetzt 5451 Ehlscheid über Neuwied, Mittelstr. 7, am 30. November.

Kempka, Wilhelm, Meister der Gendarmerie a. D., aus Langendorf, jetzt 3046 Brelch, Am Waldwinkel Nr. 1, am 30. November.

Klein, Johanna, geb. Muttersbach, aus Spechtsboden, Kreis Goldap, jetzt 3301 Völkenrode bei Braunschweig, am 21. November.

Lehmann, Martha, geb. Scholz, aus Pillau, jetzt 2407 Bad Schwartau-Cleverbrück, Hauptstraße 45, am 27. November.

Nitschmann, Katharina, geb. Kösling, aus Königsberg, Holländerbaumstraße 14, jetzt 493 Detmold, Klüterstraße 51, am 25. November.

Porteck, Marie, geb. Wiemann, aus Liska-Schaaken, Kreis Samland, jetzt 3211 Burgstemmen, Oder-Neiße-Weg 175, am 2. Dezember.

Porteck, Marie, geb. Wiemann, aus Liska-Schaaken, Kreis Samland, jetzt 3211 Burgstemmen, Oder-Neiße-Weg 175, am 2. Dezember.

Rödszus, Maria, geb. Mueller, aus Tauern, Kreis Tilsit, jetzt 7981 Schlier, Kreis Ravensburg, am 27. November.

Simoleit, Marta, geb. Kreutzer, Witwe des Steueramtmanns Paul Simoleit, aus Königsberg, Scharnhorststraße 19, jetzt 221 Itzehoe, Mecklenburger Weg 4, Schwesternwohnheim.

Spittka, Maria, Schneiderin, aus Grünheide, Kreis Johannisburg, jetzt 5110 Alsdorf-Busch, Alte Aachener Straße, Altersheim, am 2. Dezember. Die Gruppe gratuliert herzlich.

Stadtlich, Anna, aus Pillau, Haffstraße 7, jetzt 415 Krefeld, Prinz-Ferdinand-Straße 117, am 1. Dezember.

Tolksdorff, Lisbeth, Postsekretärin a. D., aus Zinten und Landsberg, jetzt 3546 Vöhl-Edersee, am 25. November.

Weneit, Fritz, Maschinist i. R., aus Labiau, Dammstraße, jetzt 2 Hamburg 4, Kastanienallee 1, am 24. November.

Dr. Ziemann, Georg, Oberstudiendirektor a. D., Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, Bohlandstraße 17, jetzt 2 Hamburg 19, Lappenbergsallee 12b.

Diamantene Hochzeiten

Morgenroth, Hermann und Frau Marie, geb. Liedtke, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt 2081 Uetersen, Amselweg 2, am 16. November.

Schwittay, Friedrich, Landwirt, und Frau Maria, geb. Krause, aus Wilhelmstal, Kreis Ortelsburg, jetzt 208 Pinneberg, Schenefelder Landstraße 8, am 30. November.

Kinder-Weihnachtswünsche drüben

Weihnachten ist das Fest der Kinder. Wer ihre Vorfreude auf das Christkind, ihre großen Augen vor den herrlichen Schaufensterauslagen, ihren Eifer beim Wunschzettel schreiben beobachtet, weiß, daß selbst das wertvollste Geschenk für die Großen dieses Erlebnis der Kleinen nicht aufwiegen kann.

In Mitteldeutschland ist es nicht anders als hier. Die Kinder basteln ihre Weihnachtssterne, spielen ihre Weihnachtsmärchen und schreiben Wunschzettel genau wie wir — nur ihre Wünsche, verbrieft oder nicht, sehen zuweilen anders aus als bei uns.

Wir müssen nicht von den luftbereiften Rollern ausgehen, die drüben doppelt, oft dreimal soviel kosten wie „im Westen" und besonders sehnsüchtig gewünscht werden. Oft sind es nur die kleinen Dinge, die vielleicht ein Freund hat, man selbst aber nicht bekommt, sei es ein lederner Schultornister, ein richtiges Lederetui für Füller und Bleistifte, ein guter Anspitzer in einem lustigen Auto oder gar Globus, ein guter Farbkasten oder einfach ein Kugelschreiber. Mädchen schwärmen natürlich besonders für ein Kleidungsstück aus Kunstfaser, Jungen für Blue jeans oder ein schönes Taschenmesser, beide wünschen sich sicher ganz einfach einmal reichlich Bananen und Apfelsinen.

Wie viele Wünsche dieser Art erfüllt werden, hängt freilich davon ab, ob Christkind oder Weihnachtsmann „im Westen" daran denken, daß für sie die Zonengrenze kein Hindernis ist.

Goldene Hochzeiten

Brosowski, Fritz, Hauptlehrer a. D., und Frau Meta, geb. Trutnau, aus Spucken und Schneckenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihre Tochter Frau Hanna Ziegler, 2 Hamburg 39, Wolffsonweg 3c, am 10. Dezember.

Klingenberg, Emil und Frau Henriette, vormals Kostrewski, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Sutumerfeldstraße 23, am 27. November.

Salopiata, August und Frau Ida, geb. Blasey, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 29 Oldenburg, Herrenweg 88, am 3. Dezember.

Ernennung

Linke, Siegfried (Zollobersekretär a. D. Georg Linke aus Groß-Kuhren, Kreis Samland, jetzt 424 Emmerich, Speelberger Straße 34) ist bei der Grenz-Außen-Stelle Kleve am 1. November zum Beamten auf Lebenszeit, Zollassistent, ernannt worden.

Bestandene Prüfungen

Gaede, Jürgen (Dr. Gaede, Landgerichtsdirektor a. D., aus Insterburg, Wichertstraße 10, jetzt 469 Herne, Mont-Cenis-Straße 32) hat am 10. November die zweite juristische Staatsprüfung vor dem Justizministerium in Düsseldorf bestanden.

Hoppe, Karla, aus Seeburg, Markt 24, jetzt 8 München 22, Maximilianstraße 20, bestand im September in München das zweite juristische Staatsexamen mit Prädikat.

Dem Einsendeschluß entgegen

Gleich getan ist gut getan und bewahrt vor einem etwaigen Versäumnis. So ist es auch bei der Werbung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes. Es könnten Ihnen zudem die Anrechte zur Teilnahme an der Anfang Dezember stattfindenden

Verlosung zusätzlicher Sonderpreise

für Bezieherwerbung entgehen. Ansehnliche Preise in Geld (davon der erste mit 100 DM), schöne Heimatbücher und andere nette Heimatandenken (siehe Verlosungsplan in Folge 45 unserer Zeitung) sind zu gewinnen. Nur wer geworbene Bezugsbestellungen spätestens in den ersten Dezembertagen hersendet, kann Losnummern dazu erhalten. Es gilt also zu eilen. — Werbeprämien allerdings gibt es auch bei späterer Einsendung; sie können in jedem Falle nachstehend gewählt werden

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Ostpreußischer Taschenkalender; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt", Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen", Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (beides von Sanden-Guja).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff „Ostpreußisches Tagebuch;" schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten"

Für drei neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße".

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich
Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Katja Friederike hat ein Brüderchen

Christian Ulrich Ernst

bekommen.

In Dankbarkeit und Freude
die Eltern
Albrecht Hellbardt und Frau Marie-Luise geb. Thielepape
die Großeltern
Dr. Ulrich Hellbardt und Frau Margarete geb. Thomaschky

Ostseebad Rauschen, Maltsch (Schles)
jetzt Bindlach/Bayreuth, Burgstraße 13
Frankfurt/Main, Hermannstraße 36

Die Verlobung unserer Tochter Renate mit Herrn stud. med. dent. Jörg-Peter Ensthaler geben wir bekannt.

Reinhold Kizio
und Frau Margarete
geb. Krosta

Bochum, Blankensteiner Str. 292

Meine Verlobung mit Fräulein Renate Kizio, Tochter des Herrn Reinhold Kizio, Apotheker und Nahrungsmittelchemiker, und seiner Frau Margarete, geb. Krosta, beehre ich mich anzuzeigen.

Jörg-Peter Ensthaler
stud. med. dent.

Soltau, Reitschulweg 11

23. Oktober 1965

Die Vermählung ihrer Tochter

Resi

mit Herrn

Hartmut Krause

geben bekannt

Richard Schulz
und Frau Ida
geb. Rohloff

Schule Norgehnen
Kreis Fischhausen, Ostpreußen
jetzt 298 Norden, Fischerpfad 58

Ihre Vermählung zeigen an

Hartmut Krause
Gerichtsassessor

Resi Krause
geb. Schulz
Gewerbeoberlehrerin

Bad Gandersheim
Norden, Fischerpfad 58

Wir haben geheiratet

Dietrich Schulz
Erika Schulz
geb. von Mallesch

2201 Sommerland/Siethwende
aus Eisenberg, Ostpreußen

2200 Klein-Nordende
Heidgrabener Weg 10

Wir haben uns verlobt

Renate Haug
Hans-Joachim Schulz

7911 Thalfingen/Ulm
Gartenstraße 293

2201 Sommerland/Siethwende
aus Eisenberg, Ostpreußen

November 1965

Wir freuen uns, die Geburt unserer Tochter

Maren

und mein Examen zum Dipl.-Kaufmann anzeigen zu können.

Ingrid Rehlaender
Bernd Rehlaender

aus Neuhausen
über Königsberg-Land
jetzt Schlangen
Königsberger Weg 5

25

Am 25. November 1965 feiern unsere lieben Eltern

Albert Kumsteller
Ella Kumsteller
geb. Skibbe

a. Gerdauen u. Königsberg Pr.
jetzt 672 Speyer, Fliederweg 9
das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren
Manfred Kumsteller
Doris Strate als Braut
Monika Beier
geb. Kumsteller
Bertold Beier
Ute, Klaus und Rolf
als Enkelkinder

25

Am 30. November 1965 feiern ihre Silberhochzeit

Karl Kelbassa
und Frau Frieda
geb. Satzkowski

fr. Schmauch, Kr. Pr.-Holland und Reichertswalde
Kr. Mohrungen
jetzt 5151 Berrendorf
Kr. Bergheim

Es gratulieren herzlich
Sohn Karl-Heinz Kelbassa
Eltern Fritz Satzkowski
und Frau Hanna
geb. Baumgart
Schwester Meta Papenbrock
geb. Satzkowski
mit Familie

50

Am 27. November 1965 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Emil Klingenberg
und Henriette Klingenberg
geb. Kostrewski

aus Rogallen, Kreis Lyck
ihre Goldene Hochzeit inmitten ihrer dankbaren Kinder, Schwieger- und Enkelkinder sowie Urenkel.

Herzliche Glückwünsche

466 Gelsenkirchen-Buer
Sutumerfeldstraße 23

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt!

Am 16. November 1965 feierten unsere lieben Eltern

Otto Arndt
und Frau Margarete
geb. Blumenthal

aus Königsberg Pr.
und Eichholz, Ostpreußen
jetzt Kuppenheim, Kr. Rastatt
Goethestraße 8
das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich mit den besten Wünschen für die Zukunft

Eckard
Irmgard
Ingrid



Am 15. November 1965 feierte mein lieber Mann und herzensguter Vater

Richard Breyer

aus Nittelsdorf, Kr. Wehlau
jetzt 2 Friedrichsgabe
Bezirk Hamburg
Quickborner Straße 143

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit

seine Frau Gertrud
und Tochter Edeltraut

70

Am 30. November 1965 feiert mein lieber Mann, mein lieber Papa und Schwiegervater, unser herzensguter Opa

Beamter i. R.

Carl Antoniak

aus Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 50

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Herta, geb. Spitzkat
Edeltraud, Emil
und Enkelkinder
Sigrid, Wolfgang und Dieter

4151 Willich, Gartenstraße 7

Am 24. November 1965 beging meine liebe Ehegattin

Hulda Mey
geb. Neumann

aus Canditten, Kr. Pr.-Eylau
ihren 70. Geburtstag.

Jahre der Vergangenheit, vereint in Freud' und Leid, erinnern uns an unseren Hochzeitstag am 30. August 1918. Wir danken dem Herrgott für seine Güte.

Zu ihrem Namenstag die herzlichsten Glückwünsche.

Der Ehegatte Otto Mey
2251 Tating
ihr Sohn Ortwin
und Frau Ruth Alice
sowie 4 Enkelkinder
in Tönning (Eider)

Am 26. November 1965 feiert mein Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Walter Zabbé
Lehrer i. R.
aus Tilsit-Senteinen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Frau Erna
Kinder und Enkel

2 Hamburg 71
Ortelsburger Stieg 39

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.

Am 1. Dezember 1965 begeht nach ihrer schweren Operation meine liebe, gute Frau

Elisabeth Meyer
geb. Gerlach

aus Winkenhagen, Ostpreußen
ihren 74. Geburtstag.

Es gratulieren hierzu
ihr Ehemann Hermann Meyer
Familie Schröter
und Enkel Reinhold

35 Kassel-Bettenhausen
Lohfelder Weg 76



Am 30. November 1965 feiert unser lieber Opa

Meister d. Gend. a. D.

Wilhelm Kempka

aus Langendorf, Ostpreußen
jetzt 3046 Breloh
Am Waldwinkel 1

seinen 75. Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch
von seinem Lottchen
und Familie
aus dem Schwarzwald



Am 2. Dezember 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Porteck
geb. Wiedemann

aus Liska-Schaaken
Kreis Samland, Ostpreußen
jetzt Burgstemmen
Kr. Alfeld, Oder-Neiße-Weg 175

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Unserer lieben Mutti und Omi

Maria Rödszus
geb. Mueller

aus Tauern, Kreis Tilsit,
jetzt Schlier
Kreis Ravensburg (Württ)
zu ihrem 75. Geburtstag am 27. November 1965 herzliche Glückwünsche von

ihrer Tochter Ruth Berger
mit Mann
und den Zwillingen Katrin
und Ursula
und Tochter Hildegard Noere
mit Tochter Hildegard
mit Mann und den Kindern
Rainer, Anett, Albert u. Horst
Buchholz/Nordheide
Neue Straße 23
Enkelin Karin Spethmann
geb. Lenski, mit Mann
Weingarten
Schonsweiler Straße 23

7981 Schlier (Württ)
Kreis Ravensburg



Unser lieber Vater

Otto Audehn

aus Alt-Katzkeim/Samland
feiert am 1. Dezember 1965 in
Bad Zwischenahn (Oldb)
Schulstraße 11

seinen 80. Geburtstag.

In dankbarer Erinnerung an eine glückliche Kindheit gratulieren

die Kinder
Gerda Ketturkat, Dortmund
Elli Räthe, Dettingen/Teck
Gertrud Behrendt
Pößneck (Thür)
Liesbeth Allmendinger
Dettingen/Teck
Gustav Audehn, Australien
Else Audehn
Bad Zwischenahn
Artur Audehn, Dettingen/Teck
Fritz Audehn
Bad Zwischenahn
sowie Schwiegersöhne
Schwiegertöchter
und achtzehn Enkelkinder



Am 2. Dezember 1965 feiert unsere liebe Mutter Frau

Ida Symanzik
geb. Ramsauer
aus Treuburg, Markt 9
jetzt Landstuhl (Pfalz)
Saarbrücker Straße 7

ihren 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihr einen gesunden und zufriedenen Lebensabend.

Ihre Kinder

Am 29. November 1965 wird unsere liebe Mutter

Auguste Parakenings
geb. Meier
aus Franzrode, Kreis Labiau
Ostpreußen

84 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gnade
fünf Töchter
drei Schwiegersöhne
zwei Schwiegertöchter
15 Enkel
und fünfzehn Urenkel

Bremerhaven 7, Bredenweg 19a

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir herzlichst für alle Liebe, die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit zuteil wurden. Unser besonderer Dank gilt Frau Jacobsen, Landesfrauen-Referentin, Herrn Bacher, Kulturreferent, Herrn Böttcher, Bezirksgruppenleiter, und der Frauengruppe Billstedt in unserer Landsmannschaft.

Carl u. Ella Reuss
Molthainen

2 Hamburg 74
Keitumer Weg 33

Allen meinen lieben Pillauern, die zu meinem 80. Geburtstag an mich dachten und so reichlich ihre lieben Glück- und Segenswünsche übersandten, möchte ich auf diesem Wege herzlichen Dank sagen. Mit Gott und mit großer Liebe zur Heimat geht es weiter.

Es grüßt Sie alle Ihre

Paula Kuhn

Rendsburg
Königsberger Straße 11

Nach kurzer, schwerer Krankheit rief Gott der Herr ganz plötzlich und unerwartet, am Tage nach Allerseelen, unsere liebe Mutter und Tante, Frau

Emilie Rautenberg
aus Braunsberg, Ostpreußen
Seeligerstraße 57

im 91. Lebensjahre in sein himmlisches Reich.

Im Namen aller Angehörigen
die trauernden Töchter

Rheine (Westf)
Ibbenbürener Straße 78
Hinterhaus

Wer Liebe säet wird Liebe ernten.

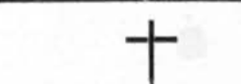
Am 10. November 1965 ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Flick
geb. Brenneisen
aus Gerwischkehmen
Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

im 97. Lebensjahre, fern unserer geliebten Heimat, sanft entschlafen.
Sie folgte unserem guten Vater nach 13 Jahren und unserer lieben Schwester Else nach 19 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller, dankbarer Trauer
Gertrud Flick
Zweigpostamtsvorsteh. i. R.
Direktor a. D. Hans Flick
und Frau Elsbeth
geb. Sommerhoff
Tochter Juliane, Bremen
Dr. med. Danold McNellis
und Frau Urte, geb. Walter
Evanston, USA
Bau-Ing. Wolf-Dieter Walter
und Frau Edith, geb. Jürske
Holzminden

Vorsfelde, Amtsstraße 21
im November 1965



Zum einjährigen Todestag

Durch ein tragisches Geschick wurde plötzlich am 3. Dezember 1964 mein einziges, innig geliebtes Kind

Bankangestellte

Brigitte Angela Jesper

im 20. Lebensjahre von mir genommen.

In unsagbarem Schmerz
Anny Jesper, geb. Brockert

29 Oldenburg, Dersagauweg 45
aus Tilsit, Stiftstraße 12d

Zum Gedenken für unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter

Martha Hammerski
aus Friedrichshof, Ostpreußen

gestorben am 29. November 1964
in Düsseldorf

Alfred Nowozin
Herta Nowozin
geb. Hammerski
mit Kindern
und Enkelkindern

4 Düsseldorf, Adersstr. 57

---

†

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Adolfine Czich
geb. Kotensen
aus Allenstein
Zimmerstraße 37

ist nach einem langen, erfüllten Leben im Alter von 82 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Werner Czich und Frau
Marie, geb. Voltermann
Walter Kotensen und Frau
Helene, geb. Goldbach
Willi Czich und Frau
Charlotte, geb. Jeltsch
Dr. Schulze-Falkenhan u. Frau
Hildegard, geb. Czich
Peter Czich und Frau
Irene, geb. Graefe
Antje, Dieter, Rainer und
Wolfgang als Enkel

Krefeld, Friedrichsplatz 3 b
Hamburg, Osnabrück, München
den 11. November 1965

Die Beisetzung hat in Krefeld stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir unserer Eltern

Franz Schwarz
Tischlermeister
geb. 14. 2. 1878 gest. 30. 11. 1945

Johanne Schwarz
geb. Mannke
geb. 25. 5. 1879 gest. 15. 1. 1956
aus Königsberg Pr.
Steindammer Wall 17

Anna Steffen, geb. Schwarz
mit Familie
Grete Schwarz

München-Obermenzing
Rathochstraße 9

Still und fleißig war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben
bis an Deines Grabes Rand.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Rohloff
aus Pfälzerwalde
Kr. Gumbinnen, Ostpr.

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Johanne Rohloff
geb. Steiner
Otto Rohloff und Frau
Berta, geb. Tölle
Paul Ukrow und Frau
Eva, geb. Rohloff
Rainer und Jürgen
als Enkelkinder
und alle Angehörigen

282 Bremen-Blumenthal
Turnerstraße 46
den 8. November 1965

Anzeigentexte recht deutlich schreiben

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Für uns alle unfaßbar und viel zu früh entschlief infolge eines Herzinfarkts mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Erwin Raschke
* 19. 2. 1926 † 10. 11. 1965
aus Carneyen bei Liebstadt
Ostpreußen

In stiller Trauer
Helene Raschke, geb. Reschke
Uwe und Ute als Kinder
Otto Raschke und Frau
als Eltern
Erich Raschke
vermißt seit 1945 in Ostpr.
Werner Prüß und Frau
Renate, geb. Raschke
Walter Röska und Frau
Anita, geb. Raschke
Artur Frie und Frau Christel
geb. Raschke
Marie Kibat, geb. Raschke
und alle Anverwandten

4630 Bochum, Hedwigstraße 26

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Fern seinem geliebten Ostpreußen nahm heute der Herr über Leben und Tod meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, Herrn

Ernst Quitsch
Böttchermeister
aus Kaimen
Kreis Labiau, Ostpr.

nach einem arbeitsreichen Leben im 74. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Marie Quitsch, geb. Drewski
Elisabeth Quitsch
Arno Quitsch
Anneliese Quitsch
geb. Faust

Bingen (Rhein)
Heddesheim (Nahe)
am 7. November 1965

Am 11. November 1965 entschlief sanft nach einem erfüllten Leben mein guter Vater, unser Großvater und Urgroßvater

Kurt Streit
a. Königsberg Pr.-Tannenwalde

im Alter von fast 85 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Antonie Streit

3122 Hankensbüttel
Kloster Isenhagen

Zum Gedenken

Am 2. Dezember 1965 jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem mein lieber Mann

Franz Stanscheit
a. Königsberg Pr.-Maraunenhof
Herzog-Albrecht-Allee 8

im Alter von 75 Jahren für immer von mir gegangen ist.

In stiller Trauer
Berta Stanscheit, geb. Lunau

6481 Birstein, Ev. Altersheim

Am 23. Juli 1965 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Scheffler
aus Seckenburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Clara Scheffler
geb. Semmling

Fuhrberg 143 über Hannover

Schlicht und einfach war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 29. September 1965 verstarb plötzlich und unerwartet, infolge eines Unfalles, mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Schwager und Onkel

Eduard Kögler
aus Ragnit
Bromberger Straße 9

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Kinder
und Angehörigen
Frau Minna Kögler
geb. Liedtke

Mülheim (Ruhr)
Goebenstraße 17

Gleichzeitig gedenke ich meines Bruders

Otto Liedtke
der seit 1944 vermißt ist.

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Gustav Scheiba
* 3. 10. 1874 † 9. 11. 1965
aus Sorquitten, Kreis Sensburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paul und Margarete Scheiba
geb. Kießlich
Hans und Elsa Scheiba
geb. Nitschmann
Herbert und Anni Weiß
geb. Scheiba
Lieselotte Scheiba, geb. Klemp

Berlin 47 (Britz)
Walnußweg 26/28

Nur Arbeit hast Du gekannt
jetzt bist Du in Gottes Land
von all den Sorgen und Mühen
dort ruh' Dich aus in Frieden.

Unerwartet und plötzlich entschlief am 12. November 1965 kurz vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres meine über alles geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Kuhr
geb. Graap
aus Schaaksvitte (Samland)

Ihrer Fröhlichkeit und nimmer rastenden Fürsorge für ihre Lieben wurde ein jähes Ende gesetzt.

In tiefer Trauer
Richard Kuhr sen., Farven
Richard Kuhr jun. und Frau Herta
Bremerhaven
Hans Rasch und Frau Frieda
geb. Kuhr, Hamburg
Willy Kuhn und Frau Christa
geb. Kuhr, Wardenburg (Oldb)
Adolf Kuhr und Frau Annemarie
Bremerhaven
und Enkelkinder

2141 Farven, Kreis Bremervörde, 19. November 1965

---

†

Gestern in den späten Abendstunden entschlief meine innig geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Frau

Dora Beyer
geb. Gottschlich
aus Johannisburg, Ostpreußen

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren.
Ihr Leben war Güte und Sorge für uns.

Robert Beyer
Klaus Beyer und Frau Lieselotte
geb. Haak
Thorsten und Karen
als Enkelkinder

2 Hamburg 22, Friedrichsberger Straße 4
2 Hamburg 69, Rögengrund 26, 18. November 1965

Statt Karten

Heute früh entschlief unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante

Therese Boehm

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Rattensperger, geb. Giese

Bad Harzburg, 18. November 1965
Hemmingen/Westerfeld, Boberweg 28

Die Beerdigung fand am Montag, 22. November 1965, um 16 Uhr von der Friedhofskapelle Bad Harzburg aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verließ uns, für uns alle noch unfaßbar, am 10. November 1965 meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mama, Omi, Schwester, Tante und Schwägerin

Berta Schittkowski
geb. Schmidt
aus Langendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
Johann Schittkowski
Gertrud Schröder, geb. Schittkowski
Gerhard Schittkowski und Frau
ihre Lieblinge Heinz und Kerstin
6 Schwestern
und alle, die sie lieb und gern hatten

28 Bremen-Borgfeld, Butlandskamp 22

---

†

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 5. November 1965 entschlief sanft nach langem, schwerem, in Geduld getragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Herzmann
geb. Woweries
aus Marienwalde, Kreis Angerapp, Ostpreußen

kurz nach Vollendung ihres 66. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Eva Krahn, geb. Herzmann
Herbert Krahn
Hildegard Rauch, geb. Herzmann
Gustav Rauch
Enkel, Geschwister
und Anverwandte

5 Köln-Brück, Lehmbacher Weg 104, den 6. November 1965

Die Trauerfeier fand am 10. November 1965 in der Trauerhalle des Krematoriums, Westfriedhof, Köln-Bocklemünd, statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 10. November 1965 unsere liebe Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Selma Neumann
geb. Metzig
aus Sielacken, Kreis Wehlau

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Rosemarie Neumann
Arno Schaper und Frau Hanna
geb. Neumann
Bernd, Holger und Jens

2 Hamburg-Rissen, Marschweg 44

---

†

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Krause
geb. Kammer
aus Dauginten, Kreis Gumbinnen

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Krause
Joachim Krause
Martin Krause
und die übrigen Anverwandten

Witterschlick, Ramelshovener Straße 42, den 3. November 1965

Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 8. November 1965, um 14.30 Uhr von der Kapelle des Friedhofes in Witterschlick.

---

†

Gertrud-Helene Lippke
med.-techn. Assistentin
im Kreiskrankenhaus Tilsit und Ragnit

Unsere liebe Schwester wurde am 24. Oktober 1965 durch ein tragisches Geschick plötzlich aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer
Emmi Gawlick, geb. Lippke
727 Nagold, Birkenweg 54
Maria Lippke
Grete Kujus, geb. Lippke

41 Duisburg, Karl-Janes-Straße 135

---

†

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 12. November 1965 unsere liebe Tante

Minna Madsack
aus Göttchendorf, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 69 Jahren.

Es trauern um sie
Fritz Henke und Frau Gerda
geb. Böhnert
Familie Allmendinger

Essen-Frintrop, Helmstraße 77

Wir haben sie am 16. November 1965 in Lilienthal zur letzten Ruhe geleitet.

Am 30. Oktober 1965 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Frieda Plew

geb. Krause

aus Tapiau, Königsberger Straße 29

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Elsbeth Kärgel, geb. Plew
Günter Kärgel, Brügge (West) Eichenweg 10
Günther Plew
Elfriede Plew, geb. Baumann Osnabrück, Heinrichstraße 25
Frieda Baltrusch, geb. Plew Bremen-Osterholz, Züricher Straße 75
Kurt Plew
Irma Plew, geb. Godau Lüneburg, Bleckeder Landstraße 112
und Enkelkinder

Nach langer Krankheit verschied heute meine liebe Frau

Elise Hinz

geb. Biermann

im 73. Lebensjahre, fern der geliebten Heimat Spittehnen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen.

In stiller Trauer
Gustav Hinz
und Angehörige

Bremen-Osterholz, Große Vieren 23
den 11. November 1965

Die Aufbahrung erfolgte im Beerd.-Institut Ahrens, Bremen-Hemelingen, Kl. Westerholzstraße 38.
Die Trauerfeier fand am Dienstag um 12.45 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Im festen Glauben an ihren Erlöser verstarb am 31. Oktober 1965

Wwe. Berta Wenzel

geb. Schukies

aus Neufrost, Kr. Elchniederung

im gesegneten Alter von 96 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erich Wenzel

464 Wattenscheid-Eppendorf, In der Mark 30

Nach einem Leben voller Liebe und Güte für uns starb am 13. November 1965 plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Marie Schossau

geb. Pawelzig

aus Gr.-Ottenhagen, Kreis Königsberg Pr.

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer
Herta Weber, geb. Schossau
Hildegard Szillat, geb. Schossau
Ernst Weber
Fritz Szillat
Enkel und Urenkel

3002 Bissendorf, Kreis Burgdorf

Fern ihrer unvergessenen Heimat ist meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Spath

aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, Ostpr.

im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Spath

Rosenhöhe, Bielefeld, den 19. November 1965

Am 3. November 1965 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

Lisbeth Wetzker

geb. Schweiger

im 75. Lebensjahre für immer von uns gegangen.
Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater

Ernst Wetzker

Dentist

gestorben am 12. Juli 1945 in Danzig

In stiller Trauer
Hans-Dieter Wetzker und Frau Hildegard
Hans-Georg Grote und Frau Hannelore geb. Wetzker
Ursel und Gesine als Enkelkinder
und alle Angehörigen

Hamburg-Rissen, Mechelnbusch 22
früher Königsberg Pr., Tiergartenstraße 40
Die Trauerfeier hat am 6. November 1965 in Eisenberg (Thür) stattgefunden.

Gott der Herr erlöste nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Tante und Kusine

Martha Gillmann

aus Allenstein, Ostpreußen, Unterkirchenstraße 15

im Alter von 67 Jahren, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Tuvowski, geb. Gillmann

Wolfsburg, Fontanehof 7, den 18. November 1965

Nach kurzem, schwerem Leiden ist unsere über alles geliebte Mutti, fern ihrem so lieben Ostpreußenland, für immer von uns gegangen.

Frau Charlotte Atzler

geb. Kecker

geb. 6. 4. 1898 in Willkau, Samland
gest. 11. 11. 1965 in Bad Kissingen

Erika Atzler-Heuer
Jönköping Eksjögatan 16, Schweden
Gerhard Atzler
Frankfurt/Main, Wegscheidestraße 6
Rosemarie Anger
Weiden bei Köln, Gartenweg
Dietrich Atzler
Köppern (Taunus), Friedrichsdorfer Straße 10
Hellmut Atzler
Öhringen, Robert-Koch-Straße 45
mit Angehörigen und acht Enkelkindern

Beerdigung war am 13. November 1965, 14 Uhr, in Köppern (Taunus).

Zum Gedenken

unserer vor fünf Jahren verstorbenen Eltern

Leo Wichert

geb. 5. 6. 1889 gest. 29. 4. 1960

Martha Wichert

geb. Pohlmann

geb. 25. 9. 1899 gest. 22. 9. 1960

Beide ruhen fern ihrer Heimat in Pirna (Elbe).

Gleichzeitig gedenken wir unseres Bruders

Hubert Wichert

vermißt in Stalingrad gest. in russischer Gefangenschaft

Ernst Wichert und Familie
Leo Wichert
Anneliese Ladewig, geb. Wichert und Angehörige
Rudolf Wichert und Familie
Florian Wichert und Familie

609 Rüsselsheim, Feuerbachstraße 3
früher Schillgehnen, Kreis Braunsberg, Ostpreußen

Für uns unerwartet verstarb am 7. November 1965 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Schulz

aus Rossitten, Tenknitten und Wittenberg, Kr. Pr.-Eylau

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Karl Schulz, Simmershausen
Familie Erich Schulz, Kassel-B
Familie Ruth Horn, geb. Schulz Nottleben

Die Urne wurde auf dem Nottlebener Friedhof beigesetzt.

Für uns noch unfaßbar verstarb am 11. November 1965 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Ernst Meyer

aus Gr.-Perbannen, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
Minna-Anna Meyer, geb. Dunse Hamburg-Harburg
Herbert Droitsch und Frau Ruth geb. Meyer
Sohn Lutz, Bielefeld
Lucie Meyer, Düsseldorf
Rudy Jüsche und Frau Ilse geb. Meyer
Rüdiger, Susanne Hamburg-Harburg
Siegfried Meyer und Frau Ruth geb. Hartlieb
Sohn Ulrich, Lüneburg

Hamburg-Harburg, Krönenbarg 4f, 16. November 1965

Heute starb unerwartet an einem Herzinfarkt, kurz nach Vollendung seines 55. Lebensjahres, mein lieber Mann und guter Pappi, unser lieber Bruder und Schwiegersohn

Dr.-Ing. Goswin Schaffstein

Rosemarie Schaffstein, geb. Geil
Charlotte Schaffstein
Prof. Dr. Friedrich Schaffstein
Helene Geil, geb Milthaler
Göttingen, Hainbundstraße 30

Hannover, Wissmannstraße 16, den 17. November 1965

Nach einem reich erfüllten Leben, fern seiner geliebten Heimat, ist heute unser fürsorgender lieber, guter Väti

Gustav Krause

aus Wettin, Ostpreußen

im 89. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

Heinz Krause und Frau Christel geb. Grams
Heinz Grams und Frau Ursula geb. Krause
Wolfgang, Helmfried und Christian als Enkel

Lengerich (Westf), Hohne 480, den 11. November 1965
Rotenburg (Han), Mittelweg 58

Beisetzung fand am 15. November 1965 in Lengerich (Westf), Hohne, statt.

Allen Freunden und Bekannten unserer geliebten ostpreußischen Heimat möchte ich bekanntgeben, daß am 14. Oktober 1965 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Daniel Kluge

aus Colm, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im vollendeten 67. Lebensjahre entschlafen ist.

In Namen aller Angehörigen
Frau Emma Kluge, geb. Unrau

4051 Neersen, Kreis Kempen-Krefeld, Grenzweg 52

Nach längerer Krankheit entschlief am 31. Oktober 1965 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder Schwager Onkel und Vetter

Gustav Niederlehner

aus Mecken, Kreis Ebenrode

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Niederlehner, geb. Leitner
Familie Horst Niederlehner
Gerhard Niederlehner
vermißt seit 5. 6. 1943 in Rußland

Sandesneben, den 15. November 1965

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein Lebensgefährte, unser treusorgender Vater

Otto Karahl

Konrektor a. D.

aus Königsberg Pr., Wartenburgstraße 11

im 80. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Lina Karahl, geb. Schmidt
Joachim Karahl
Hildegard Karahl, geb. Pietz

1 Berlin 27, Bocholter Weg 46a, den 16. November 1965

Am 21. Juli 1965 erlöste Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

David Lengies

Schmiedeobermeister

aus Tilsit, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frau Marie Lengies, geb. Skerswetat
Tochter Frieda Lengies
Sohn Oskar Lengies mit Familie
Sohn Horst Lengies mit Familie
und Enkelkinder
Ralf, Gerlinde, Manfred, Wolfgang

3851 Nordendorf, Herdenstraße 6

Wir haben ihn am 24. Juli 1965 auf dem Friedhof in Nordendorf zur letzten Ruhe gebettet.

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet meinen innigglebten Mann, unseren lieben Vater und Großvater

Otto Kempas

Kreis- und Kulturbaumeister a. D.

Tilsit, Gerichtstraße 7

im 78. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Gertrud Kempas, geb. Rimat
Familie Viktor Kempas
Familie Hilmar Kempas

Rotenburg (Han), Lohstraße 14, den 12. November 1965

Er fand am 16. November 1965, fern der Heimat, seine letzte Ruhestätte auf dem neuen Friedhof in Rotenburg (Han).

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, mein herzensguter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder und Onkel, der

Fleischermeister

Walter Mischke

aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Alma Mischke, geb. Bank
Waldemar Mischke und Frau Ursula
geb. Jachmann
und Petra
sowie alle Angehörigen

Kiel-Kronshagen, Bürgermeister-Drews-Straße 32

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 15. November 1965, um 15 Uhr in der Hauptkapelle des Friedhofes Eichhof stattgefunden.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein Jes. 43, 1

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Bruder, unser Schwager, Onkel und Großonkel

Kaufmann

Max Peine

aus Hohenstein, Ostpreußen

im fast vollendeten 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emilie Peine, geb. Dubois

522 Benroth, Bezirk Köln, Dorfstraße, 8. November 1965

Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.

In die ewige Heimat eingegangen ist heute mein lieber Mann und Bruder, unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Diakon i. R.

August Lauruschkat

geb. 23. 10. 1881 gest. 17. 11. 1965
aus Rastenburg, Krausendorf, Ostpreußen

In stiller Trauer
Frieda Lauruschkat
verw. Kretschmann, geb. Birkholz
Gertrud Didszun, geb. Lauruschkat
Emil Kilimann
Ruth Kilimann, geb. Lauruschkat
Dorothea Lauruschkat
und fünf Enkel

28 Bremen, Fischerhuder Straße 169, den 19. November 1965
Aufbahrung Bremer Bestattungsanstalt, Waller Heerstraße 200.
Die Trauerfeier hat am Dienstag, 23. November 1965, um 11.30 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes stattgefunden.

Am Freitag, dem 5. November 1965, ging mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Paul Brandt

aus Heiligenbeil, Küstnerweg 11

im Alter von fast 79 Jahren heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Anna Brandt, geb. Weikinn

Weil am Rhein, Grienstraße 8

Die Beerdigung hat am 9. November 1965 auf dem Friedhof in Weil stattgefunden.

Unser lieber Bruder, Onkel und Großonkel

Gottlieb Mehl

geb. am 28. 12. 1896 in Merunen, Kr. Treuburg, Ostpreußen
ist am 13. 11. 1965 in Gagel, Kr. Osterburg (Altmark) heimgegangen.

In tiefer Trauer
Marie Kirstein, geb. Mehl
mit Kindern und Enkeln
Hedwig Jonischus, geb. Mehl
mit Töchtern und Enkeln
Martha Mehl

Pforzheim, Westliche 226 und Hermannstaffel 2

Es trauern ferner um ihn
seine Frau Emma Mehl
geb. Schemionek
mit Angehörigen
sein Bruder
Superintendent Erich Mehl
mit Angehörigen
Sömmerda (Thür)
der ihn am Bußtag bestattet hat.

Du hast gewirkt,
Du hast geschafft,
bis Dir versagt die letzte Kraft.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten und gesegneten Leben entschlief am 19. Oktober 1965 ganz plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Max Ellrath

Gärtnereibesitzer aus Pillau II, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

Ella Ellrath, geb. Morr
Kinder und Großkinder

23 Kiel-Wellingdorf, Kieler Kuhle 3

Wir haben ihn in aller Stille am 22. Oktober 1965 in Kiel-Wellingdorf zur letzten Ruhe gebettet.

Nach schwerem Leiden, doch hoffend auf Genesung, verstarb in Rostock, für uns alle unfaßbar, unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Erich Gandt

geb. 19. 7. 1917 gest. 9. 8. 1965
aus Lindenau, Kreis Osterode, Ostpreußen

Ferner gedenken wir unserer lieben Eltern

Landwirt

Emil Gandt

geb. 29. 11. 1882 gest. 4. 12. 1958

Johanna Gandt

geb. Loebert
geb. 22. 9. 1889 gest. 22. 1. 1954

und unseres jüngsten Bruders

Walter Gandt

geb. 29. 4. 1926
der seit 1944 im Osten vermißt wird.

Im Namen der trauernden Geschwister
Grete Rieck, verw. Brach, geb. Gandt
mit Familie

8908 Krumbach (Schwaben), im November 1965
aus Dt.-Eylau, Westpreußen



Uns allen unerwartet verschied am 11. November 1965 in Bornhöved, wo er in seinem Ruhestand lebte, unser verehrter, lieber Landsmann, der

Dr. vet. Bruno Goullon

aus Allenbruch, Kreis Lötzen

im 75. Lebensjahre.

Aus den ersten Anfängen heraus hat er die Kreisgemeinschaft Lötzen mitbegründet und aufgebaut, gehörte immer zum Vorstand und zum Kreistag und war in den letzten Jahren wieder ihr stellvertretender Kreisvertreter.

Seine Liebe und Sehnsucht galten der Heimat. Er war bemüht, allen Landsleuten mit seinem Rat und der Tat zu helfen. Bekannt und beliebt über die Grenzen des Heimatkreises Lötzen hinaus, genoß er allseitige Verehrung.

Seine im letzten Kriege gefallenen Söhne konnte er nicht vergessen.

Die Kreisgemeinschaft wird sein Andenken in Ehren halten.

Mantze
Kreisvertreter

Neumünster, den 11. November 1965

Gott der Herr nahm heute meinen herzensguten Bruder, meinen Schwager, unseren guten Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Kurt Dobberstein

* 30. 12. 1889 † 11. 11. 1965
aus Ramberg, Kreis Angerapp, Ostpreußen

nach schwerem Leiden zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen
Martha Dobberstein

Schönkirchen, Anschützstraße 33, den 11. November 1965

Mein guter, treuer Lebenskamerad

Walter Großparleese

aus Königsberg Pr., Wallenrodtstraße 31

starb am 15. November 1965 und wurde sanft in die bleibende Heimat hinübergeleitet.

Sein gutes Vorbild im Familien-, Freundes- und Berufskreis, seine stete Treue und aufopfernde Liebe werden mir — über das Grab hinaus — weiterleuchten.

In letzter Dankbarkeit
und im Namen der Hinterbliebenen

Ehefrau **Erna-Maria Großparleese**
geb. Krell

Ravensburg (Württ), Tettnanger Straße 110

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich und unerwartet am 12. November 1965 mein herzensguter Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater

Verw.-Angestellter i. R.

Franz Kausch

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Helene Kausch, geb. Kaufmann
Hanswerner Kausch und Frau Lini
geb. Mordaschewitz

Eckernförde, Prinzenstraße 71, den 12. November 1965
Essen, Werrastraße 47

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 18. November 1965, um 11.30 Uhr in der Kirche zu Borby statt.

Am 7. November 1965 entschlief, fern seiner unvergessenen und so sehr geliebten Heimat, nach kurzer, schwerer Krankheit

Alfred Wittenberg

Oberstabsintendant a. D.
geb. 1892 in Königsberg Pr.

In stiller Trauer
Frau Anna Wittenberg, geb. Franz

2407 Travemünde, Im Belboot 7

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Ein sanfter, schneller Tod erlöste von ihrem in großer Geduld ertragenen Leiden meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Uroma und Schwester

Anna Salamon

geb. Wentzek
aus Johannisburg, Lindenstraße 10

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Elfriede Nagel, geb. Salamon
Fritz Nagel
Bodo Nagel und Frau
Hans-Jürgen, Rüdiger,
Dietrich-Joachim als Enkel
Ralph und Harald als Urenkel
Elisabeth Golloch als Schwester
Fritz Golloch

Buxtehude, den 8. November 1965
Neue Straße 9

Wir haben sie am 12. November 1965 auf dem Waldfriedhof in Buxtehude zur letzten Ruhe gebettet.

In die lodernden Flammen
Leg ich das eigene Herz.
Leise zuckt es zusammen
Wie von Schmerz.

Aber mit einem ergreift es
Die durchläuternde Flut,
Und zur Flamme selbst reift es
Und zur Glut.

Gleich dem Gläubigen bricht es
Aus dem nur eigenen Sein
In die Weite des Lichtes
Gottes ein.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb am 12. November 1965 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Faust

Bundesbahn-Werkmeister i. R.

aus Bischdorf, Ostpr., Lyck

im 85. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Helene Faust, geb. Kummetz

Frankfurt a. M., Quirinsstraße 11
den 12. November 1965